



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Skateboarding und Parkour & Freerunning im Vergleich:

Motive, Faszination, Organisation und Ausübung

verfasst von / submitted by:

Robin Ursprunger

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Magister of Natural sciences (Mag.rer.nat.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 482 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet

Lehramtsstudium UF Bewegung und Sport .
und UF Geschichte, Sozialkunde,
Polit.:Bildg.

Betreut von / supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Otmar Weiß

Abstract – Deutsch

Sogenannte „Freestyle-Sportarten“ sind aus dem heutigen Sportbereich nicht mehr wegzudenken. Immer mehr Personen lehnen traditionelle Sportarten und deren organisatorischen Strukturen ab und drücken ihre Individualität in einer pluralisierten Gesellschaft durch verschiedenste, von Normen, Vorgaben und Leistungsdruck größtenteils befreite Bewegungskünste aus.

Die Arbeit setzt sich zum Ziel zwei solcher Sportarten gegenüberzustellen und etwaige Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzuzeigen. Skateboarding auf der einen Seite, eine in den 1960er Jahren entstandene, aus Amerika kommende Sportart; sowie Parkour & Freerunning auf der anderen Seite, eine für militärische Zwecke konzipierte Bewegungsform, die ihre urbanen Anfänge in den Vororten Paris‘ gemacht hat, werden gegenübergestellt. Es handelt sich in beiden Fällen um Bewegungskulturen, deren sportliche Ausübung weit über das eigentliche Sporttreiben im traditionellen Sinne hinausgeht. Die Bewegungsform kann als individueller Ausdruck und zentrales Element eines Lebensstiles bezeichnet werden. Die Ausübenden sind in einem „urbanen Raumspiel“ stets auf der Suche nach neuen Orten, die auf Möglichkeiten für Tricks und Bewegungen untersucht werden. Vor Ort beginnt eine spielerische Zweckentfremdung dieser sogenannten „Spots“, wo alltägliche Gegenstände zu Mitspielern ihrer Bewegungspraxis werden.

Mittels qualitativer Leitfadeninterviews wurden aus beiden Sportarten Ausübende in sehr ähnlicher Art und Weise über bestimmte Themen befragt. Anschließend wurden ihre Antworten in einer vertikalen und horizontalen Analyse verglichen. Dabei stellte sich heraus, dass der soziale Kontakt der Ausübenden untereinander einen äußerst wichtigen Faktor darstellt. Gemeinsamkeiten konnten auch in Bezug auf die Erlernung neuer Bewegungen und Tricks gemacht werden. Ähnliche Antworten ergaben ebenfalls die als kontrovers zu betrachtende Thematik von Wettkämpfen und Contests, wo in beiden Fällen medial präsente und gewinnorientierte „Spektakel“ eher auf Ablehnung stoßen. Auch beim Thema Faszination und der individuellen Bedeutung konnten ähnliche Ansätze ermittelt werden, vor allem im Bereich der Grenzerfahrung und des Kennenlernens des eigenen Körpers und dessen Fähigkeiten.

Ebenso wurden unterschiedliche Ansichten von den Ausübenden getätigt. Im Bereich der Wahrnehmung der sporteigenen Community kam es beispielsweise zu deutlichen Differenzen. Parkour & Freerunning scheint demnach offener, familiärer, Skateboarding hingegen elitärer, weniger gut vernetzt und regional eher beschränkt. Neben dem Ort der Ausführung kam es ebenfalls in der Kategorie Ansehen und Bedeutung der Sportart für Außenstehende zu unterschiedlichen Auffassungen.

Der Verdacht, dass es bei zwei in vielerlei Hinsicht doch unterschiedlichen Sportarten oftmals zu ähnlichen Ansichten kommt, scheint sich im Zuge dieser Befragung und deren Auswertung grundsätzlich bestätigt zu haben. Nichtsdestotrotz sollte für eine weitere wissenschaftliche Befassung eine quantitative Untersuchung herangezogen werden, um die gewonnenen Ergebnisse zu überprüfen.

Abstract – English

The present sports sector would be unthinkable without so called “freestyle-sports”. More and more athletes reject traditional sports activities and their organisational structures and try to express their individuality in a plural society through a wide variety of movements without any standards, guidelines or pressure to perform.

The main issue of this paper is to oppose two of such freestyle-sports and show possible similarities or differences between them: Skateboarding, on the one hand, developed in the 1960s in the United States and Parkour & Freerunning on the other hand, a sport originally designed for military purposes, having its urban beginnings in the streets of suburban Paris. In these two cultures of movement, it’s more than just *practicing* sports in a traditional way. It’s about individual expression and can be described as a certain way of lifestyle. The participants are part of an urban “exploring-game”; they are always searching for new places and new possibilities for their tricks and movement.

With the help of guideline-based interviews athletes of both sports were asked about certain topics and their answers have been analysed on a vertical, as well as on a horizontal level. It turns out, that the social contact plays an important role in both sports among the participants. There were also affinities in learning a new movement or trick. Similar answers have been also given with regards to the controversial topic of contests. Athletes refuse in both cases huge, profit-oriented events. There were also questions about the fascination and the individual meaning of the sports which have been answered in common senses, especially when it comes to borderline experiences and getting to know your own body and its abilities.

Nevertheless, there were also different opinions. For example the perception of the particular sports community from the view of the athletes: According to their statements the Parkour & Freerunning community seems more open minded and familial, Skateboarding on the other hand seems more elitist and they are not connected that good. Different answers have also been given when the athletes were asked where they practice their sports regularly and what they think of the opinion of people who are not involved in the community.

As a conclusion, the reasonable suspicion that two such, in a lot of ways, different freestyle-sports have a lot in common seems to be basically approved. Nevertheless, for a further scientifically proven examination a quantitative investigation would be essential.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	1
1.1. FRAGESTELLUNG & HAUPTAUFGABE	3
1.2. VORGEHENSWEISE.....	4
1.3 GLIEDERUNG DER ARBEIT	4
2. VORSTELLUNG DER BEIDEN SPORTARTEN	6
2.1. SKATEBOARDING.....	6
2.2. PARKOUR & FREERUNNING.....	14
2.3. FREESTYLE – SPORTARTEN	20
2.4. VERGLEICHE AUS DER LITERATUR	24
3. FORSCHUNGSMETHODE	26
3.1. WAHL UND BEGRÜNDUNG DER FORSCHUNGSMETHODE.....	26
3.2. DAS QUALITATIVE INTERVIEW	28
3.2.1. <i>Vorbereitung des Interviews</i>	31
3.2.1.1. Aufbau des Leitfadens.....	31
3.2.2. <i>Durchführung des Interviews</i>	34
3.2.2. <i>Aufbereitung der Interviews</i>	35
3.2.3. <i>Auswertung der Interviews</i>	36
4. VERTIKALE INTERVIEWANALYSE.....	38
4.1. SKATEBOARDING.....	39
4.1.1. <i>Interviewpartner S1</i>	39
4.1.2. <i>Interviewpartner S2</i>	40
4.1.3. <i>Interviewpartner S3</i>	43
4.1.4. <i>Interviewpartner S4</i>	45
4.1.5. <i>Interviewpartner S5</i>	47
4.2. PARKOUR & FREERUNNING	49
4.2.1. <i>Interviewpartner PF1</i>	49
4.2.2. <i>Interviewpartner PF2</i>	52
4.2.3. <i>Interviewpartner PF3</i>	54
4.2.4. <i>Interviewpartner PF4</i>	56
5. HORIZONTALE INTERVIEWANALYSE	58
5.1. SKATEBOARDING.....	59
5.1.1. <i>Skateboarding – Skateboardbiografie und Anfänge</i>	59
5.1.2. <i>Skateboarding – Alltag und Ausübung</i>	60

5.1.3. Skateboarding – Community	61
5.1.4. Skateboarding – Erlernung von Bewegungen und Tricks	62
5.1.5. Skateboarding – Faszination und individuelle Bedeutung.....	63
5.2. PARKOUR & FREERUNNING.....	65
5.2.1. Parkour & Freerunning – Sportbiografie und Anfänge.....	65
5.2.2. Parkour & Freerunning – Ausübung und Trainingsalltag.....	66
5.2.3. Parkour & Freerunning – Community und Vernetzung in der Sportart	67
5.2.4. Parkour & Freerunning – Erlernung neuer Bewegungen	68
5.2.5. Parkour & Freerunning – Individuelle Bedeutung & Faszination	69
6. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE	72
6.1. MOTIVE UND ANFÄNGE	73
6.2. SPORTALLTAG.....	74
6.3. COMMUNITY	77
6.4.ERLERNUNG VON TRICKS & BEWEGUNGEN	79
6.5. FASZINATION & BEDEUTUNG DER SPORTART	81
6.6. ZUSAMMENFASSUNG.....	83
6.7. AUSBLICK	86
LITERATURVERZEICHNIS.....	87
TABELLENVERZEICHNIS	89
ANHANG	90

Vorwort

Das passende Thema für eine Diplomarbeit zu finden, ist sicher für die meisten Studierenden eine große Herausforderung und gleichzeitig eine wichtige Entscheidung, investiert man doch sehr viel Zeit und Bemühen in dieses Projekt. Auch ich war schon länger auf der Suche nach einem passenden Thema, wobei mir ein persönlicher Bezug und ein ernst gemeintes Interesse äußerst wichtig waren.

Schon seit meiner Kindheit faszinierten mich stets sogenannte „Freestyle-Sportarten“. Die Leidenschaft und das unheimliche Bewegungsgefühl der einzelnen Sportlerinnen und Sportler imponierten mir. Sich dermaßen intensiv und auch oft kreativ mit Bewegungsformen auseinanderzusetzen, die grenzenlos schienen, entflammte bei mir eine Leidenschaft, die sich in meinem Fall im Skateboarding äußerte, da dies im unmittelbaren Freundeskreis zu dieser Zeit angesagt war. Trotz einer zwischenzeitlichen Stilllegung meiner Skate-Karriere verlor ich die Bewegungsform nie ganz aus den Augen - mittlerweile bin ich seit über einem Jahr wieder aktiv - und es fühlte sich sofort wieder so an, als wäre ich vom Brett nie heruntergestiegen.

Auf Parkour & Freerunning stieß ich eigentlich erst in meiner Studienzeit. Interessanterweise erinnerte mich die Ausübung der Sportart sofort an das Skateboarding. Umso häufiger ich beides immer wieder in meiner Freizeit ausübte, umso öfter fielen mir zahlreiche Gemeinsamkeiten auf. Diese Ähnlichkeiten beziehen sich auf Bereiche der Gemeinschaft oder „Community“ und des gemeinsamen Ausübens, der Organisation, der Herangehensweise an unterschiedlichste Bewegungen, des gegenseitigen Helfens, der teilweise durchaus vorhanden Frustration und deren Bewältigung, der interaktiven Auseinandersetzung mit der unmittelbaren Umgebung – und damit meine ich zum Beispiel die Betrachtung architektonischer Bauten nach dem Wert ihrer für den Sport relevanten „Benutzbarkeit“ - der erstaunlichen Kreativität anderer Ausführender usw. Die Liste ist länger, als auf den ersten Blick gedacht.

Prinzipiell kam mir dadurch die Idee, die beiden Bewegungsformen Skateboarding und Parkour & Freerunning gegenüberzustellen. Dabei möchte ich Ausübende beider Bewegungskünste sprechen lassen, um zu hören, wie sie ihre Sportart erleben und was die Ausübung und ihre Leidenschaft ausmacht. Danach gilt es zu erkennen und zu diskutieren, wo die Gemeinsamkeiten und Unterschiede dieser beiden Sportarten liegen.

Danksagung

Die Möglichkeit zu Studieren ist sicherlich keine Selbstverständlichkeit. Mein Dank gilt an dieser Stelle in erster Linie meinen Eltern, die mich in jeglicher Weise unterstützten und mich nie unter Druck setzten. Trotz der Tatsache, dass ich während des Studiums noch zu Hause wohnte, hatten wir stets ein angenehmes Verhältnis. Ihr wart an dem, was ich lernte und tat, mehr als interessiert und ich konnte mir stets meinen ganzen Frust von der Seele sprechen. Papa, du hast durch das regelrechte Aufsaugen meiner Erkenntnisse aus dem Studium sicher auch einiges mitgenommen und mich dadurch unterstützt, danke dafür! Mama, eine bessere Studiumssekretärin als dich kann man sich kaum wünschen, danke, dass du immer am Ball geblieben bist und mich auf meinem Weg begleitet hast.

Ein großer Dank geht auch an dich, mein lieber Friedl! Du hast mir den Weg hin zu der Arbeit im Kinder- und Jugendbereich geebnet und mir gezeigt, wie gute und sinnvolle Arbeit in diesem Bereich aussehen kann – Danke dafür, du glaubst gar nicht, wie viel ich von dir lernen konnte.

Mein Dank geht auch an die Schmelz selbst, an all die Mitstudenten und Mitstudentinnen, die mich auf meinem Weg begleitet haben. Ich durfte hier großartige Menschen kennen lernen und noch großartigere Dinge erleben. Egal ob es die unzähligen Schmelz-Feste, das gemeinsame Lernen, die USI-Kurse, der legendäre Skikurs, die (mal mehr, mal weniger) genialen Übungen oder einfach nur die Atmosphäre auf der Schmelz selbst war – Danke, ich werde die Zeit hier mit Sicherheit nicht vergessen!

Danke auch an meine Zweitfamilie – einen Freundeskreis wie euch kann man sich nur wünschen, und ich weiß zu schätzen, wie ihr mich unterstützt und Verständnis für das Studium aufgebracht hab – Danke!

Abschließend möchte ich noch meiner Freundin danken, durch die ich überhaupt und ganz zufällig auf die Idee für diese Diplomarbeit kam und die es, trotz der größeren Distanz, stets schaffte, mich zu motivieren und mir, wenn es nötig war, auch einmal eine Pause von der Universität verschaffte. Danke dafür!

1. Einleitung

Es ist kein Geheimnis, dass sogenannte „Freestyle-Sportarten“ aus dem Sportbereich nicht mehr wegzudenken sind. Was die Faszination und den großen Zulauf dieser Sportarten besonders in den letzten Jahren ausmacht und was Freestyle per se eigentlich ist, wird in den folgenden Kapiteln noch thematisiert. Immer öfter sind solche Thematiken auch Gegenstand der (Sport-) Wissenschaft. Trotzdem erscheint die Idee einer Gegenüberstellung von Skateboarding und Parkour & Freerunning auf den ersten Blick für Außenstehende vielleicht etwas unkonventionell, fast ein bisschen wie die beiden Sportarten selbst. Doch was steckt hinter dem Entschluss, gerade diese miteinander zu vergleichen? Solche „Randsportarten“ haben aufgrund ihrer Vielschichtigkeit, und ihrer oft von Normen und Regeln befreiter Einstellung, durchaus ihre Berechtigung, genauer betrachtet und ihre Entstehung, Motivation und Ausübung gründlicher unter die Lupe genommen zu werden.

Herauszufinden, was diese beiden Bewegungskünste miteinander verbindet, erscheint eine besondere Herausforderung zu sein, da sich die Entstehungsgeschichten und die Art der Ausübung erheblich voneinander unterscheiden. Dies zeigt alleine die Tatsache, dass im Skateboarding ein spezielles Sportgerät notwendig ist, wohingegen bei Parkour & Freerunning nur der eigene Körper verwendet wird. Trotzdem handelt es sich bei beiden Sportarten um urbane Phänomene, die sich auf ihre Art ständig weiterentwickeln. Welche Gemeinsamkeiten sie verbinden könnte soll mit dieser Arbeit herausgefunden werden. Dabei kann sich auf diesem Feld nicht auf andere Untersuchungen gestützt werden, da zu der Thematik Skateboarding im Vergleich mit Parkour & Freerunning nur vereinzelt Ergebnisse vorliegen. Nennenswert wären in diesem Zusammenhang Hitzler & Niederbacher (2010), die in ihrem Werk „Leben in Szenen“ mehrere Szenen beleuchten und miteinander vergleichen. Dabei werden sowohl „Skateboarding“ als auch „Parkour“ als zwei der zwanzig behandelten Szenen untersucht. Die Informationen, genannte „Szenen-Steckbriefe“, wurden dabei von sogenannten Szene-Experten eingeholt, die beispielsweise ihre Sportart beschrieben und repräsentieren sollten. Im Falle des Skateboardings war das Ivonne Bemerburg, beim Thema Parkour wurde Pablo Giese genannt (Hitzler & Niederbacher, 2010, S. 33).

Nach einer Hinführung zur Fragestellung und der Beschreibung der Methodenwahl wird die Arbeit mit einer kurzen Einführung in das Thema der Freestyle Sportarten, gefolgt von einer „Vorstellungsrunde“ der beiden Bewegungskünste selbst, begonnen, um

diesbezüglich Klarheit zu schaffen. Abschließend präsentiere ich die von mir gewonnen Ergebnisse, die im Folgenden auch noch umfangreich diskutiert werden.

1.1. Fragestellung & Hauptaufgabe

Bei dieser Diplomarbeit sollen, wie bereits angedeutet, etwaige Gemeinsamkeiten der beiden Sportarten Skateboarding und Parkour & Freerunning aufgezeigt werden. Mithilfe von qualitativen Leitfadeninterviews, die in verschiedene Kapitel unterteilt sind und gleichsam für Ausübende beider Sportarten verwendet werden, wird versucht, die grundlegende Annahme zu untersuchen, dass in verschiedenen Bereichen Ähnlichkeiten zwischen den beiden Bewegungsformen vorliegen. Der Leitfaden wurde vom Verfasser formuliert und spiegelt zum einen eigene Erfahrungen und zum anderen eine intensive fachwissenschaftliche Auseinandersetzung mit den beiden Sportarten wieder.

Daraus resultieren sich zwei grundlegende Fragestellungen, die im Folgenden aufgezeigt werden:

- *Inwiefern lassen sich die beiden Sportarten „Skateboarding“ und „Parkour & Freerunning“ hinsichtlich der Bereiche Motive, Ausübung, Organisation und Faszination miteinander vergleichen?*
- *In welchen von mir definierten Bereichen sind Ähnlichkeiten bzw. Unterschiede der Sportarten „Skateboarding“ und „Parkour & Freerunning“ zu erkennen?*

Die genauen Bereiche der ersten Fragestellung und der erstellte Interviewleitfaden dazu werden in Kapitel 3.2.1. genauer aufgezeigt. Dazu werden die Antworten der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner beider Sportarten unter die Lupe genommen und ihre Vergleichbarkeit dargestellt.

In der zweiten Fragestellung geht es um den Inhalt der Aussagen der interviewten Personen. In welchen Bereichen können Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede aufgrund der gegebenen Antworten aufgezeigt werden?

1.2. Vorgehensweise

Die Wahl der Methode wird in Kapitel 3 genauer thematisiert. Grundsätzlich sollen mittels qualitativer, problemzentrierter Leitfadeninterviews die Sportarten Skateboarding und Parkour & Freerunning genauer untersucht und gegenübergestellt werden. Kapitel 2 dient einer näheren Vorstellung der beiden Sportarten, deren Geschichte und Eingliederung. In Kapitel 4 und 5 folgt eine vertikale und horizontale Interviewanalyse, die versucht, die Aussagen der befragten Personen zuerst zusammenzufassen und in einem weiteren Schritt zu kategorisieren.

1.3 Gliederung der Arbeit

Die Arbeit ist grundsätzlich in einen theoretischen und einen empirischen Teil gegliedert. Kapitel 2 widmet sich vorrangig der genaueren Beschreibung der einzelnen Sportarten. Dabei wird in beiden Fällen nicht nur auf die geschichtliche Entwicklung zurückgeblickt, sondern es werden auch Fachbegriffe thematisiert und heutige Entwicklungen aufgezeigt. In diesem Kapitel kommt es auch zur Einordnung der Sportarten in die „Freestyle“-Sparte, die sich größtenteils auf die Untersuchungen Botros‘ (2007) stützt. Er beschreibt das Phänomen Freestyle an sich beschreibt und charakteristische Merkmale, wodurch eine Zuordnung beider Sportarten ermöglicht wird. Abschließend wird vergleichende Literatur herangezogen, die bisher erwähnte Ähnlichkeiten oder Unterschiede der beiden Bewegungskünste aufzeigen soll.

In Kapitel 3 wird die Forschungsmethode vorgestellt. Nach einer kurzen Einleitung zur qualitativen Forschung wird die genaue Art der Interviewmethode begründet. Neben der Beschreibung der Rahmenbedingungen und Vorbereitungen zu den Interviews kommt es hier auch zu einer Darstellung des Interviewleitfadens, der im Fall dieser Arbeit gleichsam für Ausübende beider Sportarten verwendet wurde, um den gegenüberstellenden Aspekt deutlich zu machen.

In Kapitel 4 wird eine vertikale Interviewanalyse durchgeführt. Diese dient hauptsächlich dazu, dem/der LeserIn die Aussagen der jeweiligen Ausübenden in zusammengefasster Form zu präsentieren. Zum besseren Verständnis werden die Sportarten an dieser Stelle getrennt voneinander behandelt.

Kapitel 5 widmet sich der sogenannten horizontalen Interviewanalyse. Dabei wurden sportartenspezifische Kapitel herausgearbeitet und den Aussagen der befragten Personen

zugeteilt. In diesem ersten Schritt der Kategorisierung bekommt der/die LeserIn eine erste Idee bezüglich der Kernaussagen der jeweiligen Sportart.

Letztlich werden in Kapitel 6 die Ergebnisse der Befragung zusammengetragen. Hier wird nun sportartenübergreifend gearbeitet, um die bereits mehrmals angesprochene Gegenüberstellung zu erzielen. Dabei wird gezielt auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den jeweiligen herausgearbeiteten Kategorien eingegangen. Abschließend wird ein Ausblick gegeben, der zu weiteren Forschungsarbeiten in diesem Bereich motivieren soll.

2. Vorstellung der beiden Sportarten

Der folgende theoretische Teil der Arbeit widmet sich dem Gegenstand der beiden Bewegungsformen. Dabei wird auf die Entstehungsgeschichte, Begriffserklärungen und heutige Tendenzen eingegangen. Dieser Abschnitt soll einem besseren Verständnis der szenetypischen Phänomene dienen. Angefangen mit einer spezifischen Vorstellung und Beschreibung der Sportarten bzw. Bewegungskünste Skateboarding und Parkour & Freerunning, wird im weiteren Verlauf auch auf die allgemeine Thematik der Freestyle-Sportarten eingegangen, in die die beiden Bewegungskünste durchaus eingeordnet werden können. In einem abschließenden Teil kommt es dann zu einem Literaturvergleich, wo, wenn vorhanden, vergleichende Aspekte in der Literatur aufgezeigt werden.

2.1. Skateboarding

Im folgenden Kapitel wird mit einem kurzen Abriss der Geschichte des Skateboardens begonnen, die in einer gegenwärtigen Analyse mündet.

Die Sportart kann gewissermaßen auf einen steinigen Weg in ihrer Entwicklungsgeschichte zurückblicken, der seit der Entstehung in den 1950er Jahren immer wieder von Aufschwüngen und Tiefpunkten geprägt war. Es gibt gegenwärtig mehrere Theorien, die sich mit dem Ursprung des Skateboardens auseinandersetzen. Die am meisten rezitierte beschreibt die USA, genauer Kalifornien, als Geburtsstätte der Sportart. Dort versuchten Surfer, das Gefühl des Wellenreitens weitestgehend auf dem Asphalt zu simulieren, um trotz des schlechten Wellengangs „Surfen“ zu können. Dies zeigt sich auch daran, dass in dem besagten Zeitraum „Skateboarding“ umgangssprachlich auch als *sidewalk-surfing* bezeichnet wurde (Brooke, 1999, S.17; Hawk, 2000, S.30).

Als Antwort auf den in der USA in der Nachkriegszeit vorherrschenden Wirtschaftsboom, der sich natürlich in allen Lebensbereichen, somit auch in der Spielzeugindustrie, auswirkte, wurde von der Firma *Roller Derby* 1959 das erste kommerzielle Skateboard auf den Markt gebracht (Brooke, 1999, S.20). Aus rein technischer Sicht hatte dieses „Brett“ mit einem heutigen Skateboard nicht allzu viel gemeinsam. Es wurden, ähnlich wie bei damaligen Inlineskates, Metallräder, dazu starre

und somit nicht steuerbare Achsen und kein *Griptape*¹ verwendet. Weiters war es mit 11,5 cm Breite und 48 cm Länge deutlich kleiner als die heutigen Skateboards (Hälbich, 2008, S. 39).

Einige Jahre später kam es zu einem ersten regelrechten Boom der Sportart in Amerika, in Europa hingegen war von all dem noch keine Rede. 1963 war es der Herausgeber einer sehr bekannten Surf-Zeitschrift, Larry Stevenson, der erstmals Werbung für diese, für die meisten Personen noch unbekannte, Möglichkeit der rollenden Fortbewegung machte, woraufhin seine Firma *Makaha* auch die ersten „professionellen“ Skateboards herstellte, die nicht mehr als reines Spielzeug angesehen werden können (Brooke 1999, S. 23; Hälbich, 2008, S. 39-40). Ein weiterer sehr wichtiger von ihm eingeleiteter Schritt war jener des heute üblichen *Sponsorings*. Dafür stellte Stevenson ein Team aus Skateboardern zusammen, welche allesamt *Makaha*-Skateboards fuhren und diese öffentlich bewerben sollten. Auch heute wird das Sponsoring ähnlich betrieben. Diesem Beispiel folgten mehrere Firmen. Auch erste Contests mit verschiedenen, teils überaus kreativen Disziplinen, wie beispielsweise Slalom oder Freestyle, die in der heutigen Zeit nicht mehr üblich sind, wurden abgehalten. Diese neue Marketing Strategie sorgte für einen unglaublichen Boom des Skate-Sports. Innerhalb von drei Jahren wurden knapp 50 Millionen Boards verkauft (Brooke, 1999, S.20f.). Jedoch wie so oft in der Geschichte des Skateboardens hielt der erste Aufschwung nur kurz an. Die Sportart entwickelte sich zu einer Mischung von immer waghalsigeren Stunts und gleichbleibend qualitativ niederwertigen Materials, wodurch es zu vielen Unfällen kam (Brooke, 1999, S.24). Dies könnte einer der Gründe für das schnelle Verschwinden gewesen sein, da dadurch der Status des Skateboardens in der Gesellschaft darunter litt. Dazu entstanden zu jener Zeit zahlreiche Artikel in verschiedenen Zeitschriften, die auf das Verletzungsrisiko verwiesen. Außerdem sah man in der Sportart oft den Grund für Jugendprobleme wie Kriminalität und Drogenkonsum (Hälbich, 2008, S. 42). Für die aus dem Boden geschossenen Skateboardfirmen bedeutete dies riesige Verluste.

Den nächsten großen Aufschwung hat die Skateboardszene größtenteils zwei Personen zu verdanken. Einerseits spielte der bereits schon erwähnte Larry Stevenson eine große Rolle, der mit einer technischen Veränderung das Skateboard an sich nachhaltig veränderte: Er entwarf das sogenannte *Kicktail*. Unter *Kicktail* versteht man das hintere,

¹ eine Art Schleifpapier auf der Oberfläche des heutigen Skateboards, welches besseren Halt gewährleistet und für jede Art von Trick unerlässlich ist

nach oben gebogene Ende des Skateboards, mit dessen Hilfe ein viel wendigeres Manövrieren möglich war – außerdem trug es wesentlich zur Erfindung des wichtigsten Skateboardtricks, dem *Ollie*, bei. Andererseits erfand Frank Nasworthy die erste Polyurethan-Rolle, die vergleichbar mit den verwendeten Metall oder Ton-Rollen, einen deutlichen besseren Halt gab. Dadurch kam es zu einer deutlichen Verbesserung des Fahrgefühls. Zusätzlich wurden nun auch Achsen und spezielle, geschlossene Kugellager für Skateboards entwickelt. Somit ähnelte es immer mehr dem heutigen Design und der heutigen Ausstattung (Brooke, 1999, S. 44).

1976 wurde in Florida der erste künstliche Skatepark angelegt. Diesem Beispiel folgten viele weitere, die mit verschiedensten *Obstacles*², wie Rampen und *Kicker*³, ausgerüstet waren. Dies war eine Reaktion auf den Ausbruch eines neuerlichen Booms, da die Skater aufgrund der Benutzung öffentlicher Flächen schon damals häufig Probleme mit den Behörden bekamen. Dem wurde durch diese speziellen „Flächen“, die extra für Skateboarding erbaut wurden, entgegengewirkt. Mitte der 1970er schaffte es der amerikanische Trendsport endlich auch nach Europa, vor allem in Italien, Deutschland und Frankreich konnte er sich nach und nach durchsetzen (Hälbich, 2008, S. 44). Ein kurioses Video einer deutschen Nachrichtensendung vom 09.05.1977, deren Aufzeichnung auf www.youtube.com aufrufbar ist, macht die Stimmung gegenüber dieser neuen, aus den USA kommenden Sportart, deutlich. Darin ist die Rede von „gefährlichen Rollbrettern“ und deren gesundheitlichen Gefahren (vgl. youtube.com „Gefährliche Rollbretter“).

Ein weiterer wichtiger Schritt war die schon zuvor erwähnte Erfindung eines Skateboard-Tricks, ohne den der heutige Sport in seiner Form nicht möglich wäre: Der *Ollie* (Hälbich 2008, S. 52). Als *Ollie* bezeichnet man einen vertikalen Sprung mit dem Skateboard in die Höhe. Zuerst wurde dieser nur in der *Halfpipe*, auch *Vertramp* genannt, benutzt. Viel wichtiger war dieser Trick jedoch für die Entwicklung einer Disziplin, die heute mehr als alle anderen mit dem Skateboarding assoziiert wird und in dieser Arbeit auch gemeint ist, wenn über das Skateboarden gesprochen wird – das Streetskaten. Durch das Streetskaten kam es zu einem regelrechten Perspektivenwechsel in der Sportart. Sie war nun nämlich für jeden zugänglich, der sich ein Skateboard leisten konnte. Eine riesige Halfpipe oder ein Skatepark schien für viele unerreichbar, auf der Straße hingegen

² Skateboardspezifische Hindernisse wie z.B. Banks, Gaps, Rails, Curbes, Ledges usw.

³ Jegliche Form von Sprungschanzen

konnte jede Person sein ganz individuelles Potential selbst erforschen. Ab diesem Zeitpunkt wurde die urbane Welt in die Sportart aktiv miteinbezogen. Es kam nicht nur mehr darauf an, welchen Trick man ausführte, sondern auch wo man dies tat (Haase, 2009, S. 17). Neue Trickvariationen ließen natürlich nicht lange auf sich warten. Die kreativsten Köpfe der Szene *flippten* das Board in alle Richtungen⁴ und griffen in der Luft mit den Händen danach⁵, woraus die verschiedensten Variationen entstanden.

Nach diesem ungeheuerlichen Aufschwung bekam die Skateboardszene erneut einen Dämpfer. Einerseits etablierten sich neue Sportarten wie das BMX-Fahren, andererseits schlossen nach und nach immer mehr Skateparks, da es des Öfteren zu Unfällen mit Schadensersatzklagen kam. Doch es sollte nicht lange ruhig um die Sportart bleiben, denn vor allem durch das schon zuvor beschriebene Streetskaten blieben viele Menschen, trotz der geringeren Möglichkeiten, im Park Skateboard zu fahren, aktiv (Brooke, 1999, S. 66-67).

Eine wichtige Neuerung in der nun schon dritten Generation des Aufschwungs in den 80er und 90er Jahren waren „reine“ Skateboardmagazine, wie das heute noch erwerbbar *Thrasher* Magazin und erste Videos, in denen Skateboarder zu sehen sind, die ihre Tricks ausführen und sich dabei an verschiedenen *Spots*⁶ filmen ließen. Dies ist auch heute in diversen Freestyle Szenen absolut state-of-the-art und war auch für Verbreitung nach Europa ein wichtiger Schritt. Besonders zu nennen ist hier das 1984 erschienene Video *Bones Brigade Video Show*, das heute noch empfehlenswert ist und Skater wie einen sehr jungen *Tony Hawk* oder *Rodney Mullen* zeigt, die das Skateboarden in den weiteren Jahren nachhaltig verändern sollten (Hälbich, 2008, S. 56-57).

Trotz des Auftauchens mehrerer neuer Skateboard-Label und der Entwicklung einiger Skater zum Profi-Status erlebte die Branche in den frühen 90er Jahren einen erneuten Rückschlag. Jedoch blieb in dieser Zeit der Sport Dank vielerlei Videos und treuen Anhängern zumindest zum Teil auf der Bildfläche und verschwand nicht ganz, wie in den 60er und 70er Jahren (Brooke, 1999, S. 90).

Seit dieser letzten Tiefphase Mitte der 90er ist eine relativ deutliche Kontinuität im Skate-Sport zu erkennen. Einen großen Beitrag zur Beständigkeit des Skateboardens trug auf jeden Fall die Erfindung der sogenannten Extreme Games, die kurz darauf in den

⁴ Sogenannte Fliptricks

⁵ Sogenannte Grabtricks

⁶ Orte, die sich gut für Skateboarding eignen, ursprünglich jedoch nicht dafür ausgelegt waren.

noch heute verwendeten Namen X-Games umbenannt wurden, bei, die der amerikanische Sender ESPN weltweit ausgestrahlte und somit die Sportart vor allem auch Nicht-Skatern einen gewissen Einblick in die Szene verschaffte. Von der Szene selbst wurde dies mit eher gemischten Gefühlen aufgenommen. *Tony Hawk*, der wahrscheinlich berühmteste Skateboarder aller Zeiten, schreibt in seiner Biografie beispielsweise, dass Skateboarder in der langen Phase ihrer Entstehung von großen Medien stets falsch dargestellt wurden. Es gab diverse Diskrepanzen im Vorfeld des Events zwischen Skateboardern und Veranstaltern, im Endeffekt wurden die Contests jedoch über die Bühne gebracht. Dabei hatten die Skate- und BMX-Wettbewerbe die höchsten Einschaltquoten, ein paar Millionen Zuseher/innen sahen die Sportler im Fernsehen, erstmals wurden Skater auf offener Straße von „Zivilisten“ erkannt (Hawk, 2000, S. 233-235).

Tony Hawk blieb nach den ersten stattgefundenen X-Games auch weiterhin im Fokus des öffentlichen Interesses. Dies zeigte sich beispielsweise durch die Videospielreihe *Tony Hawk's Pro Skater*, die 1999 auf den Markt kam und sofort auf der ganzen Welt einschlug. Die Bewegungen der Skater sahen aufgrund der damals noch sehr neuartigen und innovativen Technik des Motion Capture verblüffend echt aus, zudem konnte man die damals berühmtesten Skateboardprofis durch fiktive Levels steuern. In der Weihnachtssaison 1999 war es das am besten verkaufte Spiel auf dem Markt. Grund für den Erfolg sieht Hawk in der Tatsache, dass die Lücke zwischen den reinen Zusehern und der aktiven Skateboardszene gewissermaßen geschlossen wurde und beide Welten erfolgreich zusammenarbeiten konnten. Dadurch kamen viele Menschen in Kontakt mit der Sportart (Hawk, 2000, S. 300-302).

Skateboarding in gegenwärtiger Form

Das heutige Skateboarding ist äußerst vielseitig und erreichte im Laufe der letzten 40 Jahre eine gewisse Kontinuität, weswegen angenommen werden kann, dass die Sportart nicht mehr gänzlich von der Bildfläche verschwinden wird, wie dies schon der Fall war. Ähnlich wie bei der Entwicklung des Inline-Skatings, kann auch beim Skateboarding von der Phase der „Marktsättigung“ und von einem „Rückgang der Beteiligung an der Sportart“ (Weiß, 2013, S. 47) gesprochen werden. Ob sich die Sportart in der heutigen Zeit noch als „Trendsport“ definieren lässt, bleibt fraglich. Nach Weiß (2013, S. 46) versteht man unter Trendsport „jene Sportarten, die kontinuierliche Zuwachsraten an

Ausübenden über einen mehrjährigen Zeitraum aufweisen.“. Für die Ansprüche dieser Arbeit reicht die Definition aus, woraus geschlossen wird, das Skateboarding in seiner Entstehung sicherlich als Trendsport bezeichnet werden konnte. Gegenwärtig kann man jedoch eher von einem gefestigten Kreis an Ausübenden ausgehen, wobei die Zuwachsraten in der Vergangenheit höher waren.

Trendsportarten durchlaufen idealtypisch fünf Phasen der Entwicklung, die auch in der Geschichte des Skateboardings deutlich zu erkennen sind (Lamprecht, Murer & Stamm, 2003; zit. nach Weiß, 2013, S.46):

Phase	Geschichtliche Entwicklungen
1. Invention (Entdeckung oder Erfindung)	Simulation des Surfens Erstes kommerzielles Skateboard der Firma „Roller Derby“ (1959)
2. Innovation (beginnende Vermarktung)	Makaha-Skateboards, Erste Erwähnung in Zeitschriften, Sponsoring-Beginne, technische Verbesserung
3. Entfaltung und Wachstum (Medien und Industrie werden aufmerksam)	„Reine“ Skateboarding-Magazine Contests, eigene „Flächen“ für Skateboarding (Skateparks)
4. Reife und Diffusion (Breitenwachstum, umfassende Vermarktung)	Videospiele Verbreitung nach Europa Contests in „großer Form“ (X-Games, Fernsehzuseher)
5. Sättigung (und allfälliger Niedergang)	Heutige Entwicklungen, wobei Niedergang schwierig zu überprüfen ist

Tabelle 1: Entwicklungsverlauf des Skateboardings

In der Gegenwart gibt es zwar einige hoch dotierte Contests wie beispielsweise die sogenannte „Streetleague“ mit Preisgeldern jenseits der 150.000\$, wo die besten Street-Skater der Welt gegeneinander in einem Skatepark antreten und dabei von 10.000 Personen live in riesigen Hallen wie bei einem Fußballmatch beobachtet werden, jedoch spielen Contests für die meisten Skater im Alltag größtenteils nur eine kleine Rolle. Andere Motivgründe werden im Verlauf der Arbeit noch herausgefiltert.

Hitzler und Niederbacher (2010) beschreiben in ihrem Werk *Leben in Szenen* speziell die Skateboarding-Szene. Demnach ist Skateboarding aus Sicht der Ausübenden mehr als nur Sport, es ist vielmehr ein Lifestyle, der sich aus „Leistungsbereitschaft, Kreativitätsanspruch, dem Willen zur Aneignung urbaner Räume und der Adaption des skatespezifischen Lebensstils“ zusammensetzt (Hitzler & Niederbacher, 2010, S. 133). Die Skateboardszene stellt die größte sportzentrierte Szene Deutschlands dar, mit knapp einer Million Ausübenden. Ebenfalls erwähnt wird die starke Männerdominanz der Szene, die schon im geschichtlichen Verlauf ersichtlich wurde. Skateboarding unterscheidet sich in verschiedenen Punkten im Leistungsgedanken von den klassischen Sportarten. Im Gegensatz zu der Leichtathletik beispielsweise ist die Leistung nicht eindeutig messbar, da hierbei Ästhetik, Flow⁷ und Kreativität im Vordergrund stehen. Auch der konkurrierende Leistungsgedanke einer typischen Ballsportart wie Basketball oder Fußball ist beim Skateboarden nicht gegeben, da das eigene Bewegungskönnen und die persönliche Zielsetzung im Vordergrund stehen. Als ebenso wichtig wird der möglichst kreative Umgang mit der unmittelbaren Umgebung geschildert, der das Skaten zu einer Art künstlerischem Gestalten macht. Als besondere Motivation wird die Schwierigkeit der Sportart an sich und das Gefühl der Selbstbestätigung bei erreichten Zielen beschrieben, nämlich etwas zu können, zu dem nicht alle fähig sind. Skateboarding war und ist ein Individualsport, wird aber nur in den seltensten Fällen alleine betrieben. Während des Skatens ist Kommunikation und Gemeinschaft äußerst wichtig (Hitzler & Niederbacher, 2010, S. 134-135).

Auch Peters (2011) beschäftigte sich in seiner Feldforschung an der Kölner Domplatte, die als Hotspot für unterschiedlichste Körper- und Bewegungsartisten gilt, intensiv mit der Skateboardingszene. Herauszufinden, was die Domplatte zu einem solch begehrten Raum für verschiedenste Sportler macht und wo die Zusammenhänge zwischen sportlicher Praxis, Raum und Urbanität liegen, waren seine vorrangigen Forschungsziele. Zusammenfassend beschrieb er Skateboarding, ähnlich wie Hitzler und Niederbacher, als eine „Lebensform“, bei der die Ausübung weit über das bloße Sporttreiben im traditionellen Sinne hinausgeht. Skateboarding ist demnach als individueller Ausdruck und zentrales Element eines Lebensstiles anzusehen. Er beschreibt zwar zentrale Unterschiede zum Leistungssport, trotzdem ist eine deutliche Ernsthaftigkeit und Leistungsideologie unter den Skatern zu erkennen. Skateboarding wird als urbanes

⁷ Bewegungsfluss

Raum-Spiel beschrieben. Die Ausübenden sind demnach ständig auf der Suche nach neuen Spots, um diese auf „verschiedene Spielmöglichkeiten“ ausprobieren zu können, weswegen er die Skater als „urbane Nomaden“ beschreibt, die über ein feines Gespür für urbane Räume verfügen. Ist ein Spot einmal ausgewählt, beginnt vor Ort die spielerische Zweckentfremdung – Stieengeländer, Treppen und Freiflächen werden zu „Mitspielern“ ihrer Bewegungspraxis.

2.2. Parkour & Freerunning

Nach der Beschreibung des Skateboardings, das auf eine lange und vor allem vielseitige Geschichte zurückblicken kann, werden nun im Folgenden die Sportarten Parkour & Freerunning näher beleuchtet. An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass sich die dazu vorhandene Literatur größtenteils auf die methodisch-praktische Ausübung konzentriert. Der Sport selbst blickt, verglichen mit Skateboarding, auf eine kürzere und vor allem nicht so genau dokumentierte Geschichte zurück. Dazu kommt die Tatsache, dass das Skateboard selbst, technisch gesehen, erst die verschiedenen Entwicklungsschritte durchmachen musste, um zu seiner heutigen Form zu finden. Für Parkour & Freerunning sind keine besonderen Sportgeräte notwendig, weswegen dieser Aspekt in der Geschichte wegfällt.

Gleich zu Beginn soll hervorgehoben werden, dass durchaus ein Unterschied zwischen Parkour und Freerunning besteht, der in weiterer Folge auch veranschaulicht wird. Für die Untersuchung an den Ausübenden selbst wird jedoch keinen Unterschied zwischen den Sportarten gemacht, da alle interviewten Teilnehmer/innen während ihres Trainings stets Elemente beider Sportarten miteinbeziehen. Deshalb wird Parkour und Freerunning in diesem Setting als eine Sportart oder Bewegungsform behandelt und als „Parkour & Freerunning“ bezeichnet.

Für den geschichtlichen Abriss ist es jedoch sinnvoll, die beiden Bewegungsformen vorerst zu trennen.

Die sogenannte *Méthode Naturelle* wird meist als jene Bewegungsform beschrieben, die den Grundstein für parkourspezifische Ausdrucksformen legte (Rochhausen, 2009, S. 10; Witfeld, Gerling & Pach, 2012, S. 20; Lauschke, 2010, S. 22; Hitzler & Niederbacher, 2010, S. 108). Es handelt sich dabei um ein regelrechtes Ganzkörpertraining, welches aus laufen, springen, klettern, werfen usw. bestand und den grundlegenden Zweck erfüllen sollte, sich effektive Wege durch die Natur zu suchen. Erfunden hat dies ein französischer Marineoffizier namens *Georges Hébert*, weswegen diese Bewegungsform auch als *Hébertisme* bekannt ist. Über Umwege gelang diese, für militärische Zwecke gedachte, Bewegungsform auf die Straßen, genauer gesagt auf die Straßen von Paris. Ein gewisser Raymond Belle entwickelte im Vietnamkrieg eine Vorgehensweise, basierend auf der *Méthode Naturelle*, um möglichst schnell und effizient jegliche Art von Gelände zu durchqueren. Als er nach dem Krieg wieder zurück nach Frankreich kam, lehrte er

diese neuartigen Bewegungen seinem Sohn David Belle in spielerischer Form, der sie für sich adaptierte und sie auf den Straßen in den Banlieues, den Vororten von Paris, ausprobierte und einsetzte. Parkour war geboren (Rochhausen, 2009, S.10; Witfeld, Gerling & Pach, 2012, S.20).

Die Bewegungen entwickelten sich stetig weiter, da der urbane Raum unzählige Hindernisse und verschiedene Möglichkeiten bot. Belle formte eine kleine Gruppe bewegungsbegeisterter Sportler, die sich später *Yamakasi* nannten und den Sport in ihrem Umkreis immer bekannter machten. Parkour handelt von der Kunst, Hindernisse wie Mauern, Geländer oder Ähnliches so schnell und effektiv wie möglich zu überwinden, wobei ein gewisses Maß an Eleganz nicht fehlen sollte. Es geht um den kürzesten Weg zwischen A und B und dessen weitestgehend effiziente Überwindung, angepasst an die speziellen Gegebenheiten der Umgebung. Diesen Grundgedanken leitete Belle von seinem Vater ab, der ihm immer wieder auf diese Punkte hinwies (Witfeld et al., 2012 S. 22). Trotz der Tatsache, dass es sich dabei um einen Individualsport handelt, der zwar oft oder meistens in Gruppen ausgeführt wird, steht der Wettkampfgedanke ursprünglich nicht im Vordergrund. Viel eher soll die Sportart ein Lebensgefühl ausdrücken, das die kreative und umfassende Auseinandersetzung mit der unmittelbaren Umgebung beinhaltet. Rochhausen (2012, S. 10) sieht in dieser permanenten Befassung mit der Umwelt auch einen weiteren wichtigen Aspekt, nämlich die Forderung des Geistes und die Fähigkeit der Selbsteinschätzung. Übertriebenes Risiko, Kommerzialisierung und Selbstdarstellung werden demnach abgelehnt, viel eher handelt es sich um die Suche nach maximaler körperlicher und geistiger Herausforderung, die nicht durch eine bestimmte Übung oder einen Schwierigkeitsgrad vorgegeben, sondern selbst gewählt und ausprobiert wird.

Nach Foucan (2008) spaltete sich aus der Trainingsgruppe von David Belle nach einiger Zeit eine Gruppe von *Traceuren*⁸ ab, die noch mehr Wert auf Kreativität und weniger Gebundenheit an irgendwelche Normen legen wollten. Dazu erweiterten diese Personen rund um Sébastien Foucan den Parkour-Gedanken um unzählige, vor allem akrobatische, Aspekte. Es ging nun nicht mehr rein um die effektive und schnellstmögliche Fortbewegung, sondern viel mehr um das Erreichen größtmöglicher Eleganz und Kreativität. Dabei sollte bei allen Bewegungen vor allem die Individualität im Vordergrund stehen. Anders als beispielsweise beim Geräteturnen, gibt es nun keine

⁸ Parkour & Freerunning Ausübende

Idealvorstellung einer bestimmten Bewegung, diese wird stets als ein Ausdruck der eigenen Vielseitigkeit betrachtet. Dies könnte einer der Gründe sein, warum insbesondere Freerunning in relativ kurzer Zeit einen solchen Aufschwung erlebte. Besagter Sébastien Foucan beschreibt dies folgendermaßen:

„Das Freerunning entstand, als ich begann, Parkour noch individueller und persönlicher zu gestalten. Anstatt feste Bewegungsabläufe vorzugeben, sollte es sich an die Stärken und Schwächen jedes Einzelnen anpassen. [...] Von da an entwickelte sich Freerunning von einem rein körperlichen Sport hin zu einer Bewegungskunst“ (Foucan, 2008, S. 8).

Rochhausen (2009, S.12) nennt einige Gründe des Erfolgs von Parkour & Freerunning, vor allem im schulischen Bereich:

- Die Unabhängigkeit gegenüber einem strukturierten Organisationsrahmen, betreffend Ort und Zeit. Parkour & Freerunning ist überall und jederzeit durchführbar, da es an keine speziellen Sportgeräte oder Untergründe gebunden ist.
- Die Herausforderung, neue Bewegungen zu erlernen oder bereits bestehende zu verbessern ist selbst reguliert, das heißt es handelt sich nicht ständig um Vergleichswettkämpfe
- Die/der Ausübende kann sich selbst als Maßstab verwenden und eigene Fortschritte als Erfolg verbuchen. Dies ermöglicht das Lernen durch Nachahmung und Ausprobieren.

Zu einem starken Boom der Sportart führten laut Foucan (2008, S. 8) und Witfeld et al. (2012, S. 27-28) zahlreiche Medienberichte und mehrere „parkourspezifische“ Ausschnitte und Szenen in Hollywood-Filmen („Casino Royal“, Musikvideos („Madonna – Jump“), Werbungen, Videospiele („Mirrors Edge“) usw. Dahingehend ist auch die Verbreitung im Internet durch diverse online Videoportale („Youtube“ etc.) unbedingt zu erwähnen, wodurch die Sportart sich weiterentwickelte und vor allem international verbreitete.

Wie bereits erwähnt, war der eigentliche Grundgedanke beider Sportarten nicht auf Wettkämpfe ausgerichtet. Trotzdem entstanden in den letzten Jahren einige solcher Contests, was zu Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Szene führte, auf die auch während der Befragung noch genauer eingegangen wird (Witfeld et al., 2012, S. 28).

Die Sportart Parkour & Freerunning bedient sich, ähnlich wie beim Skateboarding, einer „eigenen“ Sprache, um die verschiedenen Bewegungen zu bezeichnen. Eine Sprunghocke wird zum Beispiel als *Kong vault* oder einfach nur *Kong* bezeichnet, eine Kreishockwende in der Vertikalen nennt sich simpel *wall-spin* (Rochhausen, 2009, S. 11).

Mit der rasanten Entwicklung der Sportart selbst entwickelten sich auch ihre Trainingsmöglichkeiten rasch weiter. Mittlerweile gibt es eigene Parkour & Freerunning Parks im Freien, sowie erste Indoor-Trainingshallen, die versuchen, eine „natürliche“ Umgebung für die Traceure zu schaffen, die sich jedoch in einem zumindest weitgehend gesicherten Setting befindet (Witfeld et al., 2012, S.28).

Neben den bereits erwähnten Autoren Hitzler und Niederbacher (2010), die sich in ihrem Werk *Leben in Szenen* auch mit der Parkour-Szene befassen, versucht auch Wolf (2010) mit *Le Parkour – Zur Entwicklung einer Trendsportart* näher auf den Grundgedanken und die Philosophie der Sportart einzugehen.

Ähnlich wie beim Skateboarding, so Hitzler und Niederbacher (2010, S. 108), besteht der besondere Reiz von Parkour & Freerunning nicht dabei, extrem risikoreiche Aktionen durchzuführen, sondern es geht viel eher um den hohen Anspruch der Sportart, die den ausübenden Traceur in vielerlei Hinsicht fordert, sei es durch eine vielschichtige Umgebung oder der notwendigen Kreativität. Nach Angaben Wolfs (2010, S. 27-28) ist Parkour mehr als nur ein Sport, vielmehr kann man es als eine Lebenseinstellung verstehen, in der Freiheit eine übergeordnete Rolle spielt. Diese könnte nur erlangt werden, wenn sich der Traceur mit seiner unmittelbaren Umgebung auseinandersetzt, ohne dabei auf Hilfsmittel zurückzugreifen. Der individuelle Weg soll gefunden werden, in der Sportart und auch im Leben. Der bereits angesprochenen raschen medialen Verbreitung angesichts der weltweiten Vernetzung steht man in der Szene zum Teil skeptisch gegenüber, da dadurch oft ein Bild der Bewegungsform verbreitet wird, das stark auf Risikoreichtum, spektakuläre Sprünge und Ähnlichem ausgelegt sei (Wolf, 2010, S. 30).

Auch im Parkour & Freerunning ist der Frauenanteil, ähnlich wie im Skateboarding, ebenfalls gering, wobei sich der Anteil in dieser noch jungen Szene nach Angaben der Autoren durch hohe Zuwachsraten eher erhöhen wird. Wie auch bei anderen Sportarten kommt es auch im Parkour & Freerunning oftmals zur Stagnation bei diversen Lernprozessen, die ein gewisses Frustrationspotential seitens der Ausübenden verlangt. Ziel ist, allgemein formuliert, eine Art Optimierung und Weiterentwicklung der Grundbewegungen zu erlangen, um diese noch flüssiger, ökonomischer und kombinationsfreudiger zu gestalten. Im Idealfall erreichen die Traceure dabei eine Art „Flow-Zustand“, der als völlige Vertiefung in die Bewegung verstanden werden kann, welcher sich jedoch sehr individuell gestaltet. Kreativität steht deutlich im Vordergrund: Wie kann eine simple Hindernisüberwindung noch graziler, noch vielseitiger und komplexer verwendet und in einen persönlichen Weg eingesetzt werden? Wie schon eingehend erwähnt, scheint die mediale Aufmerksamkeit der Sportart stetig zu steigen. Aus diesem Grund bemüht sich die Parkour-Szene, den Sport und seine Philosophie korrekt nach außen zu tragen. Zudem ist eine gewisse Offenheit ebenso szenetypisch. Neue Orte und Spots werden als neuartige Möglichkeiten gesehen, alternative Einflüsse von anderen Sportarten können beispielsweise zur Bereicherung des eigenen Bewegungsrepertoires dienen. Ein weiterer interessanter Punkt ist das Kennen- und Schätzenlernens des eigenen Körpers und dessen physischen und psychischen Leistungsgrenzen. Somit ist Parkour & Freerunning deutlich in einem Freiheits- und Individualitätskonsens zu sehen, die aber, entgegen häufig geäußerter Meinungen nichts mit Selbstüberschätzung und Wagemut zu tun haben, sondern viel eher mit Sicherheit und Verantwortung (Hitzler & Niederbacher, 2010, S. 110 ff.).

Ein typisches Ritual und gleichzeitig sehr wichtiges Phänomen der Sportart ist das gemeinsame Trainieren. Nicht nur im unmittelbaren Umfeld, sondern auch mit Traceuren aus anderen Gebieten werde dies durchgeführt. Szenetypisch und wichtig zur überregionalen Vernetzung und zum Erfahrungsaustausch sind dabei sogenannte Parkour & Freerunning „Jams“, die als ein gemeinsames freies Training für parkourbegeisterte Sportler/innen beschrieben werden können (Hitzler & Niederbacher, 2010, S. 112 f.).

In Beziehung zu anderen Sportarten verhält es sich so, dass Parkour & Freerunning oftmals Zulauf aus anderen Sparten, wie beispielsweise dem Turnbereich oder dem Kampfkunstabereich erhält, da in diesem Kontext bereits erlernte oder ähnliche Elemente „freier“, individueller und kreativer ausprobiert werden können, gemäß der eigenen

Bewegungsvorlieben. Dabei gibt es eben keine „perfekte“ Bewegungsausführung oder normierte Abläufe, was immer öfter in Anspruch genommen wird (Hitzler & Niederbacher, 2010, S. 116 f.).

Parkour & Freerunning wird oft als Trendsport bezeichnet. Geht man von der in Kapitel 2.1. aufgezeigten Tabelle aus, befindet sich die Sportart am ehesten in Phase 3 – „Entfaltung und Wachstum (Medien und Industrie werden aufmerksam)“. Dies zeigt sich deutlich an der bereits erwähnten erhöhten Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit für diese Bewegungsform. Zudem befindet sich die Szene in einer wachsenden Periode, was die „kontinuierlichen Zuwachsraten an Ausübenden“ (Weiß, 2013, S. 46) angeht. Somit kann bei Parkour & Freerunning, eher noch als bei Skateboarding, von einem Trendsport gesprochen werden, der in absehbarer Zukunft den nächsten Schritt zu Phase 4 – „Reife und Diffusion (Breitenwachstum, umfassende Vermarktung)“ tätigt.

2.3. Freestyle – Sportarten

Dieses Unterkapitel dient einer möglichen Zuordnung der beiden Sportarten, um diesbezüglich ein besseres Verständnis zu schaffen. Es wird thematisiert, was Freestyle-Sportarten ausmachen und welche Merkmale diese beinhalten.

Größtenteils stützt sich das folgende Kapitel auf die Untersuchungen Botros (2007) und Wieser (2011), die sich sportartenspezifisch mit der Thematik auseinandersetzen. Die weitere Literatur ist bisher sehr allgemein gehalten und basiert oft auf Untersuchungen zu Jugendkulturen oder Trendsportarten.

„Freestyle“ ist sicherlich als ein im alltäglichen Sprachgebrauch durchaus etablierter Begriff zu verstehen, der sich zwar in den meisten Fällen, zwangsläufig aber nicht immer, auf den Sport bezieht. Auch in der Musik, im Jazz- oder Rapbereich, finden sich Freestyleformen wieder. Das Wort kommt aus dem englischen und setzt sich aus den Worten „free“=frei und „style“=Stil zusammen. Im Duden online wird Freestyle unter anderem als „etwas in freiem Stil Ausgeführtes“ (Duden online, 2016) bezeichnet. Auf Sportarten bezogen bedeutet *Freistil* in etwa die Ausübung frei von Einschränkungen und Vorgaben, die Art des selbst Ausdrückens kann von der Sportlerin/dem Sportler frei entworfen werden (Botros, 2007, S. 6). Nach Wieser (2011, S. 34f.) sind Freestyle-Sportarten „spätmoderne Bewegungspraktiken“, die in den letzten zwei Jahrzehnten entstanden sind und zum Teil immer noch entstehen oder sich weiterentwickeln. Es handelt sich dabei stets um Individualsportarten, die sich in den meisten Fällen durch Veränderungen oder Modifikationen aus sogenannten „Muttersportarten“, die größtenteils zu den traditionellen Sportarten zählen, entwickelt haben. Dies geschieht oftmals dann, wenn mit solchen Sportarten experimentiert wird und ein Verlangen nach mehr Freiheit und weniger Restriktionen besteht. Nach diesen Ausführungen scheint Parkour & Freerunning deutlich als eine solche Freestyle – Bewegungsform zu gelten, da die Äußerung nach Freiheit als ein wichtiges Faktum beschrieben wurde. Dieser Freiheitsgedanke soll auch in den weiteren Ausführungen dieser Arbeit eine maßgebliche Rolle spielen (Kapitel 6).

Nach Botros (2007, S. 105) handeln Freestyle-Bewegungskulturen von vielseitigen und kreativen Auseinandersetzungen mit der Bewegung selbst, der Umgebung oder des Sportgeräts, wodurch unzählige Möglichkeiten von Tricks und Styles entstehen. Kriterien zur Leistungsmessung und etwaige Vorschriften werden von Freestyle-Ausübenden im weiteren Sinne abgelehnt. Ausnahmen sind die in Kapitel 2.1. und 2.2. erwähnten Wettkämpfe und Contests, die einen Versuch der Vergleichbarkeit anstellen. Aus diesem Grund kommt es oftmals zu einer Abwendung von traditionellen Organisationsstrukturen im Sport, wie Verbände oder Vereine. Dadurch rücken andere Organisationsformen, wie das Internet, in den Vordergrund, um beispielsweise szeneeinterne Verbindungen aufrecht zu erhalten. Dabei ist in vielen Fällen von einem sehr engen Zusammenhalt innerhalb der Sporttreibenden zu sprechen, mit denen nicht nur die Sportart selbst ausgeübt wird, sondern auch andere Teile der Freizeit verbracht werden. Ähnliche Ergebnisse sollten auch in dieser Arbeit erzielt werden (Kapitel 6). Solche Gruppen zeichnen sich oft durch einen simultanen Stil der Kleidung, des Musikgeschmacks und Anderem aus.

Botros (2007, S. 56ff.) versucht in seinen Untersuchungen das Phänomen „Freestyle“ genauer zu beschreiben und teilt spezifische Merkmale in folgende drei Hauptkategorien:

1. Merkmale der Bewegung

- Bewegungscharakteristik
 - Die Freiheit bzw. Offenheit der Bewegung
 - Der Style, entspricht der Bewegungsausführung
- Bewegungsqualitäten
 - spielerisch, kreativ
 - grenzerweiternd
- Bewegungsform
 - Tricks

Kategorie 1 beschäftigt sich mit den Merkmalen der Bewegung selbst. Bei der Bewegungscharakteristik handelt es sich um die zuvor schon beschriebenen Merkmale von „Free“ = frei, das die Freiheit und Offenheit der Bewegung unterstreichen soll; und „Style“ = Stil, der die Art der Bewegungsausführung, die persönliche Note der Bewegung darstellt. Die Bewegungsqualität pendelt zwischen einem spielerisch – kreativen Umgang mit der unmittelbaren Umwelt, dem Sportgerät, oder den Bewegungen selbst und

grenzerweiternden Erfahrungen, die auch als ein Trainingsprozess gesehen werden können, hin und her. Das Potential der Bewegungsqualität äußert sich schließlich in der letzten Unterkategorie, der Bewegungsform, die die Beherrschung verschiedenster „Tricks“ beschreibt. Botros (2007, S. 76) stellt einen Trick als die spielerisch-kreative Auseinandersetzung mit einer Bewegung im Spannungsfeld von Gelingen und Nicht-Gelingen dar. Die Schwierigkeit eines Tricks zeigt die motorisch-koordinativen Grenzen der körpereigenen Möglichkeiten auf. Im Skateboarding basieren Tricks auf einer Interaktion zwischen dem Sportgerät und der Umgebung. Im Parkour & Freerunning interagiert der Traceur direkt mit der Umgebung und nimmt die Hindernisse als eine, dem eigenen „Style“ entsprechende, Überwindungschance wahr.

Gebauer et al (2004, S. 25) sehen in der räumlichen Dimension deutliche Unterschiede zwischen dem traditionellen, vereinsförmigen Sport und den neuen Bewegungsformen, zu dem auch die Freestyle-Bewegungskulturen zählen. Diese fallen durch das Heraustreten aus sondierten, für bestimmte Sportarten eigens entworfenen „Sonder-Räumen“ (z.B. Hallen oder Stadien) auf, und verwenden für den Sport eher untypische Orte zur Selbstinszenierung und „Performen“.

2. Merkmale der Lebensgestaltung

- Die Lebensform (Lifestyle): Habitus der Freestyle Bewegungsformen (Privat und im Sport)
- Gegenentwurf: Freestyle Bewegungsformen entwickeln sich aus einer massiven Ablehnung traditioneller Vereins- und Leistungsstrukturen

Die Ausübung von Freestyle-Sportarten geht in vielen Fällen weit über die Herkömmliche Ausübung hinaus. Es handelt sich oftmals mehr um eine Lebensgestaltung (Musik, Kleidung, Konsum) und Lebenseinstellung, der hier als Lifestyle beschrieben wird (Botros, 2007, S. 57, S. 88-89). Unter Habitus versteht Weiß (2013, S. 22) ein „vielschichtiges System von Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmustern, das die Ausführung und Gestaltung individueller Handlungen und Verhalten mitbestimmt.“ Somit haben Freestyle-Bewegungsformen durchaus auch Auswirkungen auf das alltägliche Leben, beeinflussen Entscheidungen und Verhaltensweisen. Zusätzlich sehen sich die Freestyle-Sportarten als ein Gegenentwurf zum traditionellen Sport.

3. Merkmale des Sozialen

- Soziale Gruppierung
 - Szenen
- Soziale Interaktionsformen
 - „Performen“

Die Merkmale des Sozialen beziehen sich in erster Linie auf das gemeinschaftliche Interagieren. Hier wird zwischen der Gruppierung und der Interaktionsform unterschieden. Die soziale Gruppierung ist dabei als Szene betitelt, die Wieser als „eine Gemeinschaft Gleichgesinnter, die gemeinsame stilistische Attribute verbindet“ (2011, S. 39) beschreibt. „Performen“ ist in dem Zusammenhang die sportliche Aktivität selbst, das Ausüben der jeweiligen Freestyle-Sportart. Dabei kommt es nach Botros (2007, S. 101) und Gebauer et al (2004, S. 37) zu einem ständigen Wechsel von Zuschauern und Akteuren. „Pause wird gemacht, wenn man zu erschöpft ist; man hört auf, wenn es keinen Spaß mehr macht [...] oder weil es schlicht zu dunkel wird“ (Gebauer et al, 2004, S. 38). Es gibt dabei keinen übergeordneten Zeitrahmen, sondern eigene Rhythmen.

Skateboarding und Parkour & Freerunning können nach diesen Merkmalen sicherlich zu den Freestyle-Sportarten gezählt werden. Auch die Analyse der Interviews wird einige Überschneidungen zu den angeführten Hauptmerkmalen ergeben.

2.4. Vergleiche aus der Literatur

In diesem Kapitel werden ausgewählte Beispiele aus der Literatur angeführt, die einen vergleichenden Aspekt der Sportarten Skateboarding und Parkour & Freerunning in verschiedenen Formen beinhalten. Im deutschsprachigen Bereich diene die Arbeit „*Leben in Szenen*“ von Hitzler und Niederbacher als Forschungsgrundlage, bei der es zwar nicht zu einem direkten Vergleich kommt, die jedoch beide Szenen in ähnlicher Art beleuchtet, wodurch eine Gegenüberstellung durchaus möglich ist.

Hauptaugenmerk wird in diesem Unterkapitel auf einige Artikel aus dem englischsprachigen Bereich gelegt, die sich auf verschiedenster Weise mit dieser Thematik auseinandersetzen.

Higgins (2009) beschäftigt sich in seinem Artikel „*The Revitalization of Space. Freestyle Parkour and Its Audiences*“ nicht nur mit Parkour selbst, sondern zeigt auch noch einige andere Aspekte auf, die ebenfalls Skateboarding betreffen. So spricht er von Parkour beispielsweise als „skateboarding without a skateboard“ (Higgins, 2009, S. 114). Als eine immer wieder auftretende Gemeinsamkeit ist auch die von vielen Autoren ähnliche Einordnung der beiden Sportarten zu nennen. Skateboarding und Parkour & Freerunning sind demnach urbane Bewegungen, subkulturellen Praktiken, „do-it-yourself urbanisms“ (Iveson, 2013, S. 941), in denen die Ausübenden öffentliche Orte auf Spots und Möglichkeiten untersuchen, ihre Bewegungen und Tricks so kreativ wie möglich umzusetzen (Higgins, 2009; Iveson, 2013; Waern, Balan & Nevelsteen, 2012; Fuggle, 2008). Der urbane Raum selbst steht im Mittelpunkt, und die Kreativität der Ausübenden ist ausschlaggebend, wie dieser genutzt wird: „[...] they make everyday use of the useless artifacts of the technological burden [...] in a thousand ways that the original architects could never dream of“ (Higgins, 2009, S. 117).

Waern, Balan und Nevelsteen (2012, S. 870) sehen einige Gemeinsamkeiten zwischen der Skateboarding- und Parkourszene. Vorrangig wird in beiden Fällen die individuelle Entwicklung erwähnt. Dazu wird größtenteils gemeinsam trainiert, wobei es bei der Ausübung nicht von Bedeutung ist, dass man mit Personen mit ähnlichem Fähigkeitsniveau trainiert. Es gibt zwar in beiden Fällen Ausübende, sogenannte „Gurus“, trotzdem wehrt man sich gegen jegliche Art von Hierarchie. Zudem ist es üblich, sich gegenseitig bei schwierigen Bewegungen und Tricks zu gratulieren, da die

individuelle Zielsetzung und Entfaltung als primäres Ziel angesehen wird. Wie auch bei Hitzler und Niederbacher (2010, S. 109) ersichtlich, sind die meisten Ausübenden in beiden Fällen männlich und im Schnitt um die 20 Jahre alt. Der Sport werde in beiden Fällen als „Raum für Alternativen“ (Waern et al., 2012, S. 875) gesehen, in dem die persönliche Verbesserung wichtiger ist als der Wettkampf.

Andere Untersuchungen, wie jene von Higgins (2009), zeigen auch Unterschiede zwischen den beiden Sportarten auf. So fallen Parkour & Freerunning sowie Skateboarding zwar unter “infiltration or urban exploration in areas not designed for public usage“ (Higgins, 2009, S. 115), trotzdem ist das Verhältnis zwischen den beiden Bereichen in gewisser Weise „angespannt“, vor allem in Bezug auf illegales Verhalten wie beispielsweise unbefugtes Betreten von Gebäuden oder Ähnlichem. Auch Sharpe ist der Meinung, dass sich die Parkourszene aus solchen Gründen zum Teil bewusst von der Skateboardszene distanziert.

„As a movement, parkour is insistent on being the good face of urban movement [...] self-consciously distancing itself from skateboarding, for example, which has been more confrontational with the police“(Thomson, 2008, S. 259; zit. nach Sharpe, 2013, S. 167).

Vor allem im Bereich von Parkour beschäftigt man sich mit einem Hindernis nur so lange, bis man es richtig eingeschätzt habe, man ist in ständiger Bewegung und stets auf der Suche nach Neuem. Ein Spot wird nach Angaben Higgins (2009) nicht nach seinem vollen Potential ausgeschöpft, wie das im Skateboarding der Fall ist. Des Weiteren hinterlässt Parkour & Freerunning keine Spuren an den Spots, ein sicherlich auch nicht unwesentlicher Aspekt. Der Körper steht in direktem Kontakt mit seinem „Tanzpartner“ – der Stadt selbst. Beim Skateboarding werden durch Slides und Grindes Gegenstände beschädigt, zudem sind die Landungen sehr laut (Higgins, 2009, S. 117 f.).

3. Forschungsmethode

Im folgenden Kapitel wird die Forschungsmethode der Arbeit in ihren Einzelheiten beschrieben. Ebenfalls erwähnt wird der Grund dieser Wahl und wie der Forschungsprozess vorbereitet und begonnen wurde.

3.1. Wahl und Begründung der Forschungsmethode

Das Forschungsziel qualitativer Forschung besteht darin, die Prozesse zu rekonstruieren, durch die die soziale Wirklichkeit in ihrer sinnhaften Strukturierung hergestellt wird.

(Lamnek, 2005, S. 32f.)

Anders als bei quantitativen Forschungsmethoden geht es nicht um die Gewinnung einer Objektivität im naturwissenschaftlichen Sinne, wo vorab aufgestellte Hypothesen und Theorien untersucht und vor allem überprüft werden sollen. Viel mehr steht der Mensch und seine auf individueller sozialer Wirklichkeit basierenden Erfahrungen und Erkenntnisse im Zentrum der Forschung (Lamnek, 2005, S. 86).

Mayring (2002) nennt fünf allgemeine Grundsätze des qualitativen Denkens, die eine Art Grundgerüst dieser Forschungsmethode darstellen und die auch eine wichtige Rolle in der hier behandelten Thematik spielen:

- Eine stärkere Subjektbezogenheit als in der quantitativen Sozialforschung
- Wichtigkeit der Deskription und Interpretation der Forschungssubjekte
- Die Untersuchung der Forschungssubjekte in ihrer natürlichen Umgebung (anstelle des Labors)
- Die Generalisierung der Ergebnisse als Verallgemeinerungsprozess (Mayring, 2002, S. 19)

Wie in den folgenden Kapiteln, in denen die Forschungseinzelheiten noch thematisiert werden, ersichtlich, sind vor allem die genannte stärkere Subjektbezogenheit und die

Untersuchung in der natürlichen Umgebung der Forschungssubjekte ausschlaggebend für die Wahl der Forschungsmethode der vorliegenden Arbeit.

Wenn, wie im Fall der Arbeit, ein wenig erforschter und größtenteils unstrukturierter Gegenstandsbereich vorliegt, so sei nach Lamnek (2005, S. 90) der qualitative Forschungszweck in erster Linie die Exploration. Laut Weiß (2013, S. 25) spricht man von Exploration, wenn „sich der Forscher mit seinem Untersuchungsgegenstand vertraut macht und diesen erkundet.“ Zu Beginn einer Forschung setzt man bei der Exploration die Zielsetzung sehr breit, um Fragestellungen und Hypothesen im Prozess der Erkenntnisgewinnung noch dementsprechend abzuändern, sollte dies auf Grund der gewonnenen Erkenntnisse notwendig sein. Um so einen neu erschlossenen Bereich handelt es sich auch bei der Gegenüberstellung zwischen Skateboarding und Parkour & Freerunning. Auch Bässler (1987, S. 41) beschreibt den Gegenstand qualitativer Forschung als „vorläufig“, der erst „im Prozess der qualitativen Forschung“ entsteht. Somit sind qualitative Methoden in Anbetracht des Forschungsziels und Zwecks dieser Arbeit als durchaus sinnvoll anzusehen.

Aus den zentralen Prinzipien der qualitativen Sozialforschung ergeben sich nun folgende Vorteile:

- Die Offenheit der Vorgangsweise, um neue Sachverhalte zu erforschen
- Die Tatsache, dass Kommunikation als zentraler Forschungsgegenstand anzusehen ist, wodurch man eher zu einer Rekonstruktion einer sozialen Wirklichkeit kommt
- Der Forscher selbst ist involviert und kann als ein konstitutiver Bestandteil des Forschungsprozesses gesehen werden (Lamnek, 2005, S. 20 ff.)

Erwähnenswert ist, dass vor allem in solchen jugendkulturellen Szenen von einer gewissen Schnelllebigkeit ausgegangen werden muss, wodurch die Länge der Gültigkeit der gewonnenen Ergebnisse schwer einzuschätzen sind (Ferchhoff, 2011, S. 204).

Zudem sind die aus qualitativer Forschung gewonnenen Daten nicht verallgemeinbar, sondern dienen mehr als Grundlage für weitere Forschungsansätze. Relativ gültig sind sie nur „zur bestimmten sozialen Situation und in dem Raum, in der die Untersuchung stattfindet“ (Bässler, 1987, S. 43).

Es kommt bei dieser Arbeit also zum Einsatz des sogenannten qualitativen Interviews, von dem es mehrere Formen gibt, wobei die ausgewählte Form und die Begründung im nächsten Kapitel dargestellt werden.

3.2. Das qualitative Interview

Nach Atteslander (1992, S. 129) stellt jegliche Art von Befragung eine soziale Situation dar. Dabei handelt es sich nicht nur um jene Personen, die aktiv an der Befragung teilnehmen, sondern auch um deren Umgebung, weswegen, wie im nächsten Kapitel ersichtlich, nicht nur die Wahl der Interviewpartner/innen, sondern auch der Ort des Interviews eine wichtige Rolle spielt.

Es muss an dieser Stelle deutlich gemacht werden, dass es sich bei dieser Art der Forschungsmethode, bei einer Befragung, stets um einen Prozess handelt, der auch in dieser Form dargestellt wird. Was beim Befragten die gestellten Fragen tatsächlich auslösen, oder wie auch der Interviewer selbst die Antworten versteht und auffasst kann ebenso nur hypothetisch dargestellt werden (Atteslander, 1992, S. 133).

Wieso sich das qualitative Interview für die Forschungszwecke der Arbeit besonders eignet, soll im Folgenden dargelegt werden. Interviews gewinnen in der qualitativen Sozialforschung immer mehr an Bedeutung. Eine Beobachtung setzt oftmals einen Zugang in ein soziales Feld voraus, was jedoch nicht zu bewerkstelligen ist, wohingegen ein Interview mit einer einzelnen Person den Forscher/die Forscherin möglicherweise vor weniger Schwierigkeiten stellt. Zudem gelten Interviews als authentisch, unverzerrt und zudem beliebig oft wiedergebar, was im Falle der vermeintlichen „Königsdisziplin“ der qualitativen Forschung, der Ethnographie, nicht zutrifft (Lamnek, 2010, S. 301). Weiß (2013, S. 25) definiert dies folgendermaßen: „Ethnographie - oft auch teilnehmende Beobachtung oder Feldforschung genannt - bezeichnet sowohl die teilnehmende Beobachtung als auch Beschreibung der Kultur einer Ethnie. Dabei meint Ethnie eine Menge von Personen, welche sich aufgrund einer gemeinsamen Kultur als Gruppe verstehen.“

Ein weiterer wichtiger Faktor ist die sogenannte die asymmetrische Kommunikation, wonach der Befragte sich vordergründig in der Rolle des/der Antwortenden befindet und der Interviewer sich eher auf das reine Fragenstellen beschränkt. Um diesen Rollen

gerecht zu werden, soll der Interviewer Empathie besitzen, um auf die Antworten einzugehen, Zwischenfragen zu stellen und den Redefluss aufrecht zu erhalten. Solche Interviewsituationen ähneln demnach oft Alltagssituationen (Lamnek, 2010, S. 306).

Ein qualitatives Interview lässt sich je nach Art und Form des Interviews kategorisieren. Lamnek (2010, S. 304) beschreibt „vermittelnde Interviews“, die vor allem in der quantitativen Forschung verwendet werden und die in weiterer Folge unbeachtet bleiben, und „ermittelnde Interviews“, in der der Interviewer gewisse Informationen über ein Forschungsgebiet erheben möchte. Bei dieser Arbeit handelt es sich um das sogenannte „informativische Interview“, bei dem der/die Befragte als eine Art Experte/in verstanden wird und als Informationslieferant für den Forscher fungiert.

All jene genannten Punkte sind auch im Falle dieser Arbeit als Auswahlkriterium für das qualitative Interview anzusehen. Wie im vorangegangenen Kapitel schon erwähnt, gibt es in der qualitativen Sozialforschung mehrere Formen des qualitativen Interviews, die sich in verschiedenen Bereichen, wie zum Beispiel der Offenheit der Fragen, unterscheiden, jedoch allesamt auf Basis qualitativer Methodologie anzusehen sind.

Ohne die jeweiligen Formen jetzt einzeln vorzustellen, fiel die Wahl in dieser Arbeit auf das sogenannte „problemzentrierte Interview“. Der Begriff wurde von Witzel (1985) geprägt, die Arbeit bezieht sich im Folgenden allerdings aus Gründen der Aktualität auf die Werke von Mayring (2002) und Lamnek (2010). Auch Bässler (1987, S. 45) charakterisiert ein „Leitfaden-Interview“, das den folgenden Ausführungen in mehreren Punkten ähnelt.

Das problemzentrierte Interview stellt demnach eine Mischform dar, der jegliche Formen des offenen und halbstrukturierten Interviews angehören. Anders als beim „narrativen Interview“, eine weitere Form des qualitativen Interviews, bei der der Forscher im besten Fall ohne jegliches Vorwissen an die Thematik herangeht, steht beim problemzentrierten Interview zwar „eine Konzeptgenerierung durch den Befragten zwar immer noch im Vordergrund, doch wird ein bereits bestehendes wissenschaftliches Konzept durch die Äußerungen des Erzählenden eventuell modifiziert“ (Lamnek, 2010, S. 333). Die Forschungsperson soll sich also schon zuvor mit der Materie beschäftigen, sich durch ein Literaturstudium vorbereiten oder „eigene Erkundungen im Untersuchungsfeld“ durchführen. Vor allem die beiden Punkte erinnern an die Vorgehensweise bei dieser Arbeit.

Ein weiterer wichtiger Punkt dieser Interviewform ist die Offenheit. Der Interviewte soll auf die Fragen des Forschers frei und ohne Einschränkung antworten können. Dies wird auch mit dem Gedanken begründet, eine stärkere „Vertrauensbeziehung“ zwischen den beiden im Interviewprozess involvierten Personen aufzubauen (nach Mayring, 2002). Auch Lamnek (2010, S. 333) spricht in diesem Zusammenhang von „völlig offenen Fragen“, die vor allem dazu dienen, den Forschungsbereich weitestgehend einzugrenzen und eine zum Erzählen anregende Atmosphäre zu schaffen. Dies hat auch den Grund, dass das Konzept des Forschers dem Interviewten nicht bekannt werden soll, damit durch dieses (Vor-) Wissen keine ablenkende Auswirkung entsteht. Aufgrund dieser Punkte sollen die Antworten zudem „ehrlicher, reflektierter, genauer und offener als bei einem Fragebogen oder einer geschlossenen Umfragetechnik“ sein (Mayring, 2002, S. 69).

Die angesprochene grundlegende, zuvor thematisierte Problematik soll in einem weiteren Schritt als Grundlage für einen Interviewleitfaden dienen, der vor allem die Aufgabe hat, das Gespräch gewissermaßen zu gliedern. Grundsätzlich bestehen die Gespräche beim problemzentrierten Interview dann aus drei Teilen (nach Mayring, 2002, S. 70):

- *Sondierungsfragen:* Dabei handelt es sich um Einstiegsfragen, die die subjektive Bedeutung und den Bezug zur Thematik eruieren. Im Falle dieser Arbeit wurden solche Fragen ausgespart, da die Interviewpartner/innen szenespezifisch so gewählt wurden, dass die Frage der Bedeutsamkeit sich nicht stellte.
- *Leitfadenfragen:* Diese Fragen sind, wie der Name schon verrät, im Interviewleitfaden festgehalten und behandeln im Grunde jene Aspekte, die für den Forscher wesentlich sind.
- *Ad-hoc-Fragen:* Bei Ad-hoc-Fragen handelt es sich um Zwischenfragen, die im Leitfaden nicht verzeichnet sind und die beispielsweise für die Erhaltung des Gesprächsflusses eine essenzielle Bedeutung haben. Nach Lamnek (2010, S. 334) sind jene Fragen auch für Themenbereiche, auf die der Befragte von sich aus noch nicht eingegangen war.

Neben dem Leitfaden zählt die Tonbandaufzeichnung zu einem weiteren Hilfsmittel, die vor allem zur nachfolgenden Transkription verwendet wird.

3.2.1. Vorbereitung des Interviews

Im Vorfeld musste entschieden werden, welche Form des Interviews sich als sinnvoll gestaltet. Da es sich um ein sehr offenes Feld mit einem weitaus unerforschten Inhalt handelt, fiel die Wahl auf das problemzentrierte Interview.

Dazu wurde ein Leitfaden erstellt, der im nächsten Kapitel ersichtlich ist. Die Erstellung des Leitfadens stellte sich als besonders schwierig heraus, da es wenig vergleichende Literatur gibt, die sich mit beiden Sportarten beschäftigt. Nach intensiver fachwissenschaftlicher Auseinandersetzung mit beiden Bewegungskünsten wurde versucht, die jeweils wichtigsten Bereiche hervorzuheben, um so eine ungefähre Einteilung für den Leitfaden zu erstellen. Dabei handelt es sich um einen Sonderfall, da für beide Sportarten im Prinzip dieselben Fragen verwendet werden. Diese galt es nun so zu formulieren, dass sie ihren Nutzen für beide Gebiete erhielten.

Bei der Auswahl der Interviewpartner/innen war eine gewisse Vielfältigkeit von Bedeutung. Damit ist gemeint, dass es beispielsweise nicht vordergründig wichtig war, wie hoch das Leistungsniveau ist oder wie lange die Sportart schon durchgeführt wird. Dadurch wurden durchaus vielschichtige Meinungen erzielt, auch „innerhalb“ der jeweiligen Sportbereiche. Es wurde ebenfalls darauf geachtet, dass im Voraus zumindest ein geringer Kontakt zu den Personen bestand. Somit kam es nicht direkt beim ersten Aufeinandertreffen zu einem Interview und die Kontaktaufnahme für das Interview selbst gestaltete sich ebenfalls erheblich leichter.

3.2.1.1. Aufbau des Leitfadens

Nach gründlicher Auseinandersetzung mit der Thematik wurde ein Leitfaden erstellt, der für beide Sportbereiche einsetzbar ist. Dadurch soll der gegenüberstellende Aspekt besser deutlich gemacht werden können. Wie schon beschrieben, wurden den Ausübenden beider Sportarten nahezu ähnliche Fragen gestellt. Da eine relativ offene Fragestellung verwendet wurde, ist der jeweilige Fragenkomplex natürlich nicht ident, da diverse Zwischenfragen immer individuell und spontan, passend zu den Antworten der Interviewpartner/innen, gewählt wurden. Krieger (2008, S. 61) sieht den Leitfaden als

eine Art Hilfsmittel, der „so flexibel wie möglich auf die Interviewsituation und die Befragten angepasst werden sollte“.

Der Leitfaden ist zwar thematisch gegliedert, um eine gewisse Ablaufkontinuität und einen Überblick gewährleisten zu können, es ist jedoch festzuhalten, dass es sich bei diesen Themenkomplexen nicht um vorgefertigte Theorien oder Kategorien handelt. Die Arbeit bedient sich aufgrund des noch wenig erforschten Themenbereichs einer, wie zu Beginn des Kapitels beschriebenen, explorativen Strategie, mit dem Ziel, Kategorien erst aus dem gewonnenen Material, also den Antworten der befragten Personen, zu erstellen (Frei & Reinartz, 2008, S. 189 ff.).

Es handelt sich bei dem Leitfaden um mehrere Themenkomplexe, die in weiterer Folge kurz thematisiert werden. Verwendet wurden vorrangig offene Fragen, um die befragten Personen zum Erzählen anzuregen.

Die einleitende Fragenkategorie zielt darauf ab, grundlegende sportbiografische Informationen zu erhalten. So wurde hier neben dem Alter und Geschlecht auch aufgenommen, seit wann die jeweilige Sportart ausgeführt wird.

Der zweite Themenkomplex beleuchtet die Motive der Ausübenden genauer. Es soll Auskunft darüber geben, wie die befragten Personen überhaupt mit der Sportart in Kontakt traten und ob es gleich zu Beginn zu einer Begeisterung für die Bewegungskunst kam.

Der dritte Fragenkomplex zielt auf eine in den sozialen und gemeinschaftlichen Bereich fallende Komponente ab. Dabei soll erfahren werden, mit wem die Sportart ausgeführt wird und wie die Community, wenn eine solche vorhanden ist, von den Ausübenden wahrgenommen wird.

Der vierte Fragenkomplex handelt von dem Ort der Ausführung der jeweiligen Sportart, um in Erfahrung zu bringen, wo genau sich bewegt wird und welche „Spots“ bevorzugt werden. Zudem wird erfragt, wie die Ausübenden Bewegungen und Tricks im Normalfall erlernen und welche Meinung zu dem durchaus kontroversen Thema des Wettkampfes vorhanden ist.

Beim fünften Themenkomplex wird das Thema der Faszination besprochen. Dabei soll erläutert werden, was die befragten Personen antreibt, wie sich die Ausübung anfühlt und was die Faszination der Sportarten selbst ausmacht.

Der abschließende Themenbereich soll über die Auswirkungen der jeweiligen Sportart Auskunft geben. Dabei sprechen die Ausübenden über das Bild ihrer Sportart in der Gesellschaft und die möglichen Gründe dafür.

Wie in der Transkription ersichtlich, gab es noch einen weiteren achten Fragenkomplex, bei dem die Ausübenden drei „Eigenschaften“ nennen sollten, die ihrer Meinung nach für ihre Sportart wichtig sind. Dieser Themenkomplex wird jedoch aus Auswertungsgründen weggelassen und in weiterer Folge nicht mehr berücksichtigt.

Zur besseren Veranschaulichung wird der Leitfaden nun in Tabellenform dargestellt. Die Fragen dienen dabei jedoch vor allem als Anhaltspunkt und roten Faden. Etwaige Zwischenfragen, die in den Interviews durchaus immer wieder vorkamen, werden in dieser Auflistung nicht berücksichtigt.

Tabelle 2: Interviewleitfaden

Themen	Leitfaden - Fragen
Themenkomplex 1 „Sportbiografie“	Geschlecht, Alter, Sportart, Seit wann wird diese ausgeführt?
Themenkomplex 2 „Motive & Begeisterung“	Wie kam es dazu, dass du begonnen hast, die Sportart aktiv auszuüben? Warst du von Anfang an begeistert?
Themenkomplex 3 „Ausübung“	Mit wem übst du die Sportart normalerweise aus? Macht ihr nur die Sportart gemeinsam oder unternimmt ihr auch andere Dinge? Wenn eine Community in deiner Sportart vorhanden ist, wie nimmst du diese wahr? Wie würdest du die anderen Sporttreibenden beschreiben?
Themenkomplex 4 „Diverses zur Sportart“	Wo übst du die Sportart normalerweise aus? Gibt es spezielle Sportstätten, die du bevorzugst? Wenn du eine neue Bewegung/einen neuen Trick lernen willst, wie gehst du da normalerweise vor? Wie stehst du zu Wettkämpfen bzw. Contest in deiner

	Sportart? Hast du schon einmal an einem Wettkampf oder Contest teilgenommen?
Themenkomplex 5 „Faszination“	Was macht für dich persönlich die Faszination deiner Sportart aus? Was treibt dich an, die Sportart weiterhin auszuführen? Wie würdest du die Sportart jemanden beschreiben, der sie noch nie ausgeführt hat?
Themenkomplex 6 „Auswirkungen“	Wie würdest du die Stellung deiner Sportart in der Gesellschaft beschreiben? Wie denken andere Personen über die Sportart? Was ist deiner Meinung nach der Grund dafür?

3.2.2. Durchführung des Interviews

Die neun Interviews wurden im Zeitraum von April bis Mai 2015 durchgeführt. Für die Aufnahme wurde ein herkömmliches Aufnahmegerät der Marke Sony mit einem kleinen Mikrofon, welches am Kragen des Interviewpartners/der Interviewpartnerin befestigt war, verwendet.

Allen Befragten wurde Anonymität zugesichert, weswegen sie im Folgenden als „Interviewpartner“ bezeichnet werden. Um die zwei unterschiedlichen Sportarten erkennbar zu machen, ist entweder die Rede von Interviewpartner Sx (Skateboard) oder Interviewpartner PFx (Parkour & Freerunning), wobei das „x“ für die Nummer der jeweiligen Person steht, die zum besseren Verständnis fortlaufend nummeriert wurden. Ein typischer Verweis auf die sich im Anhang befindende Transkription sähe nun folgendermaßen aus: Interviewpartner PF2 (Seite 6, Z. 12-15). In diesem Beispiel verweise ich auf die Aussage von Interviewpartner Parkour & Freerunning Nummer zwei, Transkription Seite 6, Zeile 12-15. Die Zeilennummerierung beginnt dabei auf jeder Seite stets neu.

Nach Atteslander (1992, S. 131) kann eine Interviewsituation als Reaktionssystem angesehen werden. Anders als beispielsweise bei einem herkömmlichen Fragebogen

stellt die formulierte Frage selbst beim Befragten einen Stimulus dar, mit dem sich die Person auseinandersetzt und der eine Reihe von Mechanismen auslöst. Die Reaktion auf die Frage und auf den Interviewer selbst ist von Erwartungen und Vorstellungen individuell beeinflusst. Um diesbezüglich „Ablenkungen“ und „Störfaktoren“ weitestgehend zu minimieren, wurde beim Ort des Interviews auf eine möglichst „natürliche“ Umgebung geachtet, wodurch die meisten Interviews im Freien, in Skateparks, Turnhallen oder Ähnliches durchgeführt wurden. Bässler (1987, S.41) meint dazu, dass „das Individuum nicht künstlich aus seiner Alltagswelt herausgenommen“ werden sollte. Meistens gestaltete sich das Interview so, dass zuerst gemeinsam die jeweilige Sportart betrieben wurde, man sich dann etwas zurückzog, um das Interview stressfrei und ruhig durchführen zu können. Nur eine Befragung wurde in einem Café im 7. Wiener Gemeindebezirk gehalten, alle anderen fanden im Freien statt. Da alle Befragten zum erweiterten Freundes- oder Bekanntenkreis des Verfassers stammen, wurden die Interviews allesamt Form der Anrede der 2. Person Singular geführt.

Insgesamt wurden neun Personen (8 männlich, 1 weiblich) befragt, wobei fünf Personen aus dem Bereich Skateboarding und vier Personen aus dem Bereich Parkour & Freerunning kommen.

Es befanden sich sowohl Anfänger/innen (aktive Ausübung seit ungefähr ein Jahr), als auch Sportler/innen mit mehr Erfahrung (knapp 20 Jahre aktive Ausübung) unter den Befragten.

3.2.2. Aufbereitung der Interviews

Die durchgeführten Leitfadeninterviews wurden in der Arbeit mittels einer Transkription dokumentiert. Nach Mayerling (2002, S. 89f.) gibt es bei der sogenannten „wörtlichen Transkription“ mehrere Möglichkeiten, die gesprochene Sprache für eine weitere interpretative Auswertung bestmöglich aufzubereiten. In dieser Arbeit wird die „literarischen Umschrift“ verwendet, „die den Dialekt mit unserem gebräuchlichen Alphabet wiedergibt“ (Mayerling, 2002, S. 89). Es gibt auch die Möglichkeit, die in eine schriftliche Fassung gebrachte Sprache in ein normales Schriftdeutsch zu übertragen, wobei Dialekt und etwaige Grammatik- oder Satzbaufehler behoben werden, jedoch fiel

die Entscheidung bewusst gegen diese Technik, um eine größtmögliche Authentizität beizubehalten. Zudem stammen die Gesprächspartner/innen aus den verschiedensten Teilen Österreichs, wo eine Übertragung in ein herkömmliches Schriftdeutsch eher zu einer Verfälschung des Gesagten beitragen würde.

Auch Bässler (1987, S. 48) rät grundsätzlich davon ab, die Transkription an eine Hochsprache anzunähern. Wichtig ist nach Angaben des Autors auch, dass diese Niederschrift so bald wie möglich getätigt werden sollte. Dies wurde bei der vorliegenden Arbeit berücksichtigt.

Verständnissignale wie „ähm“, „mhm“ oder Ähnliches finden sich genauso in der Transkription wieder wie Pausen oder emotionale Äußerungen („lacht“). Für eine bessere Verständlichkeit des Gesagten dient vor allem Kapitel 4. Beim ersten Schritt der sogenannten „vertikalen Interviewanalyse“ wurde das Gesagte der Personen in einem Gesamtüberblick zusammengefasst, damit der/die LeserIn die Transkription der Interviews nicht unbedingt lesen muss. Aus Authentizitätsgründen wurden auch direkte Zitate der Befragten verwendet, die dementsprechend gekennzeichnet sind. Diese sollen die gesprochenen Worte der Interviewpartner/innen wiedergeben und den/die LeserIn an der Interviewsituation teilhaben lassen.

Die biografischen Daten wurden aus Gründen der besseren Vergleichbarkeit in tabellarischer Form dargestellt. Diese bieten zudem auch eine brauchbare Interpretationsbasis.

3.2.3. Auswertung der Interviews

Jene Daten, die aus der wörtlichen Transkription gewonnen wurden, sind in den nächsten beiden Kapiteln zuerst in einer vertikalen Analyse dargelegt. Anschließend werden sie in einem zweiten Schritt in einer horizontalen Analyse auf Basis entstehender Kategorien miteinander verglichen. Dieses Herausarbeiten von Unterschieden und Gemeinsamkeiten ist der eigentliche Forschungszweck dieser Arbeit. Abschließend werden die zusammengefassten Ergebnisse diskutiert und es gibt einen Ausblick für weitere Forschungsansätze, die die Thematik betreffen. Es sollen also in diesem letzten Schritt

unter anderem Theorien gefunden werden, die beispielsweise in einer quantitativen Fragebogenerhebung überprüft werden könnten.

Die in Kapitel 3.2.1.1. erwähnte „explorative Strategie“ kommt bei der Auswertung der Interviews zum Vorschein. Es sollen also aus dem vorhandenen, bereits in der vertikalen Interviewanalyse zusammengefassten Material Kategorien generiert werden, um diese sportartspezifisch gegenüberzustellen. Die Auswertung selbst bezieht sich größtenteils auf die Theorie der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring, bei der der Autor die Techniken „Zusammenfassung“, „Explikation“ und „Strukturierung“ für eine „induktive Kategorienbildung“ (2002, S. 115) verwendet. Induktiv bedeutet in diesem Fall, ähnlich wie zuvor beschrieben, dass die Gewinnung der Kategorien aus dem erhaltenen Material abgeleitet werden. Wichtig ist dabei, dass ein „Selektionskriterium für die Kategorienbildung“ schon vorab definiert werden muss. Erst danach kann das Material Zeile für Zeile durchgearbeitet und interpretiert werden (Mayring, 2002, S. 115 f.).

4. Vertikale Interviewanalyse

Dieser erste Schritt der Analyse dient vor allem zur besseren Veranschaulichung der Aussagen der befragten Personen. Um nicht jede Transkription einzeln lesen zu müssen, werden die Aussagen der einzelnen Ausübenden in einem Gesamtüberblick zusammengefasst, wobei hier vorrangig nach den im Leitfaden verwendeten Kategorien vorgegangen wurde.

Zur Verdeutlichung werden die biografischen Daten der Interviewpartner/innen in den Kapitel 4.1. (Skateboarding) und 4.2. (Parkour & Freerunning) in Tabellenform angezeigt. Dabei wurde auf das Geschlecht, das Alter und die Dauer der aktiven Durchführung der jeweiligen Sportart eingegangen. Bewusst weggelassen wurden jegliche sonstige biografische Angaben, die beispielsweise die Familie oder die Schulbildung betreffen, da wirklich die Bewegungsformen selbst im Mittelpunkt stehen sollten.

4.1. Skateboarding

Bezeichnung der Person	Geschlecht	Alter	Aktive Ausübung seit
Interviewpartner S1	Männlich	25	2 Jahren
Interviewpartner S2	Männlich	28	16 Jahren
Interviewpartner S3	Männlich	24	10 Jahren
Interviewpartner S4	Männlich	27	Ca. 20 Jahren
Interviewpartner S5	Männlich	24	1 Jahr

Tabelle 3: Interviewpartner Skateboarding

4.1.1. Interviewpartner S1

Interviewpartner S1 kam durch eine andere Sportart zum Skateboarding. In seinem Fall war es das Longboarding, das ihm zwar von Anfang an gut gefiel, jedoch wollte er am Brett kreativer sein, mehr Tricks ausprobieren, weswegen er mehr und mehr auf den Skateboard-Geschmack kam. Es gestaltete sich in seinem Fall ein flüssiger Übergang zum Skateboarding, wobei die Begeisterung jedoch gleich nach dem Umstieg präsent war.

Für Interviewpartner S1 ist es meist ein kleiner Kreis von Freunden oder Bekannten, mit dem er unterwegs ist, während er Skateboard fährt. Dabei handelt es sich meist um denselben kleineren Personenkreis. Diese Personen zählen definitiv auch zu seinem Freundeskreis, er unternimmt auch andere Sportarten wie Mountainbiken oder Snowboarden mit ihnen. Zusätzlich trifft er sie auch abseits von sportlichen Tätigkeiten.

Interviewpartner S1 stellt Skateboarding zwar als „Einzelsport“ dar, der aber alleine überhaupt „keinen Spaß macht“. (Interviewpartner S1, Seite 2, Z. 7) Er hat erst wenige andere Sporttreibende kennen gelernt und beschreibt diese als verschlossen und auf sich selbst bzw. auf ihre eigene Gruppe fixiert.

„Ja sicher, wir sind, wenn ma skaten sind dann simma in an Skatepark, wenn ma nicht grad Streetskaten sind, ahm, es sind scho andere Leute auch dort oder andere Partien, aber, mhh, so richtig a Community findet man in unseren Kreisen eigentlich nicht.“ (Interviewpartner S1, Seite 2, Z. 1-3)

Interviewpartner S1 bevorzugt vor allem Skateparks in seiner Nähe. Er spricht auch von einem „*Hauskatepark*“ (Seite 2, Z. 13), in dem er die meisten seiner Tricks gelernt hat, obwohl die Qualität des Parks nicht gut zu sein scheint. Trotzdem kehrt er immer wieder dahin zurück, da die übrigen Möglichkeiten seiner Umgebung begrenzt zu sein scheinen.

Wenn Interviewpartner S1 einen neuen Trick erlernen möchte, versucht er dies größtenteils durch ein Nachahmungsprinzip. Er sieht den Trick bei anderen Ausübenden oder im Internet bei diversen Videos und versucht die Bewegung nachzueifern. Er spricht aber auch von der wichtigen Rolle der Kreativität, als Beispiel nennt er, sich oft eigene *Lines*⁹ auszudenken und zu versuchen, diese an verschiedenen Orten umzusetzen. Contests sind für Interviewpartner S1 insofern sinnvoll, da diese die Sportart in seiner Geschichte durchaus weitergetrieben haben. Selbst würde er aber an keinem teilnehmen, da, seiner Ansicht nach, ein gewisser Level vorhanden sein sollte. Im Grunde genommen steht er aber dem Wettkampfgedanken nicht negativ gegenüber.

Hauptantriebspunkt für Interviewpartner S1 scheint sein Ehrgeiz zu sein. Das Gefühl, einen Trick so lange zu versuchen, bis es endlich funktioniert, beschreibt er als sehr befriedigend. Es ist eine Art „trial-and-error“ System, das jedoch auch eine Menge Geduld bedarf. Er spricht in diesem Zusammenhang auch von Angstüberwindung, die eine große Rolle beim Skateboarden spielt. Ebenfalls wichtig ist ihm die soziale Komponente, also das Zusammensein mit Freunden während der Ausübung. Gelingt einem dann sogar noch etwas, ist dies ein willkommener Bonus.

Die Stellung des Sports in der Gesellschaft würde Interviewpartner S1 eher als negativ beschreiben. Es ist Ansichtssache – die Ausübenden nehmen ihre Umwelt ganz anders wahr als andere Personen. „*Wir sehn [...] eine Parkbank, seh ma nicht zum Hinsetzen sondern zum drauf [...] sliden oder grinden.*“ (Seite 3, Z. 21-24) Dabei ist ihm durchaus bewusst, dass Gegenstände beim Streetskaten beschädigt werden können. Dies ist seinen Angaben nach auch der Hauptpunkt, warum die Sportart so eine schlechte Stellung in der Gesellschaft habe.

4.1.2. Interviewpartner S2

Interviewpartner S2 nennt als Hauptmotiv gleich mehrere Aspekte. Einer davon ist das in Kapitel 2.2. bereits erwähnte Videospiel *Tony Hawk's Skateboarding* gewesen, das in

⁹ = Abfolge von Tricks

seiner Jugend erschien und ihn für die Sportart begeistern konnte. Dazu kam, dass die meisten Leute in seinem Umfeld ebenso von diesem Trend befallen waren, da zu dieser Zeit, gemeint ist damit ca. die Jahrtausendwende, Skateboarding durch die Übertragung der X-Games und des Erscheinens der ersten kommerziellen Videos in der Gesellschaft einen Aufschwung erlebte. Dies wirkte sich positiv auf seine eigene Motivation aus. Auch die Tatsache, dass es ihm einige Menschen nicht zutrauten, eine doch schwierige und neuartige Sportart wie Skateboarden durchzuführen, schien ein gewisser Antrieb für ihn gewesen zu sein.

Für Interviewpartner S2 ist es ebenfalls meist ein kleiner Kreis von Freunden oder Bekannten, mit dem er während des Skatens unterwegs sei. Dieser von ihm genannte Kreis an Personen, mit denen er öfters skaten geht, würde er sehr wohl als Freundeskreis bezeichnen, mit dem er auch schon gemeinsame Urlaube verbracht hat und auch andere Dinge in der Freizeit unternimmt. Sonstige Personen seien „[...] wie gesagt, gute Bekannte, entfernte Bekannte, mit denen ma skaten geht, vielleicht auf ein Bier geht nachher, aber sonst nicht allzu viel Kontakt hat.“ (Interviewpartner S2, Seite 5, Z. 1-2)

Interviewpartner S2, der die Sportart schon längere Zeit ausübt, beschreibt die Community dementsprechend etwas anders. Seiner Ansicht nach gibt es große regionale Unterschiede. In Wien sieht sich die Szene eher elitär und steht Neuankömmlingen und Außenseitern eher misstrauisch und verschlossen gegenüber. In seiner langen Zeit als aktiver Skateboarder machte Interviewpartner S2 jedoch die Erfahrung, dass es im Westen Österreichs etwas lockerer zugehe.

Da Interviewpartner S2 hauptsächlich *Transition*¹⁰ fährt, und schon seit Jahren nicht mehr Streetskateboarding ausübt, ist er zu 90% an Skateparks gebunden. Er nennt im Interview einige bekannte Skateparks in Wien und Umgebung, die er öfter frequentiert.

Für Interviewpartner S2 ist das Visualisieren beim Erlernen eines Tricks von essenzieller Bedeutung. Er beschreibt dies als Gefühl einer Art Selbstüberzeugung:

„[...] also man braucht schon eine klare Vorstellung. Ich glaub wichtig is, dass man den Trick im Kopf visualisiert und dann irgendwie draufkommt, ja das kann ich eigentlich. Mein Körper ist dazu im Stande, meine Fähigkeiten erlauben mir das und deswegen mach ich das. Und dann, ja, geht's einfach nur um die Termination und dass ma das durchzieht.“ (Seite 5, Z. 30-34)

¹⁰ Jegliche Art von Rampen, wie Miniramp, usw.

Ebenfalls wichtig und gut zu gebrauchen sind Videos, entweder als Inspirationsquelle oder um sich anzusehen, wie die Bewegung genau funktioniert.

Interviewpartner S2 hat zwar einmal an einem Contest teilgenommen, dort aber ohne jegliche Ernsthaftigkeit, sondern nur aus Gründen des gemeinsamen Sporttreiben und des Spaßes. Contests selbst steht er grundsätzlich nicht negativ gegenüber, jedoch ist das Ausmaß der Veranstaltung entscheidend. Es gibt einige tolle Veranstaltungen, die seiner Ansicht nach gut organisiert waren und wo der Sport und der Spaß der Ausübung im Vordergrund standen. Deutlich negativer steht Interviewpartner S2 Contests gegenüber, die Ausmaße wie die amerikanischen „X-Games“ oder die „Streetleague“ (vgl. Kapitel 2.2.1.) annehmen:

„Wenn’s Ausmaße annimmt wie in Amerika mit Streetleague und X-Games, wo’s einfach nur mehr drauf ankommt, zu vermarkten, und, und irgendwelchen kleinen Kiddies möglichst viel unnötiges Zeug, äh, aufzudrücken, dann find ich das nicht mehr unterstützenswert.“

(Seite 6, Z. 5-8)

Interviewpartner S2 sieht Skateboarden weniger als eine Sportart, sondern eher als eine Aktivität oder ein Hobby, das, seiner Ansicht nach, jeder Mensch zum Ausgleich braucht. Dies macht für ihn auch die Faszination aus, diese Flucht aus dem „normalen“ Alltagsleben:

„Und das is für mich der Hauptpunkt, der Hauptbestandteil, dass ich einfach, wenn ich für vier, fünf Stunden irgendwo unterwegs bin, mich mit Freunden treffen kann, ein Bier nebenbei trinken kann und einfach sonst nichts zählt. Ich denk nicht über Politik nach, ich denk nicht über Jobsituationen nach, [...] es geht nur ums Skaten und um nix anderes.“ (Seite 6, Z. 28-32)

Interviewpartner S2 sieht die Stellung der Sportart im Wandel der Zeit und somit etwas differenzierter als beispielsweise Interviewpartner S1. Skateboarding wird demnach immer mehr akzeptiert in der Gesellschaft, viel mehr noch als vor 15 Jahren. Dies hängt seiner Ansicht nach mit gesellschaftlichen Veränderungen zusammen, viele Menschen tragen beispielsweise Skate-Brands, die meisten kennen die Sportart und können sie dementsprechend auch gewissermaßen zuordnen. Man fühlt sich nicht mehr wie von einem anderen Stern, wenn man sich als Skater bezeichnet. Trotzdem ist dies noch auf keinem wünschenswerten Level, man wird vor allem als Erwachsener nach wie vor

belächelt, wenn man sich intensiv mit Skateboarding beschäftigt. Der Grund dafür liegt nach Meinung von Interviewpartner S2 in der gesellschaftlichen Rolle des Erwachsenen Menschen, der langsam verlernt, „das Kind in sich zu wecken.“ (Seite 7, Z. 17) Viele Menschen würden den Nährwert des Skateboardings für ihn nicht erkennen, sehen darin viel mehr eine Aktivität für Kinder und Jugendliche.

„[...] als erwachsener Mensch muss alles sinnstiftend sein, und so sinnstiftend Skateboarden für mich nach 15 Jahren ist, viele Leuten sehen einfach nicht den Nährwert drinnen, und ja, arbeiten lieber auf einen Marathon hin und haben irgendwelche greifbaren Ziele, die vor allem auch in einen gesellschaftlichen Mainstream vorgefunden werden.“ (Seite 7, Z. 18-22)

4.1.3. Interviewpartner S3

Interviewpartner S3 kann sich an kein spezielles Ereignis erinnern, wie er zum Skateboarding gekommen war. Großen Anteil hat aber sein Freundeskreis gehabt, die alle ungefähr zu selben Zeit damit begonnen hatten. Begeistert war er von Anfang an, vor allem die gemeinsame Zeit mit seinen Freunden und die Identifikation durch die Sportart gefielen ihm besonders.

Auch bei Interviewpartner S3 war es ein eher kleinerer Kreis von Personen, mit denen er die Sportart ausführte. Auch er zählt diese Personen deutlich zu seinem Freundeskreis.

Die Freundschaften von Interviewpartner S3 haben sich zwar im Skatepark entwickelt, wuchsen aber über den Sport hinaus. Es wurden also auch andere Dinge gemeinsam unternommen, abseits des Skatens.

Interviewpartner S3 beschreibt die Community, die er vor allem in seinem Heimatort erleben durfte, als sehr rebellisch und etwas aufsässig. Jene Jugendlichen, die damals Skateboard fuhren, waren im unmittelbaren Umfeld sehr wohl bekannt, natürlich nicht stets im positiven Sinne, jedoch genossen diese in den meisten Fällen gerade diesen Status.

Interviewpartner S3 übt die Sportart hauptsächlich in dem Skatepark aus, den die Gemeinde in seiner Jugend erbaut hatte. Er erwähnte jedoch ebenfalls die Straße als Ort des Ausübens, vor allem wenn er weitere Distanzen zurücklegen wollte und dafür ein Transportmittel brauchte.

Interviewpartner S3 lernte die meisten seiner Tricks von Personen aus dem Freundeskreis, mit denen er auf dem Skateboard unterwegs war. In dieser Gruppe ergaben sich nach einiger Zeit doch Unterschiede im Bereich des Könnens, wodurch er sehr profitieren konnte.

„Und mir hat das eigentlich immer extrem daugt, dass [...] wir uns da gegenseitig sehr unterstützt haben. Also es war jetzt nicht so ein Konkurrenzdenken [...], sondern es war halt schön wenn diese Tricks dann so weitergeben worden sind innerhalb der Gruppe.“ (Seite 9, Z. 24-30)

Neben seinen Freunden war eine weitere Inspiration Videos, sowie das Videospiel *Tony Hawk's Pro Skater*, welches vorab bereits erwähnt wurde.

Auch Interviewpartner S3 steht Contests im Skateboarding grundsätzlich nicht negativ gegenüber, da es seiner Ansicht nach eine gute Möglichkeit ist, den Sport vor einer breiteren Masse präsentieren zu können. Er findet außerdem, dass der Level der Sportart mittlerweile so enorm hoch ist, dass es selbst für Personen sehenswert ist, die sich mit dem Sport eigentlich gar nicht identifizieren können. Er selbst nahm auch als Jugendlicher bei einem Contest teil, was für ihn im Nachhinein als eine sehr positive und spannende Erfahrung in Erinnerung blieb.

Zum Thema Faszination meint Interviewpartner S3 folgendes:

„Also die Faszination is für mich nach wie vor dieses Rebellische. Also, man setzt sich da irgendwie schon von dieser Gesellschaft ab, wenn man Skateboarder is. Man hat da so einen eigenen freien Geist und den kann man halt sehr gut am Skateboard jetzt herzeigen, sag ich mal. Und das is für mich nach wie vor das Faszinierende auch.“ (Seite 10, Z. 14-17)

Zudem ist das Skateboard an sich für Interviewpartner S3 ein extrem praktisches Sportgerät, mit dem man *„mit an sehr geringen Kraftaufwand enorme Strecken zurücklegen“* (Seite 10, Z. 25-26) kann.

Nach Angaben von Interviewpartner S3 ist die Anzahl der aktiven Skateboarder in seinem Umfeld deutlich zurückgegangen. Trotzdem ist zum großen Teil eine eher negative Meinung über die Sportart vertreten. Interviewpartner S3 beschreibt dies mit dem Wort *„Quälgeister“* (Seite 10, Z. 39), die den Ruf haben, Dinge beim Skateboarding zu beschädigen. Daher stammt auch der eher schlechte Ruf. Grund dafür liegt, und da ähneln seine Aussagen jenen von Interviewpartner S1, in dem doch sehr

unterschiedlichen Blick auf die unmittelbare Umgebung. Skater sehen beispielsweise in einem Innenhof ein Obstacle, das ihnen eine große Anzahl von Möglichkeiten für ihren Sport beschert. Für alle anderen ist dies hingegen nicht ersichtlich, weswegen es oft zu Unstimmigkeiten kommt.

4.1.4. Interviewpartner S4

Interviewpartner S4 bekam erstmals zu einem Geburtstag von seinen Eltern ein Skateboard mit kompletter Schutzausrüstung geschenkt. Somit ist er der einzige Befragte, der die Eltern als einen wesentlichen Beitrag zum Beginn der Ausübung nannte. Dazu wurde in der Nähe seines Heimatortes gerade eine *Miniramp* gebaut, wo er das erhaltene Geschenk gleich ausprobieren konnte. Interviewpartner S4 war sofort von der Sportart begeistert und beschreibt dies auch dementsprechend:

„ [...] wenn du mit dem Skateboard in eine Miniramp reingehst und prinzipiell nur mal als kleines Kind hin und her fährst, und das zusammen bringst, dann ist das für dich so das erste Erlebnis, dass nahe dem Fliegen oder dem Schwerelos kommt und das glaub ich begeistert jedes Kleinkind.“ (Seite 12, Z. 25-28)

Wie bei den anderen Befragten, ist es auch bei Interviewpartner S4 ein kleiner Personenkreis, mit der die Sportart gemeinsam ausgeführt wird. Er unternimmt in der Skateboard-freien Zeit, also hauptsächlich in den Wintermonaten, auch andere Sportarten mit jenen Personen, mit denen er skaten geht. Dabei würde er auf jeden Fall von einer Freundschaft sprechen, wobei im Sommer sich die gemeinsamen Aktivitäten dieser Gruppe hauptsächlich auf das Skateboarding beschränken.

Für Interviewpartner S4 zeigt sich die Community besonders unterschiedlich, abhängig vor allem vom Alter der Ausübenden. Mit der „älteren“ Generation, der er sich auch angehörig fühlt, kommt man einfacher ins Gespräch und findet auch leicht gemeinsame, skatespezifische Interessen. Die jüngeren Ausübenden seien dagegen nicht so aufgeschlossen und weniger familiär, was die Kontaktaufnahme betrifft.

Auch Interviewpartner S4 bevorzugt im Normalfall Skateparks als Ort der Ausführung. Dies hängt jedoch mit seinem Fahrstil zusammen, da er *Miniramps* und ähnliche Obstacles bevorzugt. Zudem verfügt sein näheres Umfeld über eine gute Infrastruktur,

was die Anzahl und Qualität an Skateparks betrifft. Interviewpartner S4 fuhr jedoch in der Vergangenheit auch sehr intensiv *street*, was aber mit der Zeit auf Grund des doch höheren Verletzungsrisikos immer mehr zurückging.

Interviewpartner S4 empfindet es am einfachsten, wenn man einen neuen Trick lernen will und einen ähnlichen Trick schon beherrscht, da eine gewisse „*muscle-memory*“ (Seite 13, Z. 36) vorhanden ist, wodurch der neue Trick nur durch ein paar kleine Abänderungen entstehen kann. Anders gestaltet sich der Prozess bei Tricks, die komplett neu sind. Diese benötigen einfach eine gewisse Menge an Zeit, bis sie beherrscht werden. Zu neuen Tricks kommt Interviewpartner S4 vor allem durch Videos von Profis oder Amateuren, er beobachtet jedoch auch andere Ausübende im Skatepark, um sich neue Inspirationsquellen zu holen. Heute kann er auf einige Jahre Erfahrung zurückgreifen, weswegen er viel aus der eigenen Vorstellung und durch die Gelegenheiten im unmittelbaren Umfeld ableitet.

Interviewpartner S4 fuhr in seiner Jugend einige Contests auf regionalen Level, an welche er sehr gerne zurückdenkt, da sich dort Gleichgesinnte trafen, die einfach wetteiferten und eine gute Zeit genossen. Ähnlich wie Interviewpartner S2 steht er den Entwicklungen in Übersee gegenüber, wo die Contests sich zu einer „*Geldmaschinerie*“ (Seite 14, Z. 6) entwickelt hätten. Dies wird zu Recht kontrovers betrachtet und hat mit dem ursprünglichen Gedanken des Skateboardens nur wenig zu tun.

Interviewpartner S4 spricht vor allem von einer Uneingeschränktheit, die ihm so fasziniert. Man ist eigentlich nur auf einen halbwegs fahrbaren Belag gebunden, ansonsten sind der Sportart eigentlich keine Grenzen gesetzt. „*Und dieses frei sein in der körperlichen Aktivität, das hat mich schon immer fasziniert.*“ (Seite 14, Z. 15-16) Außerdem sieht er in Skateboarding den idealen Weg, sich selbst körperlich auszudrücken.

Interviewpartner S4 meint, dass das Skateboarden zu jener Zeit, als er begonnen hatte, noch einen viel schlechteren Status genießen durfte, als dies heute der Fall ist. In früherer Zeit, als die Sportart noch recht neu war, wurde sie ziemlich schnell verpönt, da die meisten Leute nicht wussten, was die Ausübenden überhaupt machen. Zudem war es stets ziemlich laut, was für die Beliebtheit nicht unbedingt förderlich war. Mit der Situation heutzutage ist dies nicht mehr vergleichbar:

„Heutzutage ist es so, dass jeder Sporteinzelhändler [...] 20 Skateboards anbietet und Scooter und so weiter und so fort. Und mittlerweile im Fernsehen und Werbung, das Skateboard fahren an sich immer präsent ist. Und deswegen ist es meiner Meinung nach [...] von der Gesellschaft her [...] auf jeden Fall akzeptiert.“ (Seite 14, Z. 32-36)

4.1.5. Interviewpartner S5

Interviewpartner S5 entdeckte, ähnlich wie Interviewpartner S1, das Skateboarding erst durch das Longboarding. Dabei wollte er vielseitiger agieren und mehr Tricks ausprobieren. Dazu kam, dass einige Freunde gleichzeitig mit der Sportart anfangen, was für ihn ebenfalls einen wesentlichen Motivgrund darstellte. Auch dieser Befragte gab eine kleine Anzahl an Personen, die auch zum Freundeskreis zählen, als gemeinsame Sporttreibende an.

Interviewpartner S5 ist größtenteils alleine mit seinen Freunden in Skateparks. Wenn es jedoch zum Kontakt mit anderen Skatern kommt, was nach seinen Angaben nur eher selten passiert, war dies stets positiv.

„Und was ma besonders gefällt an der Sportart, dass da eigentlich keine gehässigen Kommentare oder sowas gibt, sondern das ist irgendwie egal wie gut ma fährt, jeder bemüht sich, dass er den anderen hilft bei Tricks und so Sachen.“ (Seite 16 bzw. 17, Z. 46, bzw. 1-2)

Damit unterscheidet sich seine Aussage größtenteils von den anderen Befragten der Sportart. Verglichen mit Wettkampfsportarten beispielsweise, ist die Community seiner Ansicht nach sehr sozial.

Bei Interviewpartner S5 variiert der Ort der Ausführung, abhängig von verschiedenen Faktoren. Die meiste Zeit bewegt er sich jedoch in Skateparks, es kommt aber auch vor, dass er herkömmliches Streetskating ausübt. Bei Schlechtwetter wählt er als Ausweichort von Zeit zu Zeit Parkgaragen.

Ähnlich der Aussagen von Interviewpartner S4 versucht Interviewpartner S5 zu erörtern, welche Tricks er schon beherrscht, um diese dann leicht zu verändern oder mit anderen Bewegungen, wie beispielsweise Drehungen, zu kombinieren. Dabei versucht er, ein *„Bild für seine eigenen motorischen Fähigkeiten“* (Seite 17, Z.20) zu bekommen. Er erwähnt auch, dass er einige Personen kennt, die durch Visualisieren und dem Ansehen

vieler Videos Fortschritte hinsichtlich des Erlernens von Tricks machen, wie dies schon beispielsweise Interviewpartner S2 nannte. Dies trifft auf ihn persönlich jedoch nicht zu. Interviewpartner S5 bedient sich seinerseits meist dem trial-and-error Prinzip.

„Also ich probier, wenn ‘s sein muss vielleicht 50, 60 Mal, vielleicht auch 100 Mal die Bewegung, kommt drauf an wie motiviert ich bin und so tast‘ ich mich an das Ganze ran. Also ich bin da nicht so strategisch, sondern ich bin mehr da Versuchs-Typ.“ (Seite 17, Z. 22-25)

Als Inspiration hingegen dienen ihm sehr wohl Videos aus dem Internet, die nach Angaben von Interviewpartner S5 täglich gepostet werden. Ebenfalls wichtig ist der unmittelbare Skateboard-Freundeskreis, der auch eine der Inspirationsquellen darstellt.

Interviewpartner S5 steht Contests generell nicht negativ gegenüber. Vor allem Personen, die dafür die Motivation aufbringen können und Skateboarding als eine Wettkampfsportart sehen, in der die Leistung im Vordergrund steht, ist dies ohne weiters ein interessanter Aspekt. Er erwähnt aber auch, dass der Grundgedanke des Skateboardens ursprünglich jedoch nicht darauf ausgelegt war, gegen andere zu konkurrieren.

Interviewpartner S5 nennt zwei wesentliche Aspekte, die ihn persönlich an Skateboarding faszinieren. Einerseits ist dies die Beschäftigung mit dem eigenen Körper. Zu erkennen, wozu man fähig und auch wozu man nicht fähig ist, ergibt für ihn eine beachtliche physische und psychische Erkenntnis. Andererseits nennt er einen recht banal wirkenden Grund, der aber meiner Meinung nach durchaus seine Berechtigung hat, und zwar einen grundlegenden Sportgedanken:

„[...] wenn ich [...] mich aufs Skateboard stell, dann möchte ich am Schluss, wenn ich fertig bin [...] sagen ok, ich bin jetzt erschöpft, ich bin erledigt, ich hab was gmacht, ich hab geschwitzt und ich hab mich bewegt.[...] Dass ich einfach ned daheim sitz und nix mach und einfach draußen unterwegs bin und an Spaß hab.“ (Seite 18. Z. 14-18)

Auf eine andere Frage entgegnete Interviewpartner S5 ebenfalls mit etwas Nennenswerten. Das Schöne beim Skateboarding ist auch dieses gewisse Maß an Abwechslung, welchen in anderen Sportarten (er spricht in diesem Zusammenhang vom Tennis, weil er auch als Tennistrainier agiert, wie ich erfahren konnte) in dieser Form nicht gegeben ist. Diese Abwechslung betrifft nicht nur die Bewegungen, die in Geschwindigkeit, Rotation usw. variieren, auch die Geländeunterschiede sind äußerst

spannend. Es gibt Schrägen, Höhenunterschiede, Transitions und man kann problemlos und schnell von A nach B gelangen. Letzteren Punkt erwähnte in ähnlicher Form übrigens auch Interviewpartner S3.

Aufgrund der Tatsache, dass Interviewpartner S5 erst seit einem Jahr die Sportart aktiv ausführt, sind seine „Berührungen“ mit dem gesellschaftlichen Bild etwas beschränkt. In dieser Zeit waren es aber durchwegs positive Erfahrungen. Er ist aber wie Interviewpartner S2 und S4 der Meinung, dass sich das Bild in der Gesellschaft in den letzten 10 bis 15 Jahren ins Positive entwickelt hätte.

4.2. Parkour & Freerunning

Bezeichnung der Person	Geschlecht	Alter	Aktive Ausübung seit
Interviewpartner PF1	Männlich	24	5 Jahren
Interviewpartner PF2	Männlich	24	1 ½ Jahren
Interviewpartner PF3	Männlich	23	2 Jahren
Interviewpartner PF4	Weiblich	23	1 ½ Jahren

Tabelle 4: Interviewpartner Parkour & Freerunning

4.2.1. Interviewpartner PF1

Interessanterweise kamen sowohl Interviewpartner PF1, PF2 und PF3 aus dem Geräteturn- oder Kunstturnsport. Zusammen mit dieser sportlichen Vorerfahrung lernten Interviewpartner PF1-3 die Sportart bei einem Kurs der USI-Wien oder in anderen organisierten Kursen kennen. Die drei Befragten waren allesamt sofort vom Sport und den Bewegungsausführungen begeistert, ebenso von der Art, wie dieser angeleitet und von anderen Ausübenden praktiziert wurde. Interviewpartner PF1 (Seite 1, Z. 40-42) meint dazu:

„Dieser freie Charakter, dieser kreative Charakter von Parkour und Freerunning, der eigentlich frei von jeglichen Normen und, und Vorgaben, ahm, existiert, macht eben das Ganze dann aus. Und das ist dann das Wichtige im Endeffekt, was motivierend wirkt.“

Erwähnenswert ist, dass diese Personen durch die erwähnte sportliche Vorgeschichte mit idealen Voraussetzungen ausgestattet wurden. Dies könnte mit ein Grund für die schnelle Begeisterung sein, da diverse Lernprozesse möglicherweise früher und einfacher erlernt werden.

Interviewpartner PF1 übt die Sportart im Normalfall mit dem von ihm gegründeten Parkour & Freerunning Team aus oder er betätigt sich selbst in einer seiner Unterrichtseinheiten. Grundsätzlich jedoch führt er die Sportart mit jemand zusammen aus, nur im Ausnahmefall trainiert er alleine.

Für Interviewpartner PF1 besteht zu dem angesprochenen Team eine sehr enge Freundschaft, die zwar durch die Sportart entstanden ist, jedoch weit über diese Grenzen hinausgeht.

„Das heißt, wir sehen uns eigentlich a bissl als zweite Familie. Ahm, wir sind füreinander da, wenn jemand Probleme hat, dann helfen wir einander. Wir helfen einander im Training genauso wie im Privatleben. Wir unternehmen vü abseits von Parkour & Freerunning miteinander, sei's andere Sportarten auszuprobieren, seis auf Sommer- und Winterurlaube zu fahren. Also das is ein fixer Freundeskreis, der sich da etabliert hat.“ (Interviewpartner PF1, Seite 2, Z. 10-14)

Laut Angaben von Interviewpartner PF1 gibt es eine „Szene“ in Österreich schon seit ca. 2001. Die Entwicklungen in dieser Zeit sind jedoch als sehr unterschiedlich zu betrachten. Die grundlegenden Wertvorstellung der Sportart Parkour & Freerunning, das heißt Selbsteinschätzung, Selbstwirksamkeitsüberzeugung, Risikowahrnehmung usw. (siehe Kapitel 2.3.), sind für einige Teile der Szene nach wie vor ein wichtiger Bestandteil. Da aber die Community ständig wächst, ist es schwer zu sagen, ob diese Einstellung zu allen durchgedrungen ist. Interviewpartner PF1 beschreibt die Community als sehr *„offen, zugänglich und hilfsbereit“* (Seite 2, Z. 32-34), in der man, unabhängig der eigenen Könnensstufe, jederzeit willkommen ist.

Interviewpartner PF1 gibt an, er übt Parkour & Freerunning am liebsten dort aus, wo er gerade Lust dazu hätte. Mit Ausnahme von Privateigentum, das nach Angaben des Interviewpartners stets respektiert wird, sind seiner Ausübung keine Grenzen gesetzt. Parkour & Freerunning ist in der Halle und draußen jederzeit möglich, er bevorzugt jedoch eher die freie Natur.

Bei der Erlernung neuer Bewegungen spricht Interviewpartner PF1 von „variablen Üben“ (Seite 3, Z.10), das er als eine Art Annäherung an die Zielbewegung, durch ähnlich ausgeführte Bewegungen, beschreibt. Er ist, interessanterweise ähnlich den Angaben von Interviewpartner S2, außerdem ein großer Fan von mentalem Üben und visualisieren, wo er sich Bewegungen immer wieder vorstellt, bevor er diese erstmals ausführt. Neue Bewegungen und Bewegungskombinationen ergeben sich nach Angaben von Interviewpartner PF1 schlichtweg von selbst, indem man beispielsweise versucht bereits erlernte Bewegungen für sich selbst individuell zu verändern. Inspiration holt sich Interviewpartner PF1 ebenfalls von diversen Videos im Internet, die sich durch die ständig wachsende Community dauerhaft vermehren.

Interviewpartner PF1 würde selbst nie an einem Contest teilnehmen, sieht die Durchführung von Contests in seiner Sportart jedoch nicht generell als ein negatives Ereignis an. Einerseits ist es gut, dass die Sportart nach außen getragen und durch Contests für viele Menschen zugänglich gemacht wird. Andererseits fürchtet Interviewpartner PF1 durch die Austragung solcher Wettbewerbe vor der Vermittlung eines negativen Bildes der Sportart durch die Medien, da sie oft als eine halsbrecherische Risikosportart dargestellt wird, ohne dabei zu erwähnen, wie viel Training im gesicherten Umfeld dafür nötig war.

Einer der Hauptpunkte für die Faszination der Sportart sind nach Angaben des Interviewpartners PF1 die Möglichkeit der selbstständigen Gestaltung von Zielen und Erfolgserlebnissen. Es gibt dabei keine Normen oder Zielbewegungen, wie beispielsweise im Geräteturnen, sondern man kann hier sehr individuell trainieren und sich bewegen. Ein ebenfalls wichtiger Punkt sind die schier endlosen Möglichkeiten der Bewegungskombinationen und die dadurch zu erreichende Verbesserung der Kreativität. Dem Ausübenden sind somit (fast) keine Grenzen gesetzt. Er spricht auch noch von einer Veränderung der Wahrnehmung hinsichtlich der Frage: Wie betrachte ich meine unmittelbare Umwelt?

„Das heißt, man hat diese Parkour Vision, dass man nicht nur durch die Stadt geht und sich denkt, ok, das sind halt Stiegen und Geländer und Bordsteinkanten oder Ähnliches, sondern dass man überall eben einen kleinen Spielplatz sieht und diese gesamte Wahrnehmung vom urbanen Raum und diese Aneignung vom urbanen Raum eben mitunter gefördert wird und verbessert wird.“ (Seite 5, Z.17-21)

Interviewpartner PF1 geht an dieser Stelle mehr in die Tiefe und sieht in seiner Sportart eine Art Ausbruch aus dem Alltag und Berufsleben:

„[...] grad wenn ma sich die Urbanisierung anschaut und überall kommen neue Betonglötze hin, überall werden neue Häuser gebaut, alles wird eingegrenzt, wir sind überall nur strukturiert und normiert im Alltag wie im [...] Berufsleben [...]. Da ist es ein Ausbruch aus diesen ganzen Normen. [...] ich würd sagen dass is wirklich ein großer Punkt, der die Faszination nachher ausmacht.“ (Seite 5, Z.21-27)

Interviewpartner PF1 spricht von einem enormen Zuwachs der Popularität der Sportart in den letzten Jahren und erwähnt Hollywood-Produktionen, Musikvideos und Ähnliches. Mittlerweile kennen zwar viele Leute die Sportart, können sie aber noch nicht richtig zuordnen. Es wird oft als ein *„herumhupfen, und halt herumspringen und dass es halt ganz lustig is und lieb aussieht“* (Seite 5, Z.34-35) angesehen. Ein großes Problem sind unreflektierte Nachahmer, die ohne jegliche Vorerfahrung waghalsige Bewegungen ausprobieren und sich dabei verletzen. Dies trägt deutlich zu einer zum Teil negativen Stimmung gegenüber Parkour & Freerunning bei.

4.2.2. Interviewpartner PF2

Wie bereits bei Interviewpartner PF1 erwähnt, ähneln sich die Aussagen der ersten drei Befragten hinsichtlich der gemeinsamen Ausführung und des Freundeskreises.

Interviewpartner PF2 beispielsweise ist *„[...] einerseits vom Sport selber und andererseits von den Leuten und wie er unterrichtet wird [...]“* (Interviewpartner PF2, Seite 7, Z. 27-28) angetan. Es ist außerdem nicht unbedingt erforderlich, die anderen Ausübenden gut zu kennen, um Freude an Parkour & Freerunning zu haben.

Für Interviewpartner PF2 entstand durch die Sportart Parkour & Freerunning ebenfalls ein sehr enger Freundeskreis, mit dem auch privat viel Zeit verbracht wird. Sie unternehmen verschiedenste Dinge gemeinsam, wobei Parkour & Freerunning als der Hauptbestandteil angesehen werden kann.

Interviewpartner PF2 beschreibt die Community von Parkour & Freerunning als *„Familie“*. (Seite 8, Z. 4) *„[...] es is wirklich wie in einer Familie. Man kann sich zwei*

Monate lang nicht sehen, und man hat trotzdem den gleichen Spaß wie am letzten Tag [...]“ (Seite 8, Z. 8-9)

Interviewpartner PF2 bevorzugt seinerseits eher die Halle als Trainingsort, weil er sich selbst noch als Anfänger sieht und dort eine verletzungsfreie Durchführung eher gegeben ist als im Freien.

Interviewpartner PF2 übt Tricks am liebsten mit jemand anderen, der gerade dabei ist, denselben Trick zu erlernen, wodurch man sich gegenseitig motivieren und voneinander profitieren kann. Zu neuen Tricks kommt er durch vielseitige Inspirationen. Dabei gibt es für ihn verschiedene Möglichkeiten, wie beispielsweise durch Internetvideos von Plattformen wie Youtube, durch seine Trainer in den Kursen, die verschiedene Dinge immer wieder vorzeigen, durch Freunde, denen er in weiterer Folge nacheifern kann, oder durch seine eigene Kreativität.

Interviewpartner PF2 hat noch nie an Contests teilgenommen, steht dem Thema allgemein jedoch nicht negativ gegenüber. Er sieht darin viel eher eine weitere Quelle der Inspiration, da bei Contests auch immer wieder neue Bewegungen entstehen.

„Andere Leute, die motiviert sind, an einem Wettkampf teilzunehmen, sind dann so kreativ, dass sie immer wieder neue Sachen erfinden für den Contest und dadurch wird der Sport weiterentwickelt. Dadurch kann ich dann wieder was, was neues finden. An diesen Wettkampfläufen im Parkour passiert das sehr oft, dass eben Pros neue Tricks entwickeln, die dann mir als Input dienen.“ (Seite 9, Z. 6-10)

Interviewpartner PF2 meint auch, dass er durch Parkour & Freerunning seinen Körper viel besser kennt und einschätzen kann, dies fasziniere ihn am meisten. Ebenfalls erwähnt wird dabei das Thema der Kontrolle von Bewegungen, die dabei auch eine ganz wichtige Rolle spielt. Durch den Sport veränderte sich sein Blick auf die unmittelbare Umgebung. Er erwähnt, dass er oft denkt wie ein Kind, indem er beispielsweise die Stadt als einen riesigen Spielplatz sieht.

Nach Angaben des Interviewpartners PF2 ist das Bild von Parkour & Freerunning in der Gesellschaft eher negativ befleckt. Meinungen wie Verantwortungslosigkeit oder eine große Verletzungsgefahr sind oft zu hören. Als möglichen Grund nennt er, dass die Sportart selbst noch relativ jung und neu ist und dass viele Menschen meist viel zu wenig darüber Bescheid wissen. Deswegen ist der Auftrag der Sportler auch dahingehend zu

verstehen, dass sie diese Fehleinschätzung aufklären sollen und der Sport sehr wohl auch für Kinder geeignet ist.

„ [...] von dem her ist es auch unser Auftrag als Sportler in dem Bereich aufzuklären und einfach den Leuten zu zeigen, dass auch Kinder die 6 oder 7 Jahre sind genauso Parkour machen können und sich nicht umbringen werden. Und das ist halt [...] mein Auftrag irgendwie als Parkourtrainer, auch das zu vermitteln.“ (Seite 10, Z. 8-11)

4.2.3. Interviewpartner PF3

In Bezug auf die Ausübung mit Freunden trifft auch bei Interviewpartner PF3 ähnliches zu. Meistens ist er mit denselben vier bis fünf Personen unterwegs, wenn er die Sportart ausführt. Dies ändert sich natürlich auf Trainingsreisen oder Jams, bei denen man mit vielen, auch unbekannten Personen, gemeinsam trainiert, wobei auch bei Interviewpartner PF3 der Fokus auf „[...] a Gruppen von 4, 5 Leit [...]“ (Seite 11, Z. 31-32) liegt.

Auch Interviewpartner PF3 beschreibt die Community als sehr locker und offen. Offen vor allem gegenüber Anfängern in der Sportart, die diese ausprobieren wollen und somit noch kein so hohes Level besitzen. Dabei sind Ähnlichkeiten zu den Aussagen von Interviewpartner PF1 zu erkennen. Es steht zudem eine hohe Bereitschaft im Vordergrund, Parkour & Freerunning positiv nach außen zu repräsentieren und möglichst viele Personen dafür zu begeistern.

Interviewpartner PF3 hingegen nennt bei den bevorzugten Orten vor allem bekannte „Spots“ aus Wien, die er regelmäßig mit seinen Freunden besucht. Es gibt bei Interviewpartner PF3 jedoch auch Hallentraining, zweimal wöchentlich, bei denen er die grundlegenden Bewegungen lernt, die er dann in der Natur, an den Spots draußen, versucht umzusetzen. Mittlerweile befindet er sich in einer Phase, in der seine Freunde und er stets auf der Suche nach neuen Gelegenheiten in der Stadt sind. Man kann sich das so vorstellen, dass in der Früh der Rucksack gepackt wird, um die Stadt zu Fuß zu erkunden.

Interviewpartner PF3 beschreibt die Erlernung neuer Bewegungen/Tricks als einen stufenartigen Weg. Zuerst übt man die Bewegung oft und vielseitig in der Halle,

beispielsweise in eine Schnitzelgrube oder Ähnliches. Danach wird langsam gesteigert: Weichböden, Matten, Hallenboden, Wiese und erst ganz zum Schluss, wenn die Bewegung wirklich gut funktioniert, Beton. Neue Tricks erlernt er meist durch ein Nachahmungsprinzip, bei dem er entweder Freunde oder andere Ausübende beobachtet oder sich Videos im Internet anschaut, die ihm dann als Inspiration dienen.

Interviewpartner PF3 steht den Contests seiner Sportart generell positiv gegenüber. Er erwähnt auch, dass er nicht versteht, wieso es oft zu so einer Kontroverse wegen diesen Themas kommt. Für ihn wird der Sport dadurch vorangetrieben, er bekommt dadurch mehr Ansehen in der Öffentlichkeit.

Für Interviewpartner PF3 besteht die Faszination darin, dass jeder Ausübende, unabhängig von der Höhe des sportlichen Niveaus, stets seinen eigenen Stil behält. Dieser bleibt bestehen. Dabei gibt es kein richtig oder falsch, alles ist bloß ein Ausdruck der individuellen Persönlichkeit.

„Erstens, dass irgendwie jeder [...] immer sein eigenen Stil behaltet.[...] Weil ma si wirklich selber extrem entfalten kann und seinen eigenen Stil irgendwie entwickeln kann, und irgendwie nix falsch is, was man macht. Sondern alles ghört afoch zu seinem Stil dazu.“ (Seite 13, Z. 18-23)

Ein ebenfalls essenzieller Faktor der Faszination ist das gemeinsame trainieren. Er erwähnt dabei, dass er oft wieder „ein bissl zum Kind wird“ (Seite 13, Z. 33). Der Sport ist für ihn eine ganz spezielle Bewegungserfahrung, er lernt dadurch seinen Körper und seine Grenzen besser kennen.

Angesichts der Tatsache, dass die Sportart noch in den Kinderschuhen steckt, ist eine Prognose zur Stellung in der Gesellschaft sehr schwierig zu formulieren. Nach Angaben von Interviewpartner PF3 gibt es grundsätzlich zwei Gruppierungen, die der Sportart eher unterschiedlich gegenüberstehen. Einerseits stößt er oft auf Freude, Begeisterung und Erstaunen; andererseits gibt es auch immer wieder Personen, die negativ eingestellt sind und Unverständlichkeit entgegenbringen. Einer der Gründe für diese negativ eingestellte Gruppierung könnte nach Interviewpartner PF3 das äußere Erscheinungsbild der Ausübenden sein:

„[...] sobaldst du längere Hosen, vielleicht a bissl tätowiert und a ärmelloses Leiberl an hast, vielleicht a wengerl an Bart, dann kommt des scho anders

rüber, als wie wenn man des typische Laufwand an hat und, ja, an bekannten Sport irgendwie ausübt.“ (Seite 14, Z. 15-18)

4.2.4. Interviewpartner PF4

Interviewpartnerin PF4 war schon vor der Zeit der aktiven Ausführung an der Bewegungsform interessiert. Es gab in ihrem Heimatort eine Art Probeinheit, die ihr gleich gefiel. Sie war sofort begeistert, da ihr Kunstturnen beispielsweise zu streng vorkam, bei Parkour & Freerunning hingegen genoss sie den Freiheitscharakter.

Ähnlich wie bei Interviewpartner PF1 ist das Team, bei dem Interviewpartnerin PF4 „involviert“ ist, gleichzeitig ein sehr enger Freundeskreis, der gemeinsam auf Urlaub fährt, Geburtstage gemeinsam verbringt usw.

Nach Angaben der Interviewpartnerin PF4 ist die Community von Parkour & Freerunning sehr offen, vor allem gegenüber Neuankömmlingen. Es gibt dabei keine „herablassenden Blicke“ (Seite 16, Z. 1) oder andere Formen der Ausgrenzung. Am besten ist diese Offenheit der Community bei den sogenannten *Jams* erkenntlich, an denen sie selbst teilgenommen hat. Es zeigt sich also auch hier ein recht ähnliches Bild.

Interviewpartnerin PF4 bevorzugt zurzeit die Turnhalle als Ort der Ausführung. Des Weiteren gibt es in ihrer Heimatstadt Linz mittlerweile auch einen eigenen Parkour & Freerunning Park im freien, den ihr Team aufgebaute. Dieser stellt die idealen Bedingungen für ein wirksames Training dar. Bezüglich der Ausübung „in der freien Natur“ erwähnt Interviewpartnerin PF4, dass sie nicht zu viel riskieren will und die Halle noch das geschütztere Umfeld bietet. Ihr mache der Sport sehr viel Spaß, dies wolle sie nicht unnötig durch Übermut aufs Spiel setzen.

Interviewpartnerin PF4 lernt ihre Tricks normalerweise im gemeinsamen Training oder durch sogenannte Tutorials im Internet, bei denen verschiedene Bewegungen genau erklärt und vorgezeigt werden. In diesem Bereich liegt auch ihre Hauptinspiration, dabei trainiert sie nicht nur die Bewegungen, sondern lernt so auch neue Bewegungen kennen.

Für Interviewpartnerin PF4 war ein sehr wichtiger Motivationspunkt, dass Parkour & Freerunning keinen typischen Wettkampfsport darstellt. Dies hat sie anfangs auch dementsprechend motiviert. Generell steht sie Contests nicht negativ gegenüber, ihrer Meinung nach kann dies durchaus positiv für ihre Sportart sein, da diese durch solche

Veranstaltungen vorangetrieben wird und neue Bewegungen entstehen. Außerdem seien derartige Events stets auch als Zusammenkunft der Community zu sehen. Dies stellt für sie einen positiven Nebeneffekt dar.

Interviewpartnerin PF4 fasziniert vor allem die Spektakularität von Parkour & Freerunning, dies war auch ein wesentlicher Motivationspunkt zu Beginn. Die Sportart ist zudem

„[...] sehr individuell, jeder darf machen oder kann machen was er will. Es gibt da kein richtig oder falsch eigentlich. Und man lernt über sich selbst hinauszuwachsen, also man lernt viel über sich selbst auch. Auch sich selbst einzuschätzen, okay ich weiß jetzt genau was kann ich und was kann ich nicht? Und ich schätz schon, man lernt auch viel wie, wie geht man sorgfältig mit sich selber auch um oder mit der Umgebung.“ (Seite 16-17, Z. 43-45 bzw. 1-2)

Interviewpartnerin PF4 wird oft damit konfrontiert, dass es sich bei ihrem Hobby um eine sehr zwar sehr spektakuläre, aber auch sehr gefährliche Sportart handle. Grund für diese Denkweise ist die Tatsache, dass die meisten Menschen die Sportart in der Natur kennen, wobei es keine Fallmatten und andere Sicherheitsvorkehrungen gibt.

5. Horizontale Interviewanalyse

Im folgenden Kapitel werden die jeweiligen Sportarten horizontal zusammengefasst, um den Leser/innen die Kernaussagen in einer prägnanten Form darzustellen. Dazu wurden die einzelnen Aussagen der Befragten analysiert und in entsprechende, wie in Kapitel 3.2.3 beschriebene, „induktive“ Kapitel zusammengefasst. Diese Kapitel beschreiben eher vielseitige Bereiche, weswegen in vielen Fällen zur besseren Verständlichkeit auch Unterkapitel verwendet wurden.

5.1. Skateboarding

Im Folgenden werden die Aussagen der Skateboarding-Ausübenden analysiert und, wie zuvor beschrieben, kategorisiert. Dabei sollen auch sportartspezifische Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufgezeigt werden.

5.1.1. Skateboarding – Skateboardbiografie und Anfänge

Alter und Erfahrung der Ausübenden

Wie schon in der vertikalen Interviewanalyse ersichtlich, variiert vor allem die Skateboarderfahrung der Ausübenden. Während Interviewpartner S5, der seit einem Jahr aktiv ist, sich als Anfänger bzw. Einsteiger bezeichnet, zählt beispielsweise Interviewpartner S4 mit knapp 20 Jahren an Skateboarderfahrung letztendlich zu einer anderen Generation, in der die Sportart, wie in Kapitel 2.1. beschrieben, sich deutlich von dem unterscheidet, was heute darunter verstanden wird.

Anfänge

Zusammenfassend kann man nun sagen, dass sowohl Interviewpartner S1, als auch S5 durch eine andere Sportart oder Bewegungsform zu Skateboarding gestoßen sind. In beiden Fällen handelte es sich um das Longboarding, welches, wie Untersuchungen von Schiefer (2013) zeigen, als nun neu aufkeimender Trend und massentaugliches Fortbewegungsmittel verstanden werden kann. Viele Ausübende, auch im professionellen Bereich, betreiben meist beide Sportarten parallel. Das Interesse des Interviewpartners S2 basierte auf einem anderen Aspekt, in seinem konkreten Fall auf einem Videospiel, welches in Kapitel 2.1. aufgrund des Beitrages an einem weiteren Boom im Skateboard-Sport ebenfalls erwähnt wurde. Interviewpartner S3 nannte keinen Sport, der vorangegangen wäre, in seinem Fall war es das unmittelbare Umfeld, das ihn zur Ausübung bewegte. Ebenfalls äußerst interessant zeigt sich die Tatsache, dass nur eine befragte Person, Interviewpartner S4, durch seine Eltern zur Sportart gebracht wurde

und nicht durch einen unmittelbaren Personen- oder Freundeskreis oder gar durch andere Motive.

Ebenfalls erwähnt wurde, dass das Skateboard ebenso als simples, jedoch sehr effektives Fortbewegungsmittel benutzt werden kann, was in diesem Kontext nicht unerwähnt bleiben sollte.

Anfängliche Begeisterung

Alle befragten Personen im Skateboardbereich waren sofort nach erstmaliger Ausführung, unabhängig von sportlicher oder nicht sportlicher Vorerfahrung begeistert von „ihrer“ Bewegungsform, was schon eine beachtliche Quote darstellt. Grund dafür könnte vermutlich die enge Anbindung an die gemeinsame Ausübung unter Freunden sein, die im nächsten Kapitel bearbeitet wird.

5.1.2. Skateboarding – Alltag und Ausübung

Trotz der Tatsache, dass es sich bei Skateboarding um eine Einzel- oder Individualsportart handelt, findet die Ausübung in meist kleinen, freundschaftlich organisierten Gruppen statt. Nach Aussagen der Befragten wird nur in Ausnahmefällen alleine gefahren.

Zudem zählen für alle Interviewpartner, bis auf eine Ausnahme, dieser Personenkreis auch zum engeren Freundeskreis, mit dem nicht nur Skateboarding ausgeübt wird, sondern immer wieder auch andere Dinge unternommen werden. Bei Interviewpartner 2 gestaltet es sich so, dass er dieselben Personen immer wieder an diversen Orten wie Skateparks trifft und auch die Sportart gemeinsam ausführt, sonst aber eher wenig Kontakt besteht. Einige Freundschaften sind auch, wie Aussagen von Interviewpartner 3 zeigen, im Skatepark entstanden und haben sich darüber hinaus entwickelt. Zum Teil bestehen diese noch heute, obwohl die Sportart nicht mehr so intensiv ausgeübt wird.

Interessant in diesem Bereich ist die Kontinuität des gemeinsamen Skatens über eine lange Zeitspanne mit denselben Personen. Dies könnte, vor allem in Anbetracht der Ausübenden mit mehr Erfahrung, mit dem Skateboard-Boom in den 90er Jahren zusammenhängen, wo zum Teil regelrechte „Skateboard-Freundschaften“ entstanden sind, die bis heute, vor allem auf Grund des Sportes, aufrecht erhalten geblieben sind.

Ort der Ausübung

Grundsätzlich kristallisieren sich nach Angaben der Ausübenden jeweils zwei Möglichkeiten heraus, wo Skateboarding durchgeführt wird. Alle fünf Interviewpartner nannten den Skatepark als bevorzugten Spot für ihre Tätigkeit. Dabei handelt es sich um einen Ort, der extra für die Sportart konzipiert wurde. Daneben gibt es nach Aussagen der Befragten noch die Straße (Streetskateboarding). Interviewpartner S2 und S4, die auf die längste Skateboarderfahrung zurückblicken können, sprechen beide davon, nur in früheren Zeiten, jedoch dafür sehr intensiv, Streetskateboarding betrieben zu haben. Interviewpartner S5 erwähnt in diesem Kontext eine Variationsmöglichkeit, um beispielsweise bei Schlechtwetter statt dem Skatepark eine Parkgarage zu besuchen. Der Ort der Ausführung ist somit in gewisser Weise auch stilabhängig, da es im Skatepark diverse obstacles gibt, die sonst auf Straße in dieser Form nicht vorhanden sind.

5.1.3. Skateboarding – Community

Nach Aussagen der Befragten zeigt sich Skateboarding hinsichtlich anderen Ausübenden doch etwas abgegrenzter. Dies soll nicht bedeuten, dass die Sportart alleine ausübt wird. Drei der fünf befragten Personen würden nach ihren Erfahrungen von keiner Community im engeren Sinne sprechen. Sie betreiben die Sportart zwar schon regelmäßig gemeinsam, jedoch meist mit denselben Personen. Interviewpartner S2 und S4 sprechen diesbezüglich jedoch auch von regionalen, beziehungsweise altersspezifischen Unterschieden. Die älteren Ausübenden seien offener, man käme leichter ins Gespräch. Einzig Interviewpartner S5 spricht in seiner kurzen Erfahrung von einem Jahr von durchwegs positiven Erfahrungen mit anderen Ausübenden in Skateparks. Verglichen

mit anderen, beispielsweise wettkampforientierten Sportarten, beschreibt er die Community als sehr sozial und unvoreingenommen.

Wettkämpfe & Contests

Wie schon in Kapitel 2.1. beschrieben, sind Contests im Skateboarding als ein kontroverses Thema zu betrachten, da die eigentliche Ausübung der Sportart nicht auf einem Wettkampfgedanken und ein gegenseitiges Konkurrieren ausgelegt war. Skateboarding versteht sich vielmehr als eine Lebenseinstellung – und im Anbetracht der Preis- und Sponsorengelder, die in der heutigen Zeit bezahlt werden, gibt es mit Sicherheit viele Ausübende, die der Thematik mehr als skeptisch gegenüberstehen.

Im Zuge der Befragung kam es interessanterweise zu durchwegs zusagenden Antworten. Beinahe alle Befragten sprachen von einer positiven Wirkung von Contests, vor allem für das Niveau der Sportart selbst. Das Wetteifern hat die Sportart vorangetrieben, erst durch große Contests wurde Skateboarding medientauglich und für eine breitere Masse zugänglich. Wie schon in einigen Kategorien zuvor zeigten sich jedoch bei dieser erfahrungsbedingte Unterschiede in den Ansichten. Nach Meinung der Interviewpartner S2 und S4 ist jedoch sehr wichtig, wie und auf welche Art solche Contests stattfinden. Im Vordergrund sollte dabei auf jeden Fall der Sport und die Ausübung selbst stehen und nicht unbedingt der Profit, der daraus zu schlagen ist.

5.1.4. Skateboarding – Erlernung von Bewegungen und Tricks

Da Skateboarding nicht auf Vereinsbasis strukturiert ist, gibt es auch keine Trainer/innen oder Instruktoren/innen im engeren Sinne, wie bei anderen Sportarten üblich. Die Erlernung von neuen Tricks basiert aufgrund dessen auf einem selbstgesteuerten, zum Teil autodidaktischen Rahmen. Drei der fünf befragten Personen erwähnen Videos als Inspirations- oder Nachahmungsquelle. Durch Internetplattformen wie YouTube oder seinesgleichen verbreitet sich Videomaterial rasend schnell, zudem wird täglich neues Material gepostet. Gleichzeitig spielt auch die eigene Kreativität eine große Rolle. Man kann eigene Tricks variieren, die man schon beherrscht, oder sich zum Teil auch ganz

neue Bewegungen ausdenken. Dies ist nach Angaben des Interviewpartners S1 vor allem wesentlich beim Ausdenken und Umsetzen eigener Lines¹¹. Neben Videos ist auch der unmittelbare Kreis an Personen für die Erweiterung des eigenen „Trick-Horizonts“ eminent. Nach Angaben der Interviewpartner werden Tricks untereinander weitergegeben, außerdem hilft man sich gegenseitig und steht mit Tipps zur Seite. Eine Person spricht auch von einem „trial-and-error“ System, welches für Freestyle-Sportarten ein typisches Phänomen darstellt. Dabei werden Hingabe und Durchhaltevermögen des Ausübenden beansprucht. Ebenfalls Erwähnung findet die Technik des Visualisierens, die am ehesten im Bereich der Kreativität anzusiedeln ist. Man braucht eine genaue Vorstellung der Bewegung und man muss sich im Klaren sein, dass die eigenen Fähigkeiten ausreichen, um den Trick auch erfolgreich durchführen zu können. Einige Ausübende sprechen in diesem Zusammenhang auch von einer gewissen Limitation, die das unmittelbare „Skate-Umfeld“ betrifft. Dies bedeutet, dass die Art der Tricks manchmal an die Gegebenheiten der Orte, wo geskatet wird, angepasst werden müssen. Im Skatepark finden sich beispielsweise andere Elemente als beim Streetskating.

5.1.5. Skateboarding – Faszination und individuelle Bedeutung

Interessanterweise variieren die Aussagen in diesem Bereich enorm. Genannt wurden verschiedenste Aspekte, die die befragten Personen als faszinierend oder antreibend für Skateboarding empfinden.

Bedeutend ist beispielsweise die eingehende und kreative Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper und seinen Fähigkeiten. Einige Aussagen der Interviewpartner deuteten darauf hin, dass die Ausübung größtenteils uneingeschränkt ist und außer einem fahrbaren Belag keine weiteren Voraussetzungen notwendig sind, um sich kreativ auszudrücken. Andere beschrieben Skateboarding als den nötigen Ausgleich zum alltäglichen Leben. Während der Ausübung zählt nur das Zusammensein mit Freunden und das Skaten selbst, alles andere rückt in diesem Moment in den Hintergrund. Erwähnt wurde auch die enorme Abwechslung und Vielseitigkeit der Sportart, die auf jeden Fall auch einen faszinierenden Aspekt ausmacht.

¹¹ Abfolge von Tricks

Ansehen & Bedeutung der Sportart für Außenstehende

Da Skateboarding, wie in Kapitel 2.1. beschrieben, auch immer wieder zur Erregung der Gemüter in der Öffentlichkeit beitrug, sind natürlich in diesem Zusammenhang die Aussagen der Ausübenden interessant. Zusammenfassend formuliert gehen die Angaben der Interviewpartner insgesamt mehr von einer negativen Stellung von Skateboarding in der Gesellschaft aus. Als Gründe werden diesbezüglich die offensichtliche Beschädigung von Objekten, hier vor allem beim Streetskating, sowie der Lärm, von den Befragten genannt. Drei der fünf Personen gehen jedoch von einer positiven Wandlung des Ansehens der Sportart in den letzten Jahren aus. Skateboarding ist gesellschaftlich viel etablierter, als dies beim Aufkommen der damals neuen Sportart aus Amerika war. Skate-Labels werden mittlerweile nicht mehr nur von Personen aus der Szene getragen und auch Skateboards gibt es mittlerweile nun bei fast jedem Sport-Einzelhändler. Trotzdem ist der Ruf des Skaters nach wie vor eher negativ und „aufsässig“ besetzt.

5.2. Parkour & Freerunning

Im Folgenden werden nun die Aussagen der Parkour & Freerunning-Ausübenden entsprechend kategorisiert und veranschaulicht. Auch hier sollen sportartspezifische Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufgezeigt werden.

5.2.1. Parkour & Freerunning – Sportbiografie und Anfänge

Alter und Erfahrung der Ausübenden

Dies wurde bereits in der vertikalen Interviewanalyse tabellarisch gezeigt. Die Erfahrung der Befragten variiert zwischen eineinhalb und ca. fünf Jahren. Anders als bei den Skateboarding-Interviewpartner ist in diesem Fall das Alter der Probandinnen und Probanden sehr ähnlich und liegt im Schnitt in etwa bei 23 Jahren.

Anfänge

Interessanterweise kamen die Befragten PF1, PF2 & PF3 allesamt aus dem Turn- und Akrobatikbereich zu Parkour & Freerunning. Im Fall von Interviewpartner PF2 gestaltete es sich so, dass er in Kursen, wie beispielsweise Geräteturnen, auch Personen aus der Parkour-Community traf. Interviewpartnerin PF4 zeigte sich schon vor der eigentlichen Ausübung interessiert an der Sportart, die sie durch diverse Medien, wie Videos, verfolgt hatte. Zudem kam ihr Kunstturnen immer sehr streng und eingeschränkt vor, weswegen ihr Parkour & Freerunning gleich zusagte. Da in ihrer Nähe eine auf ein Kurssystem basierende Einheit angeboten wurde, bei der die Sportart angeleitet und ausgeübt wird, besuchte sie diese und war gleichauf begeistert.

Alle befragten Personen schienen schon von Beginn an von dieser Bewegungsform positiv angetan zu sein.

5.2.2. Parkour & Freerunning – Ausübung und Trainingsalltag

Auch Parkour & Freerunning kann als eine Einzel- oder Individualsportart angesehen werden. Man ist dabei auf sich und seinen Körper gestellt und muss seine Fähigkeiten selbst einschätzen können.

Das gemeinsame Trainieren ist nach Angaben der Ausübenden trotzdem das um und auf in dieser Sportart. Nur selten wird wirklich alleine geübt, in den meisten Fällen findet das Training in einer Halle mit mehreren Personen und verschiedenen Stationen statt, an denen spezielle Moves und Bewegungen geübt werden. Einige Ausübende sprachen von „Trainern/innen“ und „Kursen“, in denen die Sportart angeleitet wird. Drei der vier Befragten sind Teil eines „Teams“, welches aus mehreren Traceuren besteht. Mit diesen Personen wird nicht nur die Sportart selbst ausgeübt, sondern auch darüber hinaus gemeinsam einiges unternommen. Man trifft sich abseits der Sportart privat, reist zusammen oder besucht sogenannte „Parkour & Freerunning-Jams“, auf welche im nächsten Unterkapitel (5.2.3.) näher eingegangen wird. Diese Freundeskreise scheinen in den meisten Fällen sehr eng und vertraut zu sein, es wird in diesem Zusammenhang oft von einer „zweiten Familie“ gesprochen. Oft sind diese Freundschaften erst durch die Sportart entstanden und darüber hinaus gewachsen.

Es hat den Anschein, als wäre es oft derselbe kleine Personenkreis, mit dem die Sportart ausgeführt wird. Dazu kommen bei öffentlichen, kursbasierten Trainings andere Ausübende, die zum Teil nicht gekannt werden, mit denen jedoch auch gemeinsam trainiert wird. Hier zeigt sich schon eine gewisse Offenheit, die im Laufe der Befragungen immer wieder eine große Rolle spielte.

Trainingsort

Als bevorzugte Orte wurden die Halle, die freie Natur und einige Spots in der näheren Umgebung genannt. Den Antworten der Ausübenden nach erweckte es den Anschein, als hängt das Könnensniveau mit dem Ort der Ausübung zusammen. Die Halle scheint in diesem Kontext mehr der Ort des „Probierens“ und vor allem gemeinsamen „Trainierens“ zu sein. Jene zwei Ausübende mit der wenigsten Erfahrung nannten die Halle aus Gründen der erhöhten Sicherheit und der Anwesenheit von Trainer/innen als

ihren bevorzugten Ort. Interviewpartner PF3 sieht die Halle auch als zusätzliches Training. Bevor die Moves und Tricks an den Spots draußen versucht werden können, ist äußerst viel Training im gesicherten Bereich notwendig. Interviewpartnerin PF4 spricht zudem von einem Parkour & Freerunning Park, welcher in ihrer Nähe vor kurzem eröffnete, der für die Ausübung ideale Voraussetzungen mitbringt. Dabei wird eine Nachahmung von urbanen Spots angestrebt, um eine simulationsartige Umgebung zu schaffen.

5.2.3. Parkour & Freerunning – Community und Vernetzung in der Sportart

Sehr positive Aussagen wurden von allen Befragten bezüglich der Parkour & Freerunning Community getätigt. Insbesondere als Neuankömmling ist man sehr gut aufgehoben. Im gemeinsamen Hallentraining hilft man sich gegenseitig bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Der Leistungsgedanke steht dabei weniger im Vordergrund. Die unerfahreneren Traceure mit weniger Erfahrung lernen von erfahreneren Ausübenden und holen sich von ihnen Tipps.

Interviewpartner PF3 beschreibt dies mit einer hohen Bereitschaft, die Sportart nach außen zu repräsentieren. Die ausgesprochen gute Vernetzung, vor allem im Bereich des social media, ist speziell bei sogenannten „Jams“ ersichtlich. Bei solchen Veranstaltungen werden Traceure, die aus den verschiedensten Gebieten, teilweise auch von außerhalb Österreichs kommen, zum gemeinsamen Trainieren eingeladen. Im Vordergrund steht dabei der Austausch untereinander und die Aufrechterhaltung von Freundschaften.

Interviewpartner PF1 sieht in der ständig wachsenden Community jedoch auch Nachteile. Die, nach seinem Ermessen genannten grundlegenden Wertvorstellungen der Sportart, wie sie in ihren Anfängen ausgeübt wurde (Anm.: Selbsteinschätzung, Selbstwirksamkeitsüberzeugung, Risikowahrnehmung usw.), sind für einige Teile der Szene nach wie vor ein wichtiger Bestandteil. Da die Community aber ständig wächst, ist es schwer zu sagen, ob diese Einstellung zu allen durchgedrungen ist. Viele Videos zeigen daher ein falsches Bild der Sportart, wodurch es oft zu negativen Darstellungen

kommt, in der die Traceure als risikobereit, draufgängerisch und halsbrecherisch gezeigt werden.

Wettkämpfe und Contests

Wie auch Skateboarding war ebenso Parkour und auch Freerunning, wie in Kapitel 2.2. ersichtlich, weniger als wettkampforientierte Sportart gedacht, sondern viel mehr als individuelle Bewegungskunst, deren Ziel nicht vorrangig der Vergleich mit anderen Personen und Ausübenden war. Dementsprechend kritisch ist sicherlich in vielen Fällen die Einstellungen gegenüber Contests, die nach und nach in dieser Sportart aufkeimen und, betrachtet man beispielsweise den *Red Bull Art of Motion*, sich immer größerer medialer Bekanntheit erfreuen.

Interessanterweise ergaben die Antworten der Befragten ein überaus positives Bild zu dieser Thematik ab. Zusammenfassend sind alle Interviewpartner/innen der Meinung, dass Wettkämpfe die Sportart generell weiterentwickeln, da bei solchen Events oft Grenzen ausgelotet und neue Maßstäbe gesetzt werden. Trotzdem ist immer im Hinterkopf zu behalten, dass die Übertragung solcher Contests in den Medien oft zu einer falschen Darstellung der Sportart führt, vor allem was den Bereich des Risikos und der Verletzungsgefahr betrifft. Wie viel Training im gesicherten Umfeld dafür notwendig war, wird dabei oft weggelassen.

5.2.4. Parkour & Freerunning – Erlernung neuer Bewegungen

Interessanterweise geben alle Befragten an, dass Videos, entweder als Inspirationsquelle oder als Tutorial, für die Erlernung neuer Bewegungen und Tricks unerlässlich sind. Dies spiegelt gewissermaßen auch die in Kapitel 5.2.3. angesprochene gute Vernetzung und die Wichtigkeit von social media wieder. Daneben ist jedoch auch das unmittelbare Umfeld des Traceurs wichtig für diese Thematik. Neben Videos ist das gemeinsame Üben und gegenseitige Helfen und Sichern bei der Erlernung neuer Bewegungen essenziell. Zwei der Befragten erwähnen dabei, dass ihnen der Großteil ihrer Moves von Trainer/innen in Kursen beigebracht, oder dass ganz einfach andere Ausübende bei

Trainings oder Jams nach Unterstützung und Tipps gefragt wurden. Ein weiterer erwähnter Aspekt war jener der eigenen Kreativität. Ein bereits vorhandenes Repertoire an Moves kann entsprechend variiert werden, um daraus neue Bewegungen entstehen zu lassen. Ein Gesprächspartner erwähnt auch die langsame Steigerung der Schwierigkeit. So wird ein Trick zuerst in der Halle, im gesicherten Umfeld, geübt, bevor man ihn an Spots draußen anwendet.

Es hat den Anschein, als ist die Erlernung einer neuen Bewegung im Bereich des Parkour & Freerunnings als eine prozessartige Handlung zu verstehen. Selbsteinschätzung und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten scheinen dabei vorrangig zu sein. Trotzdem soll in diesem Zusammenhang ein wesentlicher Punkt nicht unerwähnt bleiben; von einem vorgegebenen „Idealbild“ einer Bewegung, zu dem die Ausübenden im Training hinarbeiten und nach Perfektion streben, wie dies im turnerischen Bereich oft der Fall ist, kann im Parkour & Freerunning nicht gesprochen werden. Viel mehr tritt der persönliche Stil des Traceurs in den Vordergrund, der gegebenenfalls die verschiedenen Bewegungen individuell erkennbar macht.

5.2.5. Parkour & Freerunning – Individuelle Bedeutung & Faszination

Die Aussagen bezüglich der persönlichen Bedeutung und der Faszination waren weitestgehend sehr unterschiedlich. Als interessanten Zusammenhang nannten die Befragten folgende Aspekte:

- Die Wichtigkeit der Wahrung der Individualität
- Die geringe Anzahl an Normen und Einschränkungen
- Die Erfahrungen, die zu einem besser Körper- und Bewegungsverständnis führen

Vor allem Letzteres scheint in dieser Bewegungsform äußerst wichtig zu sein. Das Einschätzen der eigenen Fähigkeiten, zu wissen, was der Körper zulässt, beschreiben einige Befragte als faszinierenden Aspekt. Mit der geringen Anzahl an Normen geht auch die Freiheit in den Bewegungen einher. Anders als beispielsweise beim klassischen Geräteturnen gibt es keine Idealbewegung oder genaue Vorgaben. Ein Gesprächspartner spricht auch von dem selbstständigen Setzen von Zielen und den damit verbundenen individuellen Erfolgserlebnissen, die seiner Meinung nach auch ein Grund für die

Langzeitmotivation sein könnte. Die Bewegungen verstehen sich als Ausdruck eines individuellen Stils des Ausübenden. Nach Angaben des Interviewpartners PF3 bleibt dieser Stil, unabhängig vom Niveau des Könnens, bestehen.

Ebenfalls angesprochen wurde in diesem Zusammenhang auch die Veränderung der persönlichen Wahrnehmung, vor allem was die unmittelbare Umgebung der Ausübenden angeht. Es wurde dabei von der so genannten „parkour-vision“ gesprochen, die dem Traceur erlaubt, sein Umfeld differenziert zu betrachten, um neue Möglichkeiten für die Sportart zu entdecken. Andere Ausübende sprechen davon, durch die Bewegungsform das Kind in sich wieder entdeckt zu haben, was auch mit einer veränderten Wahrnehmung einhergeht.

Beschrieben wird bei der Thematik Faszination auch das Gefühl des gemeinsamen Trainierens, das für viele Traceure einen sehr hohen Stellenwert hat.

Ansehen & Bedeutung der Sportart für Außenstehende

Den Ausübenden ist allesamt klar, dass es sich bei Parkour & Freerunning trotz des enormen Zuwachses in den letzten Jahren (Foucan, 2008, S. 8; Witfeld et al., 2012, S. 27-28) um eine relativ junge Bewegungsform handelt, die Außenstehende oft nicht kennen oder zuordnen können und sich dementsprechend zum Teil zwar neugierig, oft aber auch verständnislos zeigen. Drei der befragten Personen gehen grundsätzlich von einem eher negativen Bild der Sportart für Nichtbeteiligte aus. Nach ihren Angaben gibt es dafür verschiedene Gründe. Ein großes Problem sind Personen, die die Sportart zu wenig reflektierend betrachten und zumeist nur die endgültige Form der Ausübung zu sehen bekommen. Auch im Internet, auf diversen Plattformen wie Youtube oder Ähnliches, häufen sich Parkour & Freerunning Videos, die spektakulärer und technisch immer anspruchsvoller werden. Neben der dadurch ermöglichten, und nach Angaben der Ausübenden durchaus positiven, Vernetzung treten jedoch ebenfalls weniger Erwünschte „Nebenwirkungen“ auf. Unreflektierte Nachahmer führen mit wenig Training und Vorerfahrung waghalsige Bewegungen aus. Dies führt nach außen hin zu einem negativen Bild. Besonders Interviewpartner 2&3 sind genau aus diesen Gründen der Meinung, dass es in der Verantwortung der Ausübenden liegt, die richtigen „Werte“ nach außen hin zu repräsentieren und beispielsweise zu zeigen, dass sehr wohl auch Kinder

Parkour & Freerunning ausüben können und es sich dabei nicht nur um waghalsige Stunts handelt.

Interessanterweise nannte eine Person auch das äußere Erscheinungsbild der Ausübenden als einen möglichen Grund für eine im Vorhinein negative Einstellung gegenüber der Sportart.

6. Zusammenfassung der Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der im vorigen Kapitel ausgewerteten Interviews zusammengefasst und, wie einleitend erwähnt, auf etwaige Gemeinsamkeiten und Unterschiede überprüft. Dieses Resümee soll einer Art Gegenüberstellung gleichen, in der die herausgearbeiteten Kategorien der jeweiligen Sportarten untersucht und miteinander verglichen werden.

Dabei ist zu erwähnen, dass es sich aufgrund der Forschungsmethode bei dieser Gegenüberstellung keinesfalls um bereits überprüfte Aussagen handelt. Es können lediglich Vermutungen angedeutet werden, die sich ausschließlich auf die Aussagen der befragten Personen beziehen. Dennoch können die Kategorien als Grundstein für ein weiterführendes quantitatives Verfahren gesehen werden, um danach wissenschaftliche fundierte Aussagen zu dieser Thematik zu tätigen.

Nach der nun folgenden Gegenüberstellung sollen des Weiteren nun auch die Forschungsfragen bestmöglich beantwortet werden.

6.1. Motive und Anfänge

Zusammenfassend könnte man nun sagen, dass sowohl Interviewpartner S1 und S5, sowie Interviewpartner PF1, PF2, und PF3 durch eine andere Sportart oder Bewegungsform zu Skateboarding bzw. Parkour & Freerunning gestoßen sind. Interviewpartnerin PF4 zeigte sich schon vor der eigentlichen Ausübung an der Sportart interessiert, die sie durch diverse Medien wie Videos verfolgt hatte. Das Interesse des Interviewpartners S2 basierte auf einem anderen Aspekt, in seinem konkreten Fall auf einem Videospiel. Interviewpartner S3 nannte keinen Sport, der vorangegangen ist, in seinem Fall war es das unmittelbare Umfeld, das ihm zur Ausübung bewegte. Ebenfalls äußerst interessant zeigt sich die Tatsache, dass nur eine befragte Person, Interviewpartner S4, durch seine Eltern zur Sportart gebracht wurde und nicht durch einen unmittelbaren Personen- oder Freundeskreis oder andere Motive.

Beim Skateboarding zeigte sich ein größerer Unterschied in der Erfahrung, wohingegen der Beginn der Ausübung im Parkour & Freerunning-Bereich nicht so stark variiert. Dies könnte am unterschiedlichen Alter der beiden Sportarten liegen. Zudem zeigte sich auch ein Unterschied in der Popularität. Parkour & Freerunning präsentierte sich als neue, aufregende Sportart mit großem Zuwachs, wohingegen Skateboarding, wie auch die geschichtliche Auseinandersetzung (Kapitel 2.1.) andeutet, oft von älteren Personen betrieben wird und sich, so hat es den Anschein, weniger an neuen Ausübenden erfreut.

Nichtsdestotrotz waren alle befragten Personen sofort nach erstmaliger Ausführung, unabhängig von sportlicher oder nicht sportlicher Vorerfahrung und ausübenden Sportart, begeistert von „ihrer“ Bewegungsform, was eine durchaus beachtliche Quote darstellt.

6.2. Sportalltag

Trotz der Tatsache, dass es sich bei beiden Sportarten um Einzel- oder Individualsportarten handelt, scheint die Ausübung sowohl im Skateboarding als auch im Parkour & Freerunning in meist kleinen, freundschaftlich organisierten Gruppen stattzufinden. Ausübende von Parkour & Freerunning trainieren demnach manchmal auch in größeren Gruppen, etwa bei den schon genauer beschriebenen „Jams“ oder im gemeinsamen Hallentraining.

Nur in Ausnahmefällen, und dies gilt für beide Sportarten, wird diese alleine ausgeübt bzw. trainiert.

Zusammenfassend ist ebenfalls festzuhalten, dass beide Sportarten im Normalfall in einem engeren Kreis ausgeübt werden. Diese, meist vier bis fünf Personen, sind auch als Freundeskreis der Befragten anzusehen. Natürlich variiert die „Dichte“ dieses Freundeskreises bei allen Befragten. Parkour & Freerunning-Ausübende beschrieben die durch den Sport entstandenen Freundschaften, im Vergleich zu den Aussagen der Skateboarding-Ausübenden, etwas „familiärer“. Dies zeigt sich beispielsweise dadurch, dass es im Bereich von Parkour & Freerunning üblich sei, Teams zu bilden, in denen nicht nur gemeinsam trainiert, sondern wie mehrere Aussagen aufweisen, auch gereist, Geburtstage gefeiert etc. werden.

Dieser engere Zusammenhalt könnte möglicherweise an der mir anders dargestellten Community liegen, auf welche im nächsten Abschnitt noch genauer eingegangen wird.

Ebenfalls interessant stellte sich die unterschiedliche Wortwahl der befragten Personen heraus. Im Parkour & Freerunning-Bereich wird stets vom gemeinsamen *Trainieren* gesprochen. *Training* scheint in diesem Zusammenhang eher etwas zielgerichtetes sein und die Ausübenden vermittelten den Eindruck, ihre Bewegungen und Tricks verbessern zu wollen.

Skateboarding hingegen scheint zwar keinesfalls mit weniger Ernsthaftigkeit betrieben zu werden, das Wort „Training“ kam jedoch in keinem Zusammenhang vor.

Ausübungsort

Grundsätzlich kristallisierten sich, nach Angaben der Befragten beider Sportarten, jeweils zwei grundlegende Möglichkeiten heraus, ihre Sportart auszuüben. Das wäre einerseits ein eher „gesicherter“ Bereich, der speziell für das Ausüben der Sportart erbaut (Skatepark/Skatehalle/ Parkour & Freerunning Park) oder modifiziert (Turnhalle) wurde. Andererseits erscheint die Straße oder die Natur als ein „ungesicherter“ Bereich, der mit anderen Menschen geteilt wird und ursprünglich nicht dafür geschaffen wurde und somit erst erkundet und angeeignet werden muss. Diese Einnahme des urbanen Raums spielt schon in den Untersuchungen von Hitzler und Niederbacher (2010), Higgins (2009) und Waern, Balan und Nevelsteen (2012) eine große Rolle.

Vor allem Parkour & Freerunning-Ausübende gaben an, den gesicherten Bereich primär als Trainingsort zu nutzen, um Bewegungen zu lernen, einzuüben und sicher zu beherrschen. „Königdisziplin“ scheint demnach die Ausübung in der Natur oder auf der Straße, an verschiedenen Spots zu sein, da hier gewisse Sicherheitsaspekte wie Fallmatten nicht gegeben sind. Beim Skateboarding zeigte sich weniger ein „stufenförmiges“ Modell (von der Halle auf die Straße, von gesichert zu ungesichert), sondern es kommt mehr darauf an, welchen Stil man besitzt und welche Ziele man verfolgt. Fährt man gerne auf Rampen, ist man schlicht und ergreifend mehr an Skateparks gebunden. Möchte man kreativer sein und sein unmittelbares Umfeld nutzen, wird wahrscheinlich Streetskating bevorzugt. Dies soll jedoch nicht bedeuten, dass ein Skatepark weniger Kreativität verlangt, sondern dass die nicht vorhergesehene Nutzung von obstacles auf der Straße einen speziellen Reiz für viele Skater ausmacht.

Es erweckt zudem auch den Anschein, als gibt es im Bereich des Parkour & Freerunnings keine oder nur begrenzt urbanen Orte oder Spots, die man besuchen kann oder man stets andere Ausübende trifft. Die Halle scheint noch am ehesten als gemeinschaftlicher Trainingsraum zu fungieren, jedoch in einem anderen organisatorischen Rahmen (USI-Kurse, Jams, etc.). Hier zeigt sich ein Unterschied zum Skateboarding, wo der Skatepark sicherlich als ein solcher Ort zu nennen ist, wo man Gleichgesinnte trifft, ohne sich zuvor verabreden zu müssen. Auch Peters (2011), der am Kölner Dom zu dieser Thematik Feldforschung betrieb, spricht in seinen Untersuchungen von diesem Phänomen.

Ebenfalls erwähnt wurde, dass das Skateboard sehr wohl auch als simples, jedoch sehr effektives Fortbewegungsmittel benutzt werden kann, was in diesem Kontext nicht unerwähnt bleiben sollte.

6.3. Community

Interessanterweise lassen sich in dieser Kategorie doch einige Unterschiede aus den Angaben der Befragten erkennen. Auf der einen Seite beschreibt sich die Parkour & Freerunning Community als sehr offen, vor allem was das gemeinsame trainieren und Sporttreiben mit anderen Ausübenden betrifft. Das Niveau des Könnens spielt dabei eher eine untergeordnete Rolle. Bedingt durch das junge Alter der Community und der zwar noch eher geringen, aber immer größer werdenden Anzahl der Sporttreibenden erweckt es den Anschein, als sei der Zusammenhalt in der Parkour & Freerunning Community etwas größer und „familiärer“ gestaltet.

Auf der anderen Seite zeigt sich Skateboarding hinsichtlich anderen Ausübenden etwas abgegrenzter, was nicht bedeutet, dass man die Sportart alleine ausübt. Möglicherweise ist dies durch die geschichtliche Entwicklung oder aufgrund persönlicher Vorerfahrungen bedingt. Die Community steht Anfänger/innen nicht so offen gegenüber, wie das zuvor beschrieben der Fall ist. Skateboarding erscheint leistungsorientierter, am meisten Ansehen genießt der, der die schwierigsten Bewegungen und Tricks ausführt und miteinander kombiniert. Es erweckt oft den Anschein, als wäre die Community gegenüber Neuankömmlingen ein wenig „vorsichtiger“ und es braucht länger, um sich wirklich als Teil einer „Szene“ zu fühlen. Es erweckt nach wie vor den Anschein, als verstehen Skater ihre Sportart als ein ganz besonderes Hab und Gut, ihre eigene Welt, ihre persönliche Zone, die nicht automatisch jedem zu Verfügung steht. Dazu kommen die angesprochenen regionalen und altersbedingten Unterschiede, die es im Parkour & Freerunning durch die bessere Vernetzung in dieser Form nicht zu geben scheint.

Wettkämpfe & Contests

Wie bereits beschrieben können Wettkämpfe und Contests in beiden Sportarten sicherlich als kontroverses Thema betrachtet werden, da für beide Bewegungsformen bei ihrer Entstehung der Grundsatz galt, dass es sich dabei nicht um typische leistungsorientierte Sportarten handelt, sondern die Bewegung, der individuelle Ausdruck und die Sportlerin/der Sportler selbst im Vordergrund steht. Generell lehnen Freestyle-Sportarten, wie Untersuchungen von Botros (2007, S. 105) zeigen,

Wettkampforientierung weitestgehend ab. Dies bedeutet aber keineswegs, dass Ernsthaftigkeit oder Zielstrebigkeit fehl am Platz sind. Aus diesem Grund gibt es wahrscheinlich eine nicht unbedeutend große Anzahl an Ausübenden, die diesem Thema eher negativ gegenüberstehen, da sie um die Grundwerte ihrer Sportart fürchten.

Im Zuge der Befragung wurden interessanterweise bei beiden Sportarten eher positive Rückmeldungen getätigt, wobei Skateboarding-Ausübende sich zu dem Thema noch eher vorsichtig äußerten.

Zusammengefasst kann an dieser Stelle erwähnt werden, dass alle Befragten dem Thema Wettbewerbe und Contests grundsätzlich nicht negativ gegenüberstehen. Es ist einerseits eine gute Möglichkeit, die Sportart für eine breitere Masse zu präsentieren, andererseits ist es wichtig für die Entwicklung der Sportart selbst, da bei solchen Contests durch den Leistungsgedanken der Level der Ausübung stets nach oben verschoben wird.

Nach Meinungen der Interviewpartner PF1, PF4, S2 und S4 ist jedoch sehr wichtig, wie und auf welche Art solche Contests stattfinden. Im Vordergrund sollte dabei auf jeden Fall der Sport und die Ausübung selbst stehen und nicht unbedingt der Profit, der daraus zu schlagen ist. Gewinnorientierte Spektakel stoßen dabei eher auf Ablehnung.

6.4.Erlernung von Tricks & Bewegungen

Da beide Sportarten nicht oder nur bedingt vereinsartig strukturiert sind, deuten die Aussagen der Befragten darauf hin, dass das Erlernen neuer Bewegungen oder neuer Tricks viel von dem unmittelbaren sozialen Umfeld des/der Ausübenden abhängig ist. Alle Befragten sprechen, zusammengefasst formuliert, von einer Art Nachahmungsprinzip, wenn sie neue Bewegungen/Tricks erlernen wollen. Interessanterweise erwähnen Interviewpartner PF1 und S2 gleichsam die Wirksamkeit des Visualisierens in ihrer Sportart. Ein ebenfalls vorhandenes Kontinuum sind jegliche Art von Videos, die entweder zum Erlernen oder als Inspiration für neue Bewegungen/Tricks dienen. Auch die eigene Kreativität wird von einigen Befragten (S1, S4, PF1, PF2) angesprochen. Bewegungen und Tricks können demnach individuell verändert und variiert werden, wodurch neuartige Kreationen entstehen können. Hervorzuheben ist dabei auch der individuelle Stil der Ausübenden. Demnach wird im Normalfall keinem Idealbild nachgeeifert, sondern versucht, den Bewegungen nach dem Erlernen eine Art persönliche Note zu verpassen. Dies stimmt mit den in Kapitel 2.3. beschriebenen Eigenheiten von Freestyle-Sportarten überein.

Wichtig sind zudem die Einschätzung des eigenen Körpers und dessen Fähigkeiten. In beiden Sportarten ist eine ständige Auseinandersetzung mit sich selbst omnipräsent. Viele der Befragten gaben zudem auch an, den eigenen Körper besser kennen gelernt zu haben.

Im Parkour & Freerunning gibt es mittlerweile zahlreiche Kurse in Sporthallen, wo ein gemeinsames Trainieren ermöglicht wird. Trotz der Anwesenheit von Trainern hat es den Eindruck, als wäre das Üben dort eher selbstgesteuert oder zumindest nicht so stark von den Anleitenden vorgegeben.

Skateboarding hingegen ist im Zuge meiner Befragung ausschließlich selbstgesteuert, man lernt im Grunde vom sozialen Umfeld oder man sieht sich Videos an.

Zusammenfassend kristallisieren sich im für beide Sportarten drei wichtige Möglichkeiten zur Erlernung von Bewegungen oder Tricks heraus:

- Das unmittelbare soziale Umfeld, die anderen Sporttreibenden, von denen man Bewegungen beobachtet und die einen möglicherweise auch aktiv mit Tipps oder Ähnlichem helfen.
- Das Betrachten von Videos auf Internetplattformen wie Youtube, die als Inspiration sowie in einigen Fällen auch als Tutorial dienen.
- Die eigene Kreativität. Durch Abwandlung bereits gelernter Bewegungen können neue entstehen, dem Ausübenden sind dabei keine Grenzen gesetzt.

6.5. Faszination & Bedeutung der Sportart

Zur Thematik der Faszination und individuellen Bedeutung sind, trotz der erheblichen Streuung der Antworten auf die relativ offen gestellte Frage, sportartspezifisch schon einige Muster zu erkennen, die im Folgenden zu erläutern werden. Sowohl im Bereich des Parkour & Freerunnings, sowie im Bereich des Skateboardings fällt im Zuge der Befragungen auf, dass die Auseinandersetzung, die Einschätzung und das Potential des eigenen Körpers und dessen motorischen, sowie auch psychischen Fähigkeiten eine wesentliche Rolle spielen. Dies äußert sich in den Antworten der Ausübenden auf verschiedenste Art und Weise (Interviewpartner S1, S5, PF1-4). Vor allem die Parkour & Freerunning Ausübenden scheinen dieses intensive Beschäftigen mit dem eigenen Körper einen besonderen Faszinationsaspekt zuzuschreiben. Einige Befragten erzählten, sie haben durch die Ausübung der Sportart ihren Körper, ihre Fähigkeiten und auch ihre Grenzen besser kennen gelernt. Auch der Blick auf die unmittelbare Umgebung veränderte sich durch die Sportart erheblich.

Ebenfalls Erwähnung fand ein weiterer wesentlicher Punkt, der schon in der „historischen“ Ausübung der Sportart eine wichtige Rolle spielte, nämlich jener der Freiheit und des Ausbruchs aus dem alltäglichen Leben und jeglichen Normen. Interviewpartner S2, S3, S4 und PF1, PF2, PF3 sprachen alle in ähnlicher Weise über diesen Aspekt. Dazu gehört auch die Rückbesinnung zum erneuten „Kindsein“, was Interviewpartner S2, PF2 und PF3 erwähnten. Zudem durchaus sinnvoll zu erwähnen ist die Vielseitigkeit und Abwechslung, zu der es durch den Sport für die Ausübenden kommt (Interviewpartner S2, S4, S5, PF1, PF3).

Ebenso spielt für einige Befragte (zu dieser Frage explizit Interviewpartner S1, S2 und PF3) die soziale Komponente, wie schon in der Horizontalen Interviewanalyse in Kapitel 5 beschrieben, eine wichtige Rolle.

Diese drei nun beschriebenen Punkte (Kennenlernen des eigenen Körpers, Freiheitsgedanke, soziale Komponente) stellen im Zuge der Befragung die wesentlichen Aspekte der Faszination für beide Sportarten dar.

Ansehen & Bedeutung der Sportart für Außenstehende

Hinsichtlich der eigenen Erfahrungen, der geschichtlichen Entwicklung und auch der Tatsache, dass es sich um Randsportarten mit durchaus spektakulärem Charakter handelt, die urbane Räume kreativ und nutzen und sicher auch einnehmen, beschäftigt sich diese Kategorie mit dem Bild in der Gesellschaft und wie die Befragten ihre Sportart einschätzen.

Betrachtet man alle Befragten sportartenunabhängig, so gehen fünf Personen von einer eher negativen Stellung der Sportart in der Gesellschaft aus und drei Personen sprechen von eher positiven Erfahrungen diesbezüglich. Eine Person (Interviewpartner PF3) konnte sich dabei nicht wirklich festlegen, da er schon in beide Richtungen Erfahrungen machen konnte.

Grundsätzlich ist jedoch folgendes zu diesem Thema zu sagen: Skateboarding scheint sich aufgrund seines längeren Bestehens langsam gewissermaßen ins Positive zu verändern. Vor allem jene Interviewpartner, die schon länger Teil der Community sind (S2 & S4), sprechen von einer Wandlung des Skateboardings, die deutlich in eine von ihnen gewünschte Richtung geht. Durch Fernsehübertragungen, Videos und die Mode ist Skateboarding nicht mehr als reine Randerscheinung zu sehen, sondern rückt mehr in einen gesellschaftlichen Fokus. Jedoch teilen nicht alle Befragten diese Meinung, man ist durchaus auch negative Erfahrungen gewohnt.

Parkour & Freerunning hingegen ist eine noch sehr junge Sportart, weswegen viele Personen oft gar nicht wissen, worum es sich dabei überhaupt handelt. Zusätzlich wird von Außenstehenden oft nicht reflektiert und hinterfragt, weswegen es durch den spektakulären Charakter von Videos oder Ausübenden zu Verunsicherungen kommt. Im Gegensatz zu den Skateboarding-Ausübenden besteht aber nach Antworten der Befragten eher das Bedürfnis, die Stellung der Sportart in der Gesellschaft zu verbessern und zu zeigen, dass es sich nicht nur um eine rein halsbrecherische Aktivität handelt. Auch Hitzler & Niederbacher (2010, S. 110) kommen in ihren Untersuchungen zu einem adäquaten Ergebnis. Bei den Befragten in der Skateboarding-Kategorie zeigte sich eher nicht der Eindruck, als will jemand den Status verändern, einige genießen sogar ihre etwas rebellische Rolle in der Gesellschaft.

6.6. Zusammenfassung

Diese Arbeit setzte sich zum Ziel, etwaige Gemeinsamkeiten (und natürlich auch Unterschiede) der Sportarten Skateboarding und Parkour & Freerunning aufzuzeigen. Der Verdacht, dass die beiden Sportarten sich in vielerlei Hinsicht ähneln, scheint sich im Zuge dieser Befragung und deren Auswertung grundsätzlich bestätigt zu haben.

Es konnte gezeigt werden, dass in Bereichen der Gemeinschaft von den Befragten sehr ähnliche Angaben gemacht wurden. Trotz der Tatsache, dass es sich bei beiden Sportarten um Einzel- oder Individualsportarten handelt, bevorzugen alle Interviewpartner/innen die Ausübung innerhalb unterschiedlich großer Gruppen, dessen Personen für alle Ausübenden gleichzeitig auch zu einem Freundschaftskreis zählen, der über die jeweilige Sportart hinaus zu bestehen scheint.

Große Ähnlichkeiten gab es auch in Bezug auf die Motivation nach der erstmaligen Ausführung, die ebenfalls von allen Befragten mit einer sofortigen Begeisterung beantwortet wurde, was angesichts der Schwierigkeit der Sportarten und der Vorhandenseins eines doch hohen Frustpotentials, beachtlich wirkt.

Sehr ähnlich zeigte sich auch die Herangehensweise bei Erlernung neuer Bewegungen und Tricks, die in beiden Sportarten größtenteils über ein Nachahmungsprinzip (andere Athletinnen und Athleten oder Videos von diversen Videoplattformen) oder über die eigene Kreativität (trial-and-error Prinzip) zu funktionieren scheint.

Auch in Sachen Wettkampf und Contests konnten ähnliche Ergebnisse aufgezeigt werden. Dieses kontroverse Thema ist nach Angaben der Befragten grundsätzlich durchaus positiv zu betrachten, es kommt jedoch in beiden Fällen auf die Art und Weise der Veranstaltung an – große mediale und gewinnorientierte Spektakel lehnen Ausübende beider Sportarten eher ab.

Ebenso interessant wurde das Thema der Faszination geschildert. Ähnlichkeiten waren dabei vor allem im Bereich der intensiven Beschäftigung und des besseren Kennenlernens des eigenen Körpers zu erkennen, was einen spannenden Aspekt darstellt, da viele Befragten davon sprachen, dass sie durch die Sportart ihren Körper und ihre Grenzen besser kennen lernen konnten. Auch der schon in der Beschreibung der Sportarten (Kapitel 2.1. & 2.2.) oft zitierte Freiheits- und Offenheitscharakter kam in diesem Punkt deutlich zur Geltung.

Dem gegenüber stehen demzufolge einige sehr aufschlussreiche Unterschiede, die im Folgenden thematisiert werden.

Es wurde gezeigt, dass es im Bereich der Motive und des ersten Kontakts mit der Sportart zu einigen Differenzen kam. Alle Befragten der Disziplin Parkour & Freerunning hatten zuvor mit anderen, ähnlichen Sportarten, im Großteil der Fälle mit dem Boden- und Geräteturnen, Kontakt. Im Skateboarding gab es zum Teil auch Angaben, dass eher aufgrund des Freundeskreises mit der Sportart begonnen wurde, auch wenn keine spezifische Vorerfahrung vorhanden war.

Die größten Unterschiede zeigten sich in der Kategorie der Community, die von den Befragten zum Teil durchaus unterschiedlich wahrgenommen wird. Parkour & Freerunning scheint demnach offener, familiärer und hilfsbereiter zu sein. Die Ausübenden besitzen zudem eine bessere Vernetzung, Kontakte werden auch außerhalb des unmittelbaren Umfelds gepflegt. Dies könnte jedoch stark mit der Größe der Szene zusammenhängen, die bisweilen noch überschaubar zu sein scheint. Im Skateboarding wirkt die Community nach Angaben der Befragten elitärer, weniger gut vernetzt und regional eher beschränkt. Es hat oft gar nicht den Anschein, als wollten die Ausübenden viele Menschen für die Sportart begeistern oder heranziehen, wie dies im Bereich von Parkour & Freerunning der Fall zu sein scheint. Im Skateboarding bleiben die Ausübenden demnach meist untereinander und genießen ihren, zum Teil rebellischen, Status.

Der Ort der Ausführung variiert natürlich aufgrund der unterschiedlichen Gegebenheiten enorm. Trotzdem scheint es „gesicherte Bereiche“ (Turnhalle, Skatepark) und „ungesicherte Bereiche“ (*street-spots*) zu geben. Im Skateboarding spielt der eigene Stil demnach eine große Rolle in der Wahl der Spots, im Bereich des Parkour & Freerunnings könnte man die Turnhalle nach Angabe der Befragten eher als einen Ort für Anfänger und des ständigen (Begleit-) Trainings ansehen.

Ebenfalls bei der Frage nach der Bedeutung der Sportart für Außenstehende konnten keine sportartspezifischen Gemeinsamkeiten herausgearbeitet werden. Skateboarding scheint sich nach seiner langjährigen Entstehungsgeschichte langsam in eine positive Richtung zu bewegen, was den Blick der Gesellschaft auf die Sportart betrifft. Diese Angaben konnten vor allem jene Befragten machen, die schon seit über 10 Jahren aktiv

Teil der Community sind und in ihrer Anfangszeit diesbezüglich viel negativere Erfahrungen machen mussten. Parkour & Freerunning ist noch zu jung und unbekannt, somit können die Ausübenden zu dieser Thematik keine generalisierende Aussagen tätigen. Im Bereich des Parkour & Freerunnings scheint jedoch eher das Bedürfnis zu bestehen, das Image der Sportart zu verbessern und neue Personen hinzuzugewinnen.

6.7. Ausblick

Die Arbeit kann als ein kleiner Schritt in Richtung einer Gegenüberstellung der Sportarten Skateboarding und Parkour & Freerunning gesehen werden. Es wurde gezeigt, dass sich beide Bewegungskünste in der Freestyle-Welt mittlerweile festigten. Auch wenn Skateboarding in weiten Kreisen sicherlich die bekanntere Sportart zu sein scheint, schafft sich Parkour & Freerunning, vor allem mit seinem Weg in den Sportunterricht, eine gewisse gesellschaftliche Basis. Nach persönlicher Einschätzung erscheint Parkour & Freerunning „massentauglicher“ und in seiner Grundform gewissermaßen einfacher umzusetzen. Durch die ständig wachsende Community auf beiden Seiten und die massenhafte Verbreitung von Videos auf diversen Plattformen entwickeln sich beide Sportarten stetig, jedoch auf ihrer eigenen Weise, weiter. Beim Skateboarding scheint in einigen Bereichen eine „back-to-the-roots“ – Stimmung zu entstehen, im Bereich des Parkour & Freerunnings hingegen bleiben solche Entwicklungen noch abzuwarten.

Da es im deutschsprachigen Bereich kaum Literatur mit dem Fokus auf einer Gegenüberstellung von Freestyle-Sportarten gibt, kann die Arbeit als ein erster Schritt in eine solche Richtung gedeutet werden. Nichtsdestotrotz handelt es sich dabei vorerst um eine qualitative Annäherung, die in weiterer Folge quantitativ noch genauer untersucht werden müsste. Wichtig wäre es, dabei auf eine „regionale Vielfalt“ zu achten, um diesbezüglich auch Erkenntnisse zu erhalten. Im Bereich von Parkour & Freerunning wäre es ebenfalls von Bedeutung, auch Personen zu untersuchen, die sich öfter im urbanen Raum als in der Turnhalle aufhalten, wodurch höchstwahrscheinlich wieder neue Ansichten dargelegt werden.

In beiden Fällen handelt es sich um hochkomplexe Themengebiete, bei denen es vor allem im Bereich des individuellen Freestyle-Verständnisses noch Forschungsbedarf zu geben scheint.

Literaturverzeichnis

- Atteslander, P. (1992). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Bässler, R. (1987). *Quantitative oder qualitative Sozialforschung in den Sportwissenschaften*. Ein Beitrag zur Methodendiskussion. Wien: Universitätsverlag für Wissenschaft und Forschung.
- Botros, D. (2007). *Freestyle. Eine qualitative Annäherung an ein bewegungskulturelles Phänomen unserer Zeit*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Wien, Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport.
- Brooke, M. (1999). *The Concrete Wave*. Toronto: Warwick Publishing Inc.
- Duden online (2016). Freestyle. Bibliographisches Institut GmbH. Zugriff am 01. März 2016 unter <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/freestyle>
- Foucan, S. (2008) *Freerunning. Finde deinen Weg*. Bielefeld: Delius Klasing Verlag.
- Frei, P. & Reinartz, V. (2008). Auswertung qualitativer Daten entlang der Grounded Theory. In W.-D. Miethlind & M. Schierz (Hrsg.), *Qualitative Forschungsmethoden in der Sportpädagogik* (S. 187-208). Schorndorf: Hofmann.
- Fuggle, S. (2008). Discourses of Subversion: The Ethics and Aesthetics of Capoeira and Parkour. *Dance Research*, 26(2), 204-222.
- Ferchhoff, W. (2011). *Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Gebauer, G., Alkemeyer, T., Boschert, B., Flick, U. & Schmidt, R. (2004). *Treue zum Stil. Die aufgeführte Gesellschaft*. Bielefeld: Transcript.
- Haase, C. (2007). *Skateboarden als Jugendkultur*. Norderstedt: Grin.
- Hälbich, F. (2008). *Die Geschichte des Skateboardings: Von den Anfängen bis heute*. Hamburg: Diplomica.
- Hawk, T. (2000). *Hawk. Beruf: Skateboarder*. Münster: Monster.
- Higgins, J. (2009). The revitalization of space: freestyle parkour and its audiences. *Theatre Symposium, Annual*, 17, 113-123.
- Hitzler, R. & Niederbacher, A. (2010) *Leben in Szenen. Formen juveniler Vergemeinschaftung heute*. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Iveson, K. (2013). Cities within the City: Do-It-Yourself Urbanism and the Right to the City. *International Journal of Urban and Regional Research*, 37(3), 941-956.
- Krieger, C. (2008). Leitfaden- Interviews. In W.-D. Miethlind & M. Schierz (Hrsg.), *Qualitative Forschungsmethoden in der Sportpädagogik* (S. 45-63). Schorndorf: Hofmann.
- Lamnek, S. (2005). *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Lamnek, S. (2010). *Qualitative Sozialforschung*. Ein Lehrbuch. Weinheim, Basel: Beltz.

- Lauschke, A. (2010) *Parkour. „Subversive“ Choreographien des Urbanen*. Marburg: Tectum Verlag.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Peters, C. (2011). Skating in the City – Feldforschung auf der Kölner Domplatte. In T. Bindel (Hrsg.), *Feldforschung und ethnographische Zugänge in der Sportpädagogik*. (Forum Sportpädagogik, Bd. 2; S. 144-156). Aachen: Shake.
- Rochhausen, S. (2013). *Parkoursport im Schulturnen*. Le Parkour & Freerunning-Praxishandbuch für das Hallentraining mit Kindern und Jugendlichen. Band 1 & Band 2. Norderstedt: Books on Demand GmbH.
- Schiefer, D. (2013). *Ist Longboard (Skateboard) als ein neuer Trendsport einzustufen? Ursprung, Entwicklung und Perspektiven*. Diplomarbeit. Wien: Universität Wien, Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport.
- Sharpe, S. (2013). The Aesthetics of Urban Movement: Habits, Mobility, and Resistance. *Geographical Research*, 51(2), 166-172.
- Waern, A.; Balan, E. & Nevelsteen, K. (2012). Athletes and street acrobats: designing for play as a community value in parkour. *Human Factors in Computing Systems: Proceedings of the SIGCHI Conference*, 869-878.
- Weiß, O; Norden, G. (2013). *Einführung in die Sportsoziologie*. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann.
- Wieser, S. (2011). *FUSSBALL FREESTYLE. Weltweites Phänomen – Situation in Österreich. Mit einer einleitenden Stellungnahme zum Thema „Freestyle“ als (bewegungs-) kulturelles Phänomen*. Diplomarbeit. Universität Wien, Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport.
- Witfeld, J., Gerling, I.E. & Pach, A. (2012). *Parkour & Freerunning – Entdecke deine Möglichkeiten* (2., neu bearbeitete Aufl.). Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Witzel, A. (1985). Das problemzentrierte Interview. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder* (S. 227–255). Weinheim: Beltz.
- Wolf, N. (2010) *Le Parkour – Zur Entwicklung einer Trendsportart. Ein neuer Sport? Ein neuer Trendsport? Ein neuer Extremsport?* Saarbrücken: VDM.

Internet:

„Gefährliche Rollbretter“: <https://www.youtube.com/watch?v=6-ypQmqK9fo> [Zugriff
am 23.03.2016]

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 – Entwicklungsverlauf des Skateboardings	11
Tabelle 2 – Interviewleitfaden	33
Tabelle 3 – Interviewpartner Skateboarding	39
Tabelle 4 – Interviewpartner Parkour & Freerunning	49

Anhang

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet, und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde des Weiteren weder an anderen Instituten bzw. für andere Lehrveranstaltungen, noch von einer anderen Person als die ihre vorgelegt.

Schwechat am

Unterschrift:

Interviewtranskript Skateboarding

2

3 Verfasst von: Robin Ursprunger

4 Folgende Bezeichnungen werden für die einzelnen Interviewpartner verwendet:

5 **S1 – S5:**

6 Interviewpartner Skateboarding 1 - Interviewpartner Skateboarding 5

7

Interview 1 – S1

9 Schwechat, 23.04.2015

10 R: Interviewer (Robin)

11 S1: Befragter Skater

12

13 Biografische Daten:

14 Name: Lukas

15 Alter: 25

16 Skateboarding seit: 2 Jahren

17

18 Start des Interviews: 17:20

19 R: Oke..passt..Servus Luki, danke dass du dir Zeit genommen hast fürs Interview, is ganz
20 lieb von dir. Ich hätt gern, dasst dich bitte kurz vorstellst, ahm, kurz sagst wie alt du bist
21 und seit wann du welche Sportart machst.

22 S1: Ich bin da Lukas, bin 25 Jahre alt und tu seit 2 Jahren Skateboarden.

23 R: Oke, ahm, wie is dazu gekommen, dass du begonnen hast, diese Sportart aktiv
24 auszuüben?

25 S1: Ich hab mit ein paar Freunden vor 3-4 Jahren begonnen Longzu//Longboarden, bissl
26 herumcruisen, uund dann wollt ma halt mehr Tricks machen, ausführen, lernen, und
27 dadurch simma dann eigentlich wieder auf den Skateboardgeschmack gekommen.

28 R: Oke und warst du da, wie du zum Skateboarden angefangen hast, eigentlich von Anfang
29 an begeistert oder hat das länger gedauert?

30 S1: Na, von Anfang an begeistert..Also dadurch dass ich im Longboarden ziemlich, ahm,
31 mein Spaß dran ghabt hab, war ich sehr begeistert vom Skatebaorden, von Anfang an.

32 R: Oke, ahm, zur Ausübung: Mit wem übst du die Sportart normalerweise aus?

33 S1: Ja, mehrere Freunde, auch Bekannte.

34 R: Oke wenn du sagst Freunde, machts ihr nur die Sportart gemeinsam, oder unternimmst
35 du mit diesen Leuten auch andere Dinge?

36 S1: Naa, zum beispiel min Walter geh ich auch, ahm, Mountainbiken, mim Luki geh ich
37 relativ viel Snowboarden, min Walter auch oder min Robin (grinst) geh ich auch oft, bin
38 ich auch oft unterwegs oder wir treffen uns sonst auch regelmäßig unter der Woche, auf
39 1,2 Bier.

40 R: Oke, also du würdest das schon als einen Freundeskreis bezeichnen, die Leute mit
41 denen du jetzt da Skateboarden gehst, gehören einfach zu deinem Freundeskreis dazu.

42 S1: Auf jeden Fall.

43 R: Gut, aaahm, würdest du sagen dass es eine Szene gibt in deiner Sportart, wenn ja, wie
44 nimmst du diese wahr?

45 S1: Szene is...schwierig.

46 R: Beziehungsweise, wie würdest du die anderen Sporttreibenden, wennst du jetzt die
47 Sportart ausführst, wie würdest du die anderen Sporttreibend beschreiben?

48 S1: Ja sicher, wir sind, wenn ma skaten sind dann simma in an Skatepark, wenn ma nicht
49 grad Streetskaten sind, ahm, es sind scho andere Leute auch dort oder andere Partien, aber,

1 mhh, so richtig a Community findet man in unseren Kreisen eigentlich nicht. Also auch
2 nicht kennen gelernt.

3 R: Und wie würdest du die anderen beschreiben, von der Art her, is das eher familiär, eher,
4 mhh, wie soll ich sagen, anders als bei anderen Sportarten zum Beispiel?

5 L: Naja irgendwie ist skaten scho a Einzelsportart, macht aber alleine überhaupt keinen
6 Spaß, aber trotzdem, also ich hab noch keine, nicht viele Leute kennen gelernt beim
7 Skaten. Viele sind verschlossen oder ziehn ihr Ding halt durch.

8 R: Gut, ahm, du hast eh a bissl was darüber schon gesagt. Der Ort der Ausführung, wo übst
9 du normalerweise deine Sportart aus und gibt's da spezielle Sportstätten die du
10 bevorzugst?

11 S1: Bevorzugen tu ich den Skatepark Wiener Neudorf, auf jeden Fall, nur wie ich jetzt
12 gsehn hab is der leider abgerissen worden. Mein Hausskatepark ist in Mannswörth, wo ich
13 alle meine Tricks gelernt hab oder wo am meisten auch weiter gegangen is, aber der is halt
14 mehr schlecht als recht.

15 R: Haha, das stimmt. Ahm, weil du jetzt gsagt hast „neue Tricks gelernt“, ahm wenn du
16 neue Bewegungen, bzw. einen neuen Trick lernen willst, wie gehst du da normalerweise
17 vor beim Skaten?

18 S1: Mhh, ich seh einen Trick oder, entweder ich sehs im Internet oder ich seh jemanden
19 einen Trick ausführen und versuch das einfach nachzu-eifern. Oder ich denk ma einfach
20 eigene Lines aus und denk ma, hey, da könnt ma das probieren, da könnt ma das probieren.
21 Einfach a bissl kreativ auch sein und bissl entfalten auch.

22 R: Oke, ahmm, bezüglich Wettkämpfen, bzw. oder Contests halt im Skatebaorden, wie
23 stehst du zu Contests in deiner Sportart? Was sagst du da dazu?

24 S1: Ja ich mein ab ein gewissen Level, macht das auf jeden Fall Sinn, wenn ma sagt ich
25 will damit a bissl a Taschengeld dazuverdienen oder Profis sogar mehr als Taschengeld.
26 Also in meinem Level macht das Ganze keinen Sinn, aber sonst, warum nicht.

27 R: Oke, also nicht generell abgeneigt?

28 S1: Das nicht, es hat sich ja, dadurch hat sich das Ganze ja auch weiterentwickelt, durch
29 die ganzen Contests, ahm, die ganzen Bewerbe, was ma jetzt auch im Internet
30 nachverfolgen kann und im Fernsehen, hat sich das Ganze auch weiterentwickelt, als von
31 dem her, is das ganz gut.

32 R: Oke, passt, ahm zur Faszination, weil du auch gsagt hast, du warst von Anfang an
33 begeistert...Ahm was macht für dich persönlich die Faszination der Sportart aus, was treibt
34 dich an und wie fühlt sich die Ausübung an wenn man noch nie Skateboard gefahren ist?

35 S1: Wenn man noch nie gfahren is? Fühlt ma sich, weiß ich nicht, komplett fehl am Platz.
36 (lacht) Das is wirklich schwierig und mit harten Kämpfen und mit Schmerzen verbunden,
37 der Sport, also vor allem Schmerzen (grinst) und ja..

38 R: Ja und was treibt dich dann an?

39 S1: Der Ehrgeiz. Der Ehrgeiz des Schaffens, dass ich das schaffen will, dass ichs mir selbst
40 beweise, dass ichs kann und irgendwann geht's auch auf.

41 R: Und würdest du von einer Faszination sprechen, was macht die Faszination von
42 Skateboarden für dich aus? Gehst du nur wengan Ehrgeiz jede//oder oft Skaten oder, oder
43 gibt's da andere Motive?

44 S1: Das Gefühl, wenn mans geschafft hat.

45 R: Also eine Bestätigung?

46 S1: Genau. Einfach die Selbstbestätigung. Ich hab das jetzt geschafft, entweder ich hab was
47 neues geschafft, ich habs einfach überwunden, auch meine Angst. Angst is ja auch ein sehr
48 großen Thema beim Skaten. Dass das Kleinhirn einfach soweit is, dasst sagst oke, ich
49 spring da jetzt rauf aufs Coping oder slide durch und auch wieder drauf zu landen, is glaub
50 ich das aller schwierigste.

1 R: Oke, das heißt das wär so einer der Hauptpunkte, ahm, warum du jetzt auch die Sportart
2 machst, eine Selbstbestätigung, eine Angstüberwindung, und schau wie weit du deinen
3 Körper treiben kannst, Grenzen austesten vielleicht.

4 S1: Mhh, tschuldige, nochmal bitte (lacht)

5 R: Das heißt, Hauptpunkt ist eigentlich, ahm, sozusagen, ahm, die Austestung eigener
6 Grenzen bzw. der Antrieb des persönlichen Schaffens, du setzt dir ein Ziel und kannst es
7 irgendwann umsetzen, das ist für dich sozusagen der Hauptantrieb.

8 S1: Hauptantrieb ist schwierig zu sagen, sicher ist das auch dabei, auch dabei ist dass ich mit
9 Freunden halt unterwegs bin, dass ich mit Freunden im Park bin, skaten bin und auch einen
10 Spaß daran hab, es macht ja auch irrsinnig viel Spaß. Sicher dass man dann irgendwas
11 schafft, ist halt ein schöner Bonus. Aber auch die Gemeinschaft mit Freunden ist halt auch
12 ganz wichtig.

13 R: Oke, ahmmm, ja die Auswirkungen vom Skateboarden, ist ja auch in der Geschichte so,
14 dass die Skateboarder nicht immer den besten Ruf hatten, ahm wie würdest du die Stellung
15 des Skateboardens in der Gesellschaft beschreiben?

16 S1: (grinst) Ja es ist halt immer Ansichtssache, von welcher Seite man das jetzt sieht. Wir
17 sehen jetzt a Handrail bei Stiegen nicht als „Handrail“ sondern als Grindstange oder weiß
18 ich nicht, irgendein Randstein oder eine Parkbank sieht man nicht zum Hinsetzen sondern
19 zum drauf herumhupfen, drauf sliden oder grinden. Und sicher werden die Gegenstände
20 dadurch beschädigt. Und das will halt die Allgemeingesellschaft wahrscheinlich nicht so.
21 Die meisten Leute sehen halt dann nur Sachbeschädigung hinterm Skaten und Jugendliche
22 die saufen und rauchen und sich ja, nicht angemessen verhalten.

23 R: Mhm, und würdest eher von einer negativen Stellung, jetzt allgemein gesehen, in der
24 Gesellschaft ausgehen?

25 S1: Denke schon ja, auf jeden Fall.

26 R: Und der Grund dafür, ist deiner Meinung nach, jetzt zum Beispiel Fehlverhalten oder
27 die Sachbeschädigung, die hier und da schon mal passieren kann.

28 S1: Ja. Ich mein sicher Jugendliche die nicht skaten, machen auch Sachbeschädigung oder
29 bauen irgendeine Scheiße, weils...ja, weils halt Jugendliche sind (lacht). Die müssen sich
30 halt finden und auf welcher Art und Weise..Manche machen halt mit Skaten, manche,
31 weiß ich nicht, machen mit BMX, manche mit Inlineskates, was auch immer. Oder afoch
32 nur so, bleid sei im Kopf und irgendwas zaumhaun.

33 R: Oke, passt ahm, letzte Frage, zu Zusammenfassung, ist vielleicht a schwierige Frage,
34 ahm, wenn du jetzt nur 3 Eigenschaften auswählen könntest, welche wären die Wichtigsten
35 fürs Skateboarden? Eigenschaften, z.B. Mut, weil du vorher gesagt hast Angstüberwindung.

36 S1: Auf jeden Fall Mut, Ehrgeiz, Ehrgeiz an erster Stelle, und pfff, hmm, Behaglichkeit.

37 R: Was meinst damit?

38 S1: Auch mhh, Nerven haben.

39 R: Also ein Frustrationpotential.

40 S1: Ja ein Frustrationpotential, ein großes. Auf jeden Fall.

41 R: Ja passt dann vielen Dank für dein Interview!

42

Interview 2 – S2

Wien 1200, Forsthauspark - Skatepark, 12.05.2015

R: Interviewer (Robin)

S2: Befragter Skater

Biografische Daten:

Name: Toni

Alter: 28

Skateboarding seit: 16 Jahre

Start des Interviews: 18:00

R: Hallo, schön dass du dir Zeit nimmst für das Interview, find ich sehr cool von dir! Ich hätt gern, für die erste Frage, dasst dich kurz, äh, vorstellst, kurz sagst, welche Sportart du machst und wie lange schon.

S2: Mein Name is Toni, bin 28 Jahre alt, fahre Skateboard und das mittlerweile seit Winter '99, also werdens bald 16 Jahre.

R: Oke. Wie is dazu gekommen, dass du zum Skateboarden angefangen hast?

S2: Ich glaub wie viele in meinem Alter aus der Playstation Generation, is grad Tony Hawks Skateboarding rausgekommen und das war, glaub ich, der Grund für viele anzufangen. Ich hab in der Klasse und im Umfeld zu 70%, 80%, vor allem die Burschen, die anfangen haben zu skaten, die meisten habens dann gelassen, manche sind dabeigeblichen, aber, ja, ich glaub die Motivierung war auf jeden Fall Videospiele und dann gleichzeitig auch die ganzen Funsportsachen, X-Games etc. in die gesellschaftliche Mitte gerückt. Man hat viel mehr mitbekommen von Skaten, man hat Videos gesehn, man hat ältere Freunde, die Skateboard fahren und, ja.

R: Cool, und warst du von Anfang an begeistert wie du begonnen hast zu Skaten, oder nicht?

S2: Ja schon! Einerseits, einerseits weil's eine, ja, eine, eine tolle Art is sich auszudrücken, und, und, und, und im Einklang mit seinem Körper zu sein. Andererseits weil ich im Vorhinein schon ein bissl diskreditiert wurde und mir Leute gsagt haben: „Na du bist zu potschert dafür, mach das nicht, das bring nix.“ Und ich glaub ich wollts ein paar Leuten auch ein bissl beweisen, dass ich's vielleicht doch kann.

R: Oke, sehr gut. Ahm mit wem übst du die Sportart normalerweise aus? Mit wem gehst du normalerweise Skaten?

S2: Prinzipiell mit meinen Freunden und entfernte Bekanntschaft, Freunde von Freunden, eine relativ kleine Partie, mit denen ich in Wien unterwegs bin.

R. Und würdest du sagen, dass es ein Freundeskreis is für dich?

S2: Ja, schon. Also Freundeskreis is natürlich immer wieder schwer definiert was Freunde sind, oft sinds Bekanntschaften, is jetzt nicht so, dass ich mit vielen Leuten mit denen ich skaten bin mich so austausch und meinem, meine größten Ängste oder alle meine Gefühle mit denen besprech, aber ja, sicher ises eine Art Freundeskreis.

R: Und machts ihr da//also geht's ihr nur skaten gemeinsam oder machts ihr vielleicht auch andere, äh, Dinge miteinander? Oder unternhmts ihr was?

S2: (Unverständlich) Prinzipiell, also es kommt drauf an. Manche Leute, die nach wie vor Skateboard fahren und in dem// in der Partie dabei sind, sind wirklich gute Freunde, mit denen ich auch teilweise vielleicht Urlaube mach, oder sonst, in der Freizeit andere Sachen. Andere Leute sind, wie gsagt, gute Bekannte, entfernte Bekannte, mit denen ma skaten geht, vielleicht auf ein Bier geht nachher, aber sonst nicht allzu viel Kontakt hat.

R: Oke, ähm, wenns eine Community gibt in deiner Sportart, wie würdest du jetzt die beschreiben?

1 S2: Ich glaub, dass das sehr regionsspezifisch is. Bei uns im Umfeld in Wien, glaub ich
2 dass es eine sehr abgegrenzte Community is, eine sehr isolierte Community, die
3 Außenseiter, äh, nicht wirklich mit offenen Armen empfängt, nicht wirklich offen begrüßt,
4 sondern eher das Gegenteil der Fall is – das ein//dass man schief anschaut wird und, und,
5 und..also ich glaub schon, dass zumindest in Wien die Community sich doch eher elitär als
6 elitär ansieht als in anderen Teilen. Je weiter westlich man in Österreich kommt, desto
7 freundlicher werden die Leute prinzipiell und das zeichnet sich auch in der Skate
8 Community ab und, ja, bei uns in Wien, eher nicht so toll.

9 R: Oke, ahm, zum Ort der Ausführung. Wo fährst du normalerweise Skateboard? Bzw.
10 gibt's irgendwelche, sag ich jetzt mal, speziellen Sportstätten, die du da bevorzugst?

11 S2: Nachdem ich hauptsächlich, äh, Transition fahr, sprich nicht Street, sondern eher
12 Rampen bevorzuge, bin ich zu 90 % an Skateparks gebunden und da gibt's ein paar in
13 Wien, die ich öfters frequentier. Soll ich die aufzählen?

14 R: Ja, sag mal ungefähr.

15 S2: Das wär zum Beispiel der Forsthauspark in Wien, dann gibt's eine Spine-Miniramp im
16 Entenpark in Oberlaa und gleich in der Nähe auch einen Beton Snake-Run in der WIG in
17 Oberlaa, wo ich sehr oft bin. Das sind eigentlich so die Haupt//Hauptort, die Hauptspots.

18 R: Wenn du jetzt einen neuen Trick lernen willst beim Skateboardfahren, wie gehst du da
19 normalerweise vor?

20 S2: Ich glaub im Vorhinein ises wichtig zu visualisieren, wie er funktionieren könnt. Hilft
21 natürlich auch, wenn man nicht grad ein Pionier auf irgendeinem Feld is, hilfts natürlich
22 auch, Videos anzuschauen und, und, Zeitlupen anzuschauen, um zu schauen wie andere Leute
23 an die Sache herangehen oder wie andere Leute ihre Körper einsetzen, um von dem Trick
24 wegzufahren. Und, ja, und dann hängt's einfach an einem selber, viel Konzentration, oft
25 fährt ma einfach beim Trickversuchen fährt ma einfach auf das Obstacle zu und überlegt
26 dabei nicht viel und versuchs einfach. Das geht meistens ins Aug', also man braucht schon
27 eine klare Vorstellung. Ich glaub wichtig is, dass man den Trick im Kopf visualisiert und,
28 und, und, und dann irgednwie draufkommt, ja das kann ich eigentlich. Mein Körper is dazu
29 im Stande, meine Fähigkeiten erlauben mir das und deswegen mach ich das. Und dann, ja,
30 geht's einfach nur um die Termination und dass ma, dass ma das durchzieht.

31 R: Oke und wie kommst du jetzt zu einer neuen Bewegung, wie//von wem nimmst du die
32 an, oder wie kommst du zu einem neuen Trick überhaupt?

33 S2: In den letzten Jahren schau ich viele Skatevideos aus den 80er Jahren, viele alte
34 Sachen, kleine Spielereinen, die lustig sind, die ma heute nicht mehr so oft sieht. Und das
35 is eigentlich meine Hauptinspirationsquelle der letzten Jahre.

36 R: Oke, ahm, zu Wettkämpfen/Contests, weil die doch kontrovers betrachtet werden, auch
37 in der Community, würd ich jetzt mal sagen – Wie stehst du persönlich zu Wettkämpfen
38 bzw. Contests in deiner Sportart? Bzw. hast du schon mal selbst teilgenommen an einem?

39 S2: Ich hab vor Ewigkeiten an einem Contest teilgenommen, allerdings war ich
40 sturzbetrunken und bin mit einer Dose Bier in der Hand meinen Run gefahren zu
41 irgendeiner sowjetischen Arbeiterinnen Lieder Nummer. Soviel zu meiner
42 Contesterfahrung. Prinzipiell, wenss Leute interessiert..für mich wär's nix, ich find's, ich
43 find's, ich find's okay, vor allem für Leute, die sich vielleicht profilieren wollen und
44 wirklich mit ihrem, mit ihrem Skaten was anfangen wollen. Is sicher eine Art, auf sich
45 aufmerksam zu machen, sicher eine, eine Möglichkeit, Leute kennen zu lernen, ein bissl in
46 die Community einzutauchen und es gibt auch genug Beispiele von Contests, die gut
47 organisiert sind, wo eher der Spaß im Vordergrund steht, nicht unbedingt die Competition.
48 Wenn's Ausmaße annimmt wie in Amerika mit Streetleague und X-Games, wo's einfach
49 nur mehr drauf ankommt, zu vermarkten, und, und irgendwelchen kleinen Kiddies
50 möglichst viel unnötiges Zeug, äh, aufzudrücken, dann find ich das nicht mehr (Pause)

1 unterstützenswert. Und das spiegelt sich auch in den teilnehmenden Skatern wieder, die
2 mit irgendwelchen Energy Drink Sponsoren Logos fett auf Brust, Schweißband und wo
3 auch immer fahren, ah, bei jeder Gelegenheit ihr Brett in die Kamera halten, um
4 Sponsorengelder dafür abzukassieren, das is, eine Art von Skateboarding, die//zu der ich
5 keinen Bezug hab und ich glaub dass ich auch was, was im Skateboarden, so wie's
6 ursprünglich konzipiert war oder die Idee hinterm Skateboarden wenn man sich mit der
7 Geschichte beschäftigt glaub ich nicht die Form is, die, die wünschenswert is oder keine,
8 kein Weg, wo Skate// wohin sich Skaten, äh, zubewegen sollt.

9 R: Oke, ja da stimme ich da auf jeden Fall zu, in dem Punkt. Ähm, zur Faszination. Is ja
10 immer ein interessantes Thema. Was macht für dich persönlich jetzt die Faszination deiner
11 Sportart aus? Warum// Was treibt dich an, Skateboarden zu gehn?

12 S2: Faszination, und ich glaub das is wie in jeder...ich würd Skaten vielleicht nur bedingt
13 als Sportart bezeichnen, aber ich glaub bei vielen Aktivitäten, und ich glaub das is auch
14 außerhalb vom Sport, sei's Tanzen oder Modelleisenbahn bauen oder was auch immer man
15 für Hobbys hat. Ich glaub, dass das ein wichtiger Faktor is, ein Faktor, den ein Mensch
16 benötigt, eine Aktivität (Pause), wo nix anderes zählt, wo ma komplett abschalten kann,
17 wo ma mit sich selbst im Reinen is, wos keine Alltagsprobleme gibt, die irgednwo mit
18 einfließen, es is einfach ja, es is eine Form von Ablenkung, einerseits, andererseits eine
19 Form von Ausdruck, vielleicht am Brett Sachen auszudrücken, die ma im Alltagsleben
20 irgendwie nicht so rüberbringen kann oder sich vielleicht auch im Alltagsleben nicht so
21 kreativ ausdrücken kann, is es auf jeden Fall ein Outlet. Ein sehr wichtiges. Und das is für
22 mich der Haupt, der Hauptpunkt, der Hauptbestandteil, dass ich einfach, wenn ich für 4, 5
23 Stunden irgendwo unterwegs bin, mich mit Freunden treffen kann, ein Bier nebenbei
24 trinken kann und einfach sonst nichts zählt. Ich denk nicht über Politik nach, ich denk nicht
25 über Jobsituationen nach, ich denk nicht über, ja, es geht nur ums Skaten und um nix
26 anderes.

27 R. Oke, zu den Auswirkungen. Das Bild in der Gesellschaft, is ja auch immer ein recht
28 Interessantes. Vor allem was, was Skateboarding betrifft. Wie würdest du jetzt deine// die
29 Stellung deiner Sportart, und ich nenn's jetzt noch mal Sportart, in der Gesellschaft
30 beschreiben?

31 S2: Is glaub ich schwer zu sagen, weil die Tage auf jeden Fall vorbei sind, wo ich in
32 irgendwelchen Gemeindebauten versucht hab, Stufen runter zu springen und ähm, den
33 halben Gemeindebau angefeindet hab, der die Polizei gerufen hat oder gleich noch viel
34 schlimmeres angedroht hat. Ich glaub mittlerweile, eben dadurch, dass es vor allem in
35 Amerika, dass es// so viele Leute haben Vans-Schuhe an, so viele Leute ziehen, ziehen sich
36 Skate-Brands an. (Pause) Im gesellschaftlichen Mittelpunkt is mittlerweile die Eltern-
37 Generation unter Führungszeichen, sicher auch viele Leute, die früher vielleicht mal
38 Skateboard gefahren sind. Ich glaub, generell sieht man schon mehr Akzeptanz als früher,
39 als vor 15 Jahren noch (Pause) es is natürlich nicht auf einem Wünschenswerten Level,
40 also man wird schon//man wird schon noch schief angeschaut und es is...Ich hab
41 mittlerweile keine Probleme mehr, mich irgendwie zu outen, zu sagen, dass ich Skateboard
42 fahr, dass ich Skater bin und dass das meine// dass das so mein Ding is. Aber ich glaub
43 dass das in der Gesellschaft, (unverständlich) über die gesellschaftliche Akzeptanz hinaus
44 glaub ich auch dass ma, dass ma dann teilweise auch noch schief angeschaut wird, dass
45 viele Leute doch noch irgendwie so die Idee von einem Skateboard, genauso wie Roller,
46 Scooter etc. doch irgendwie so das Bild haben von, ahm, Kinderbeschäftigung. Das is was,
47 was Jugendliche und Kinder machen, um ihre Zeit zu vertreiben und um Kindersachen zu
48 machen aber für Erwachsene is das dann vielleicht doch nix mehr. Ich glaub dass, das
49 bekommt man schon viel mit. Gleichzeitig muss ich aber sagen, dass ich mich
50 hauptsächlich in Zirkeln beweg, wo das sehr akzeptiert is, wo eben selber Leute

1 Skatebaord fahren und wenn nicht zumindest peripher mit Skaten zu tun haben. Oder es
2 einfach hinnehmen und akzeptieren, als, als Sportliche Betätigung und als Aktivität.
3 R: Was, was könnt deiner Meinung nach der Grund dafür sein, dass vielleicht noch
4 immer//oder Leute gibt, die einfach, äh Skatebaorder schief anschauen, wie du gsagt hast?
5 Dass das halt nicht so akzeptiert is in der Gesellschaft?
6 S2: Ich glaub zu einem großen Teil weil Erwachsene irgendwann einmal das Spielen
7 verlernen, das Kind in sich nicht mehr wecken können und, und nicht mehr einfach nur, ja,
8 es muss alles// als erwachsener Mensch muss alles sinnstiftend sein, und so sinnstiftend
9 Skateboarden für mich nach 15 Jahren is, viele Leuten sehen einfach nicht den Nährwert
10 drinnen, und ja, arbeiten lieber auf einen Marathon hin und haben irgendwelche greifbaren
11 Ziele, die, ja, (Pause) Die vor allem auch in einen gesellschaftlichen Mainstream (Pause)
12 vorgefunden werden. Wo's normal is, dass man Rad fährt, oder normal is, dass man joggen
13 geht, normal is dass man am Wochenende mit Leuten Fußball spielen geht. Skaten is halt
14 doch noch nach wie vor oder war's auch immer und ises nach wie vor, eine, eine
15 Randaktivität, eine, eine Randgruppe.
16 R: Gut, dann komm ma eigentlich schon zur letzten Frage. Zu einer kleinen
17 Zusammenfassung. Wenn du jetzt nur drei Eigenschaften auswählen könntest, welche
18 wären die wichtigsten für Skateboarding?
19 S2: Trinkfestigkeit
20 R: (lacht) Oke.
21 S2: Konzentrationsvermögen, das geht Hand in Hand (grinst). Und (lange Pause) und
22 sicher auch Kreativität. Du hast as zwar vorher genannt aber ich glaub dass das schon ein
23 integraler Bestandteil vom Skaten is. Du kannst, du kannst dir sicher Videos anschauen,
24 abgesehen davon, die Videos, die ma aus Amerika sieht, sowieso kein einziger Trick mehr
25 is, drinnen is, wo ma sich als, als „Normalsterblicher“ irgendwie damit anfreunden kann
26 und irgendwie nachmachen könnt oder so. Und ich glaub auch deswegen ises halt wichtig,
27 dass ma für sich selbst irgendwie so seine Nische findet im Skaten, was ma gern macht,
28 was einen Spaß// hauptsache natürlich es macht Spaß, das steht im Vordergrund. Aber auf
29 jeden Fall Kreativität, dass ma sich so seine Nische sucht und, und, ja versucht, ja im
30 Bereich des Möglichen das Meiste rauszuholen.
31 R: Na ich wollt da jetzt nix vorwegnehmen natürlich, aber wir haben im Vorhinein kurz
32 drüber geplaudert.
33 S2: Na guter Punkt, ja
34 R: Das war halt Beispielhaft.
35 S2: Na guter Punkt, ja, das passt schon.
36 R: Oke, ja dann bedank ich mich für das Interview, war sehr aufschlussreich.
37

Interview 3 – S3

Wien 1150, Auf der Schmelz, Außenanlage, 19.05.2015

R: Interviewer (Robin)

S3: Befragter Skater

Biografische Daten:

Name: Phil

Alter: 24

Skateboarding seit: 10 Jahren

Start des Interviews: 11:30

R: Hallo Phil, schön dasst da Zeit nimmst für das Interview. Freut mich sehr. Ich hätt gern, dasst dich kurz vorstellst, kurz sagst, was für eine Sportart du machst und seit wann.

S3: Ah (lacht), also du hast ja mein Namen schon vorweggenommen. Philipp ****, Sportstudent, Sportarten eigentlich sehr breit gefächert, eben in der Jugendzeit, ah, viel Skateboarden gwesen, dann übers Schwimmen zum Triathlon kommen und ganz aktuell, eben sehr breit gefächert, im Winter bissl Skifahren, und im Sommer, Neusiedlersee, Windsurfen, Kitesurfen.

R: Oke, ahm, mich interessiert jetzt natürlich vor allem das Skateboarden. Wie is'n dazu gekommen, dass du zum Skateboarden angefangen hast?

S3: An das kann ich mich ehrlich gsagt jetzt gar nimmer so erinnern. Es war einfach in meiner Jugendzeit, dass dieser ganze Freundeskreis, ah, da irgendwie zum Skaten anfangen hat. Und was, also ich kann mich jetzt ein kein bestimmten Moment erinnern, der dann ausschlaggebend war, dass ich mit dieser Sportart angefangen hab. Aber es war dann irgendwie so, dass ma da eine ganze Gruppe waren, die da so reingrutscht sind.

R: Oke, und warst du da von Anfang an begeistert. Also hat's dir gleich daugt, das Skateboardfahren, oder, hat das länger gebraucht?

S3: Na auf alle Fälle, von Anfang an a sehr hohe Begeisterung dabei, es war einfach dieses, ahm, mit den Freunden abhängen, am Skateboard was Neues lernen, sich dadurch//sich über den Sport irgendwie zu identifizieren, das hat mich eigentlich von Anfang an begeistert und motiviert.

R: Oke, ahm da komm ma eh gleich a bissl in die Ausübung rein und zwar, die Gemeinschaft. Mit wem fährst du normalerweise Skateboard?

S3: Ja also das war eben schon der vorher erwähnte Freundeskreis, uuund, ja..

R: Das heißt du würdest das schon ein Freundeskreis nennen. Also, die Frage ist jetzt, macht's ihr// geht's jetzt nur Skaten gemeinsam oder macht's ihr andere Dinge auch zusammen? - Dieser Freundeskreis, mit dem du da Skateboard fahren warst immer.

S3: Naah, da sind natürlich andere Sachen dann auch gmacht worden. Wir sind, was weiß ich, gemeinsam ins Kino gegangen oder haben uns am Abend troffen zum Film schaun, ah, aber das war schon sehr wohl, ahh, Freundschaften die sich eigentlich am Skaterplatz auch irgendwo entwickelt haben.

R: Mhm, und sind dann einfach a bissl „tiefer“ sozusagen geworden.

S3: Genau, genau.

R: Also über die Sportart hinaus.

S3: Genau.

R: Oke, wenn's jetzt eine Community gibt im, im// beim Skateboarden. Wenn man von sowas sprechen kann. Wie würdest du diese wahrnehmen, wie würdest du diese beschreiben?

S3: Au, das war halt// das war halt insofern a lässige Zeit, weil, ahh, man war so a bissl die Rebellen. Also wir sind in da, in da Siedlung herumfahren, dann ham halt alle//oder alle

1 Familie die im Vorgarten gstanden sind und dort grad irgendwas gossen haben, die haben
2 uns halt bös anschaut weil ma so an Wirbel gmacht haben mit die Bretter. Das war halt
3 scho irgendwo cool auch und das wollt ma auch genauso, dass ma halt da, sag ich jetzt mal
4 in der Gesellschaft so a bissl da, da Rebell is, oder da Buh-Mann, das war halt in
5 Kombination mit dieser Sportart eben sehr (lacht) lässig in der Zeit wo wir das ausgeführt
6 haben.

7 R: Oke, ja das is a interessante Antwort. Ahm, wo, wo seids ihr normalerweise Skateboard
8 gfahren?

9 S3: In Ebreichsdorf, da habens//simma// da hat uns die Gemeinde an, eigentlich dann an
10 rechat an feinen Platz hingstellt, den habens sehr fein asphaltiert und auch sehr coole
11 Rampen und Obstacles dort ghabt und halt dann im ganzen Ort herumfahren. Also, wenn
12 ma in Ort reingefahren sind für a Eis oder so simma natürlich auch am Skateboard gfahren.
13 Und, aber sehr lokal beschränkt auf den Heimatort.

14 R: Aber doch, ähhh, Park und Street eigentlich, könnte man sagen?

15 S3: Ja, schon.

16 R: Oke, ahmm, wie war das wenn du neue Tricks glernt hast am Skateboard, wie bist du da
17 normalerweise vorgegangen?

18 S3: Mhh, na das war halt so, dass sich innerhalb der Gruppe da schon ein paar
19 Unterschiede herauskristallisiert haben, also manche haben halt die Tricks a bissl schneller
20 glernt oder haben andere Tricks glernt. Oder es is von anderen irgendwelche Tricks zeigt
21 worden. Und mir hat das eigentlich immer extrem daugt, dass sich die// dass wir uns da
22 gegenseitig sehr unterstützt haben. Also es war jetzt nicht so ein Konkurrenzdenken, ich
23 kann den Trick, und mit dem lass ich mich voll feiern. Sondern es war halt schön wenn
24 diese Tricks dann so weitergeben worden sind innerhalb der Gruppe. Und wenn ma da
25 auch von den Besseren in der Gruppe halt dann sich das zeigen hat lassen, erklären hat
26 lassen und dann hat ma den Trick weiter geübt.

27 R: Das heißt deine Hauptinspirationsquelle sag ich jetzt mal waren deine Freunde beim
28 Erlernen neuer Tricks? Oder hast du was anderes auch// dir von wo anders auch eine
29 Inspiration hergeholt?

30 S3: Ja natürlich schaut ma sich auch dann die Videos an, wir kommen ja auch aus der
31 Generation von Tony Hawk's Pro Skater, von dem Playstation Spiel.

32 R: Absolut.

33 S3: Ahh, aber es waren// diese Tricks waren halt dann in einem ganz anderen Niveau. Also
34 ich hab den Sport wirklich nur (Pause) jetzt nicht so gut ausgeführt. Also ich war da
35 wirklich nur, bei den sag ich mal Basistricks// und da haben ma halt die Freunde gholfen.

36 R: Oke. Das passt. Gut, ahm, zu Wettkämpfen und Contests bzw. Contests. Ähm, weils
37 doch recht kontrovers hin und wieder auch in der Community betrachtet werden. Wie
38 stehst du persönlich zu Contests im Skateboarden?

39 S3: Ja ich find das schon wichtig, dass ma da auch irgendwie den Sport vor einer größeren
40 Menge herzeigen kann und präsentieren kann. Ich find das wirklich extrem stark was die
41 da machen. Also das Niveau is unfassbar. Ich hamma jetzt, erst wieder vor einer Woche
42 ein Skateboard Video anschaut. Was die da aufführen is wirklich sensationell! Das is
43 wirklich sehr, auch für einen der jetzt vielleicht nicht unbedingt was mit dem Sport zu tun
44 hat, sehr lässig zum Zuschauen und ich steh dem eigentlich sehr positiv gegenüber.

45 R: Oke und hast du selbst schon mal teilgenommen an einem Contest?

46 S3: (lacht) Ja, auch das.

47 R: Wirklich?

48 S3: Ja das war damals so a Mini-Contest bei uns in Ebreichsdorf im Rahmen vom
49 Spielwiesenfest, wo halt dieser Skatepark draufsteht.

50 R: Und wie würdest du deine Contesterfahrung beschreiben?

1 S3: (lacht) Na ich bin damals 4. Worden von 5 Startern. Und ich hab aber ein T-Shirt
2 gwonnen, also es war für mich a sehr positives Erlebnis. War halt total nervös, aber das
3 war echt a Gaude (lacht).

4 R: Passt, ahmm, was macht jetzt für dich persönlich die Faszination vom Skateboarden
5 aus? Was hat dich angetrieben, dass du Skateboard gfahren bist?

6 S3: Also die Faszination is für mich nach wie vor dieses Rebellische. Also, ma setzt sich
7 da irgendwie schon von dieser Gesellschaft ab, wenn ma Skateboarder is. Ma hat da so
8 einen eigenen freien Geist und den kann ma halt sehr gut am Skateboard jetzt herzeigen,
9 sag ich mal. Und das is für mich nach wie vor das Faszinierende auch. Heute komm ich
10 leider nimmer so oft dazu, aber es macht ma immer noch extrem viel Spaß und es is jedes
11 Mal wieder a Freude wenn ich nur am Gehsteig raufoll//also raufspring, und daugt ma
12 schon noch immer sehr.

13 R: Oke, ahm ganz kurz noch - bissl da in die Tiefe gehen. Wie würdest du jetzt die Sportart
14 wem beschrieben, der überhaupt keine Ahnung hat, wie sich Skateboarding anfühlt? Jetzt
15 abgesehen vom Rebellischen. Was gibt's da noch für Punkte, die dir wichtig sind?

16 S3: Mhh, es is eigentlich ja auch ein sehr praktisches Sportgerät. Wenn ma jetzt von da//in
17 Wien unterwegs, in der Stadt unterwegs is, steht ma einfach auf an Brett drauf und kann
18 mit an sehr geringen Kraftaufwand enorme Strecken zurücklegen. Also ich würds als
19 praktisch bechreiben, ich würds als, nach wie vor, sehr cool beschreiben, also es sind, ah,
20 schon noch immer sehr lässige Leute, sag ich Mal, also in meinem Rahmen definierte
21 lässige Leute, die das machen. Und, ja..

22 R: Passt, ja das haut schon hin. Gut, ähm zum Bild in der Gesellschaft, weil ma jetzt schon
23 beim Rebellischen waren. Ähm, die natürlich auch immer sehr interessant is, also das Bild
24 in der Gesellschaft. Wie würdest du die Stellung von Skateboarding in der Gesellschaft
25 beschreiben?

26 S3: Pfau is schwer. Ich würd sagen, dass jetzt// wenn ich ma// wenn ma die Leute
27 auffallen, die heut auf an Skateboard fahren, dann sind die//is die Anzahl da sehr
28 zurückgangen. Also ich hab scho den Eindruck, meine persönliche Meinung, dass das sehr
29 gschrumpft is, die ganze Szene. Oder zumindest die breite Masse, die am Skateboard steht
30 und hin und her fahrt, die is sehr gschrumpft. Ah, ich glaub schon, dass das noch immer
31 den Stand in den Gesellschaft hat, dass das halt eher so irgendwelche Quälgeister ausüben,
32 die halt irgendwelche Stiege nglander und Treppen runterspringen und die halt
33 irgendwelche Beschädigungen, ah, ausführen oder machen, und (Pause)

34 R: Oke, und was, was, was is da Grund dafür, dass es diesen Blick auf die Skateboarder
35 gibt in der Gesellschaft, diesen Zerstörungscharakter oder wie auch immer ma das nennen
36 will? Oder was könnt da da Grund sein?

37 S3: Boa ich weiß nicht, vielleicht steckt ma halt die Skater dann in die selbe Schublade,
38 wie die Leute, die irgendwo a Graffiti hinsprühen oder so..(unverständlich) also ich weiß
39 jetzt auch nicht ob da ein Zusammenhang besteht, ah, aber keine Ahnung wieso das so is.
40 Aber es hat sicher// in der Vergangenheit natürlich sieht ma Leute, die halt ihre Sport
41 ausüben in irgendeinen Innenhof, wo halt ein schönes Obstacle für die is, und die is halt für
42 drei Leute, die dort skaten wollen cool, für die Leute, die halt rundherum sehen, die sich
43 halt überhaupt nicht mit dem identifizieren können sind's halt eher Störenfriede, die nur an
44 Lärm machen.

45 R: Oke guut, dann komm ma eigentlich schon zur letzten Frage. Zu einer kleinen
46 Zusammenfassung. Wenn du jetzt nur drei Eigenschaften auswählen könntest, welche
47 wären die Wichtigsten für Skateboarding? Und bei Eigenschaften mein ich jetzt nicht nur
48 körperliche Eigenschaften, sondern da kannst alles//aber bitte nur drei Eigenschaften
49 auswählen.

50 S3: Ah..Frei, Gleichgewicht und Cool.

- 1 R: Oke, perfekt. Vielen Dank fürs Interview Phil und wir sehen uns.
- 2 S3: Nichts zu danken!
- 3

Interview 4 – S4

Skatepark Mannswörth, 20.05.2015

R: Interviewer (Robin)

S4: Befragter Skater

Biografische Daten:

Name: David

Alter: 27

Skateboarding seit: ca. 20 Jahren

Start des Interviews: 16:00

R: So, Hallo David. Danke dass du Zeit nimmst für das Interview. Für die erste Frage hättest ich gern, dass du dich kurz vorstellst, kurz sagst welche Sportart du machst und seit wann.

S4: Also mein Name ist David Weizl. Äh, bin männlich (lacht) ganz wichtig, ähm, bin 27 Jahre alt und fahre schon recht lang Skateboard, Nebenbei halt...dies und das, alles Mögliche. Von Laufen bis zu Volleyball, Tischtennis, Skifahren. Aber Skateboardfahren tu ich schon seit den 90ern. Also ich schätze irgendwann Anfang der Volksschule hab ich angefangen.

R: Oke und wie ist dazu gekommen, dass du da angefangen hast zum Skateboardfahren?

S4: Ah, ich hab zu meinem Geburtstag, welcher das war weiß ich leider nie genau, ein Skateboard geschenkt bekommen von meinen Eltern plus Helm und Schutzhandschuhe. Und das war so ein fishboard, so richtig oldschool, obwohl's in den 90ern eigentlich schon die moderne Variante von Skateboards gegeben hat. Und da ist dann ziemlich bald in Mannswörth eine Miniramp gebaut worden aus Holz. Und das hat sich dann natürlich gut getroffen.

R: Und warst du da gleich begeistert, wie du das erste Mal angefangen hast zu fahren?

S4: Ja auf jeden Fall. Weil es ist, ähm, wenn du, (Pause) wenn du mit dem Skateboard in eine Miniramp reingehst und prinzipiell nur mal als kleines Kind hin und her fährst, und das zusammen bringst, dann ist das für dich so das erste Erlebnis, dass nahe dem Fliegen oder dem Schwerelosigen kommt und das glaube ich begeistert jedes Kleinkind.

R: Oke, zur Gemeinschaft. Mit wem fährst du normalerweise Skateboard?

S4: Also, es gibt a paar Leute, ähm, die, die da in Frage kommen. Am Anfang war's immer eigentlich aus der Ortschaft. Anton Hirn, der auch schon interviewt worden ist. Äh, dann da Larry, Hall, das waren so die, die in meinem Alter waren, die//wir waren damals so 3 oder 4 Leute, wir haben angefangen. Die fahren jetzt noch, die zwei. Und jetzt, seit neuerem, du, bzw. dann Paral Lukas und da Walter, die halt dann eigentlich übers Longboarden wieder zum Skateboardfahren gekommen sind.

R: Oke und machst ihr da nur//also fahrt ihr da nur Skateboard gemeinsam oder machst ihr auch andere Sachen zusammen?

S4: Ja, es kommt drauf an wie grad die Tagesverfassung oder die Tagesstimmung ist. Wenn man halt//äh, was hin und wieder passiert ist, dass man nach Oberlaa, in die WIG, fahren in den Asphaltskatepark und dort einfach skaten oder uns dann einfach zusammensetzen und an Radler trinken und plaudern. Je nachdem wer halt dann dort ist.

R: Und andere Sportarten auch oder nur Skaten gemeinsam?

S4: Ah, mit denen, die ich bis jetzt genannt hab, ähm, im Winter halt, quasi als Skateboardersatz, äh Skifahren und so weiter. Aber im Sommer eigentlich bleibt's hauptsächlich beim Skateboardfahren.

R: Oke. Wenn's eine Community gibt in deiner Sportart, wie würdest du die wahrnehmen? Oder wie würdest du die beschreiben?

1 S4: Naja es gibt, es gibt für mich zwei, zwei Communities. Die eine is, is so der harte
2 Kern. Der in meinem direkten, kleinen Dunstkreis. Quasi die, die ich eh schon gnannt hab.
3 Das sind die, die ma anrufen, mit denen ma einfach geht. Und dann gibt's halt so die bissl
4 erweiterte Community, die durchaus, aus Wienern besteht, bzw. Leuten aus dem, aus dem
5 Umland von Wien, die man halt//die ich scho ewig kenn, also seit 10 Jahren oder so. Und
6 das sind jetzt nicht Leute, die ich anrufen würd. Aber das sind Leute, die halt immer dabei
7 sind. Mit denen macht's natürlich genauso Spaß, wenn ma denen mal übern Weg läuft,
8 dass ma dann skaten geht. Sonst würd ich eher sagen, ahm, dass i mit der//mit dieser
9 großen Community, so wie's in Wien is, so bis auf die paar einzelnen Leute, die ma
10 halt//die ich halt scho ewig kenn, dass ich da eher wenig Bezug zu dieser Community hab.
11 R: Und, wie würdest du die Leute beschrieben, die du jetzt weniger kennst. Jetzt rein von
12 der Art her, wenn du mit denen Skaten gehst oder wenn du zufällig auch in dem Park bist?
13 S4: Ja, die (Pause)// es gibt die Älteren, also das heißt vom Alter einfach die älteren. Mit
14 denen is ma relativ schnell im Gespräch und es is alles recht lustig, man findet schnell
15 amal gemeinsame Interessen was jetzt das Skateboardfahren betrifft. Ah, bei die bissl
16 Jüngeren, das heißt jünger als ich, da ises a bissl schwieriger an Draht zu finden, die sind
17 dann halt nicht ganz so aufgeschlossen, beziehungsweise, ja es is halt nicht ganz so a
18 familiäres oder freundschaftliches Verhältnis dann.
19 R: Oke. Zum Ort der Ausführung. Wo fährst du normalerweise Skateboard?
20 S4: Also normalerweise in Skateparks. Im Gegensatz zu einfach auf der Straße herum und
21 irgendwelche Streetspots einfach fahren. Aber mir is am liebsten in Skateparks weil ich
22 gern Miniramps und, und Rampen und Rundungen mag. Und das findet man am ehesten in
23 Skateparks und, da ma auch sag ich mal in der Nähe doch a gute Infrastruktur an
24 Skateparks haben, bietet sich das an.
25 R: Bist du Street auch gefahren früher oder nur Skateparks?
26 S4: Na ich bin früher auch Street gefahren, sogar a Zeit mehr als auf Skateparks, aber das
27 hat sich eigentlich dann immer nur so auf, auf Stufensets, also Stufen springen oder, ja,
28 solche Sachen beschränkt. Jetzt nicht wirklich auf technische Sachen, bei Curbes, oder
29 sonst sowas in die Richtung. Aber das is halt recht anstrengend wenn ma älterwird (lacht).
30 R: Zu neuen Bewegungen und Tricks. Wenn du jetzt an neuen Trick lernen willst, wie
31 gehst du da normalerweise vor?
32 S4: Naja, das einfachste is wenn du schon irgendeinen ähnlichen Trick kannst, ähm, und
33 den sag ma erweiterst, weil dann hast du quasi deine, wie sagt ma//mir fällt nur das
34 englische ein, den muscle memory, und wenn du, wenn du die hast, dann noch so ein, zwei
35 Abänderungen machst, dann kann's gut passieren, dass du plötzlich schon an ganz an
36 neuen Trick hast. Wenn das aber ein neuer Trick is,, den ich machen will, den ich noch nie
37 in so einer Art gemacht hast hab, dann bedarf das schon sicher einiger Zeit. Vor allem je
38 älter du wirst, desto länger brauchst du (lacht),um irgendwelche neuen Sachen zu lernen.
39 R: und was is da deine Inspiration, also wie kommst du zu neuen Tricks?
40 S4: Naja früher waren's Videos, von anderen, also von Profis oder Amateuren auch. Oder
41 von anderen Skatern, denen ma so übern Weg läuft. Jetzt ises einfach aus der eigenen
42 Vorstellung und aus dem was, was so die Umgebung oder die Skateparks anbieten.
43 R: Ähm, zu Contests. Weil ja Contests recht kontrovers betrachtet werden könne im
44 Skateboarden. Wie stehst du zu Contests?
45 S4:Also prinzipiell (Pause) ich bin früher auch ein paar Contests gefahren.
46 R: Das wollt ich eh auch fragen//
47 S4: Ja, und das war, das war so auf regionalen Level und das war ziemlich cool. Weil da
48 waren eben viele Leute, die gleichgesinnt waren und das war recht lustig. Das was jetzt
49 mittlerweile nach den Jahren entstanden is, so in Übersee. Das was halt wahrscheinlich als
50 kontrovers betrachtet wird, is halt a, a relativ a, das is scho a ziemliche Geldmaschinerie.

1 Und is sicherlich auch deswegen so kontrovers weil's eigentlich sich scho a bissl vom,
2 vom ursprünglichen Gedanken des Skatens bissl entfernt.

3 R: Gut, zu einer Recht interessanten Frage, vor alem für mich immer, is, ah, die Frage der
4 Faszination. Und zwar, was macht für dich persönlich die Faszination des Skatens aus?

5 S4: Die//es is nicht eingeschränkt. Also das heißt, ahm, du kannst, wenn du möchtest,
6 kannst du allein gehen, lustiger ises aber natürlich auch immer wenn mehrere Leute sind.
7 Du bist//gut du bist an Asphalt gebunden, oder Beläge, auf denen man halt fahren kann.
8 Aber sonst hast du//kannst du deiner//sind deiner Kreativität, deinem, was du machen
9 willst, keine Grenzen gesetzt. Und dieses frei sein in der körperlichen Aktivität, das hat
10 mich schon immer fasziniert.

11 R: Oke, ahm, ich will da noch a bissl in die Tiefe gehen weil mich die Frage einfach so
12 interessiert. Wie würdest du jetzt die Sportart wem beschrieben, der überhaupt gar keine
13 Ahnung hat was Skateboarden is und vor allem, wie sich das anfühlt?

14 S4: Äh Skateboardfahren passiert auf einem Brett mit vier Rollen drunter, das heißt es is
15 auslegt auf Bewegungen. Äh, fahrende Bewegungen, rollende Bewegungen. Und je
16 besser du wirst, desto schneller kommst du dem schwerelosen Gefühl oder dem Fliegen
17 nahe. Und(Pause) is wahrscheinlich a super Möglichkeit sich selbst auszudrücken,
18 körperlich.

19 R: Mit dem bin ich zufrieden. Sehr schön gesagt. Eine weitere Kontroversität, weil ma
20 vorher über Contests gsprochen haben, wäre ja das Bild in der Gesellschaft, mit dem du
21 sicher auch scho konfrontiert worden bist. Ähm, wie würdest du die Stellung deiner
22 Sportart, also des Skatens, in der Gesellschaft beschreiben?

23 S4: Also wie ich anfangen hab zum Skaten war das, war's sicher a bissl problematischer
24 als heutzutage. Weil heutzutage is das, is dieses Skaten was ja früher, ähm recht verpöht
25 war weil niemand so recht gwusst hat was das is, und es macht nur Lärm...und äh man
26 wird halt//ma darf nirgends wo fahren außer auf den damals halt noch// auf diesen 1, 2
27 Rampen dies halt gegeben hat. Da war das halt problematisch. Heutzutage ises so, dass
28 jeder Sporteinzelhändler, äh, 20 Skateboards anbietet und Scooter und so weiter und so
29 fort. Und mittlerweile im Fernsehen und Werbung, das Skateboardfahren an sich immer
30 präsent is. Und deswegen ist es meiner Meinung nach, äh, jetzt nicht wirklich, ja, so// von
31 der Gesellschaft her ist es auf jeden Fall akzeptiert.

32 R: Oke also du würdest gar nicht davon ausgehen, dass es jetzt so eine negative//also das
33 die meisten Leute eine negative Einstellung dagegen haben?

34 S4: Absolut nicht. Also das war vielleicht damals so, jetzt nicht mehr, nein.

35 R: Oke gut, ja dann komm ma schon zur letzten Frage, ähm und zwar wenn du jetzt nur
36 drei Eigenschaften auswählen könntest, (räuspern), welche wären, äh, die wichtigsten für
37 eine Sportart? Das müssen jetzt nicht nur körperliche Eigenschaften sein, können jetzt auch
38 eine mentale Komponente sein oder wie auch immer. Was würdest du da auswählen?

39 S4: Also das eine//also du brauchst auf jeden Fall eine körperliche Eigenschaft und das is
40 auf jeden Fall eine... (Pause) Schwer diese Eigenschaft beim Wort zu finden...Aber auf
41 jeden Fall eine//du musst mit deinem eigenen Körper vertraut sein und ein gutes
42 Körpergefühl, äh Körpervverständnis haben. Das heißt, du solltest selber spüren können, wo
43 da Zusammenhang der Bewegungen deiner Beine und deiner Arme sind. Also darunter
44 versteh ich auch die Balance, aber eben so a, so a Körpergefühl, Körper...beherrschung.
45 Das ises, Körperbeherrschung.

46 R: Ausgezeichnet, ja.

47 S4: Ah, das zweite is auf jeden Fall eine, eine mentale Eigenschaft, das heißt Offenheit.
48 Ähm, weil wenn du offen bist für Neues, dann wirst du im Skateboardfahren auf jeden Fall
49 Erfüllung finden, weil eben Skateboardfahren eine recht freie Aktivität is wo du keine
50 Regeln hast, oder wenig Regeln hast, keine Einschränkungen hast, und da brauchst du

1 schon dieses gewisse Mindset, damit das gut zusammen passt. Und das dritte, irgendwann
2 sollt, obwohl ma eben alleine fahren kann. Irgendwo solltest du aber a paar Leut finden,
3 die mit dir fahren gehen. Weil sonst hörst relativ bald auf. Weil sonst ises allein machst
4 wahrscheinlich weniger Fortschritt oder machts weniger Spaß als wennst, sag ma ein bis
5 mehrere Leut hast, die das mit dir, mit dem selben Enthusiasmus ausüben.
6 R: Oke dann muss ich ma noch ein Wort überlegen wie ich das zamfass. Aber ich werd
7 schon was finden.
8 S4: Na wart mal, vielleicht fällt's ma noch ein. Äahmm (Pause) brauchst daf//ja
9 Community. Du brauchst//naja Community is ka Eigenschaft.
10 R: Aber ich weiß wast meinst.
11 S4: Du solltest nicht allein sein damit. (lacht)
12 R: Lass ma das mal so stehen. Ich werd ma dann was überlegen.
13 S4: Passt.
14 R: Oke dann sag ich danke fürs Interview. War sehr aufschlussreich für mich. Und ja, ich
15 hoff wir sehen uns mal wieder im Skatepark.
16 S4: Danke!
17

1 **Interview 5 – S5**

2 Schwechat, 31.05.2015

3 R: Interviewer (Robin)

4 S5: Befragter Skater

5

6 Biografische Daten:

7 Name: Walter

8 Alter: 24

9 Skateboarding seit: 1 Jahr

10 Start des Interviews: 21:00

11

12 R: Hallo Walter, schön dasst da Zeit nimmst für's Interview. Ahm, ich hätt für die erste
13 Frage gern, dass dich kurz vorstellst, kurz sagst wie alt du bist und seit wann du welche
14 Sportart ausführst.

15 S5: Oke ja serwas, ich bin da Walter. Ahm, ich fahr Skateboard seit bissl mehr wie an Jahr.
16 Und bin bald 24, ja.

17 R: Oke, ahm wie is dazu gekommen, dass du begonnen hast zu skaten?

18 S5: Mhh, da muss ich jetzt eigentlich nachdenken drüber. Eigentlich durch's Longboarden
19 bin ich wieder zum Sport//Boardsport kommen. Und ja nach einer Zeit hab ich ma dacht
20 ich möcht a bissl mehr Tricks ausprobieren und, und schaun ob ich vielleicht was kann am
21 Skateboard und dann hab ich mich wieder draufgestellt und dann hat's ma Freude gemacht.
22 Dann haben ein paar Freunde wieder mit mir anfangen gleichzeitig und ich glaub der
23 Grund warum ich noch dabei bin sind jetzt eigentlich weil das mehrere Freunde wieder
24 machen.

25 R: Oke, ähm, du hast jetzt a paar Fragen schon vorweggenommen, ich frag's jetzt trotzdem
26 nochmal. Das heißt du warst von Anfang an begeistert vom Skateboarden?

27 S5: Ja, das eigentlich schon.

28 R: Oke, und mit wem du die Sportart dann normalerweise ausübst, sind dann
29 wahrscheinlich die Freunde die du vorher gsagt hast?

30 S5: Ja genau, das hab ich eh vorher gsagt.

31 R: Und, ahm, machts ihr da nur die Sportart gemeinsam, also mit den Leuten mit denen du
32 skaten gehst oder machts ihr da andere Sachen auch oder andere Sportarten zum Beispiel?

33 S5: Ahm, na eigentlich min Großteil treff' ich mich auch so. Das sind alles gute Freunde
34 von mir und, ahm, ja, mit denen unternehm ich auch andere Sachen. Urlaube oder, oder
35 unter der Woche sich so zamsetzen. Unabhängig von da Sportart.

36 R: Oke das heißt du würdest das eher einen Freundeskreis nennen den du da hast, auch mit
37 dem du Skateboarden gehst?

38 S5: Ja genau.

39 R: Oke. Guut, ahm, komm ma eigentlich scho zu einer bissl anderer Frage, und zwar zu
40 einer Community. Ähm, wenn's eine Community gibt in deiner Sportart, wie würdest du
41 die wahrnehmen? Bzw. wie würdest du die anderen Sporttreibenden beschreiben, die du
42 halt so siehst beim Skateboarden? Unabhängig jetzt von den Freunden, mit denen du
43 fahrst.

44 S5: Mhm. Ja das is ned so einfach, weil meistens bin ich dann mit den Freunden, mit denen
45 ich fahr, alleine mit einem Skateboard. Und selten trifft ma//trifft ma schon auch andere
46 und das is halt, wenn das mal der Fall is, was bei mir leider selten da Fall is, dann, dann is
47 das eigentlich a ziemlicher Motivationsfaktor meistens, wenn ma denen zuschaun kann,
48 überhaupt wenn's bessere sind natürlich. Und was ma besonders gfallt an der Sportart ,
49 dass da eigentlich keine gehässigen Kommentare oder sowas gibt, sondern das is irgendwie

1 egal wie gut ma fährt, jeder bemüht sich, dass er den anderen hilft bei Tricks und so
2 Sachen. Und das is eigentlich was ma extrem gut gfallt.

3 R: Oke das heißt u würdest die Community eher als so familiär, könnt ma das//

4 S5: Ja, sozial, sag ich mal so. Also es gibt da keine, keine Gehässigkeiten. Wie zum
5 beispiel bei Wettbewerbssportarten, wo's um Punkte oder so geht.

6 R: Gut, zum, zum Ort der Ausführung: Wo gehst du normalerweise skaten? Bzw. gibt's da
7 spezielle, ich sag's jetzt mal Sportstätten, die du da bevorzugst?

8 S5: Prinzipiell bin ich in Skateparks unterwegs. Wo halt Rampen stehen, verschiedene
9 Boxen und so Sachen. Ab und zu kann's aber auch schon vorkommen, dass ich dann a
10 bissl auf da Straße unterwegs bin oder bei Schlechtwetter in Parkhäusern. Das is aber eher
11 der seltene Fall.

12 R: Das heißt Großteils eigentlich in Skateparks unterwegs?

13 S5: Ja genau.

14 R: Guut, wenn du jetzt neue Tricks lernst beim Skaten, wie gehst du da normalerweise
15 vor?

16 S5: mhh, naja zu allererst schau ich was ich schon kann und schau ich dann, äh, ob's
17 möglich is es mit anderen Sachen zu kombinieren. Mit irgendeiner Drehungen in
18 verschiedene Richtungen oder, Skaten//halt Flips dazugeben oder (Pause)
19 Gewichtsverlagerung, also mit dein ganzen//sich mit seinem Körper beschäftigen. Ich
20 glaub das beschreibt das am besten. Das ma a Bild für seine eigenen motorischen
21 Fähigkeiten bekommt. Und ich hab schon von vielen Leuten gehört, die, die sich da extrem
22 viele Videos anschauen und das, äh, selber vorvisualisieren das Ganze. Das is bei mir
23 persönlich nicht so der Fall eigentlich. Also ich probier, wenn's sein muss vielleicht 50, 60
24 Mal, vielleicht auch 100 Mal die Bewegung, kommt drauf an wie motiviert ich bin und so
25 tast ich mich an das Ganze ran. Also ich bin da nicht so strategisch, sondern ich bin mehr
26 da Versuchs-Typ.

27 R: Oke und wie, wie kommt's//wie kommst du überhaupt zu neuen Tricks? Also wo is
28 deine Inspirationsquelle? Is das nur die eigene Kreativität oder gibt's da andere?

29 S5: Na das is (Pause) ungefähr 50-50. Die eine Hälfte vom Freundeskreis, dass ich ma da
30 neue Tricks anschau. Das is natürlich praktisch, weil da kann ma gleich vor Ort
31 nachfragen, wie das funktioniert. Und die zweite Hälfte schau ich ma von Skatevideos an,
32 die mittlerweile jeden Tag gepostet werden, auf diversen sozialen Netzwerken. Ja.

33 R: Das heißt, ahm, du würdest schon sagen, das Lernen funktioniert auch im Freundeskreis
34 zum Beispiel?

35 S5: Ja auf jeden Fall, auch viel leichter.

36 R: Ja, also das ma sich da was anschaut und einfach selbst probiert, bzw. Tipps kriegt auch
37 und so.

38 S5: Genau. Das macht die G'schicht auch lustiger für einen glaub ich, wie wenn ma sich
39 jetzt ein Video anschaut und sich allein hinstellt und das probiert.

40 R: Ja da bin ich ma sogar sicher. (lacht) Ahm, zu Contests. Weils doch, äh, zum Teil
41 kontrovers betrachtet werden im Skateboarden. Wie, wie stehst du zu Contests im Skaten?

42 S5: Ja also, das is wieder schwierig eigentlich, hab ma da noch wenig Gedanken drüber
43 gemacht. Ich glaub halt für Leute, die wirklich die Motivation aufbringen können, dass sie
44 quasi Skateboard als eine richtige Sportart sehen und da trainieren und so, dann is okay.
45 Die sollen das machen. Aber es is relativ schwierig für mich zu beantworten, weil ich noch
46 nicht so lang in der Szene bin. Und ich, ich hab jetzt nicht wirklich eine negative
47 Einstellung, aber ich glaub der Grundgedanke, warum man skatet, sollt nicht jetzt sein,
48 dass man andere Leute bei irgendetwas schlägt oder Konkurrenz startet damit.

49 R: Ja gut du hast auch vorher gesagt, das es einer der positiven Aspekte is, dass es eben
50 keine Gehässigkeiten und kein Konkurrenzdenken in dem Sinn gibt.

1 S5: Genau, also was ich persönlich erlebt hab. Ich glaub bei Contests wird das natürlich ab
2 und zu vielleicht der Fall sein. Auch wenn's nicht immer so rüberkommt, aber es gibt
3 sicher teilweise paar Streitereien und so G'schichteln.

4 R: Guut. Dann eine weitere Frage, die für mich immer sehr interessant is, also was die
5 Leute so antworten – is einfach die Frage der Faszination. Das heißt, was macht jetzt für
6 dich persönlich die Faszination von Skateboarding aus?

7 S5: Ja das is ganz einfach, dass ich mich mit meinen eigenen Körper beschäftig und jeden
8 Tag neue Bewegungen dazulern oder auch nicht dazulernen und merk was ich kann oder
9 nicht kann. Und sich einfach mit dem Körper bewusst befassen. Und vielleicht a zweiter
10 Aspekt noch, äh, wenn ich irgend a Sportart mach oder wenn ich mich aufs Skateboard
11 stell, dann möchte ich am Schluss, wenn ich fertig bin, möchte i sagen ok, ich bin jetzt
12 erschöpft, ich bin erledigt, ich hab was gmacht, ich hab gschwitzt und ich hab mich
13 bewegt. Und ich glaub das is auch ein wichtiger Faktor bei mir, warum ich mich auf so a
14 Ding stell. Dass ich einfach ned daheim sitz und nix mach und einfach draußen unterwegs
15 bin und an Spaß hab.

16 R: Das heißt einerseits die Vielseitigkeit und andererseits einfach der grundlegende
17 Sportgedanke, dass ma einfach sich körperlich betätigt.

18 S5: Genau, der is fast an erster Stelle.

19 R: Gut. Ahm, zum Bild in der Gesellschaft. Mit dem bist du sicher auch schon konfrontiert
20 worden, auch jetzt in deiner, vielleicht kürzeren Zeit jetzt in da Community. Wie würdest
21 du die Stellung deiner Sportart in der Gesellschaft beschreiben?

22 S5: Ja, ich persönlich hab noch keine negativen Erfahrungen gmacht mit sag ma mal
23 Außenstehenden, die nix mit der Sportart zu tun haben. Ahm, ja wie gsagt da ich das noch
24 nicht so lang ausüb, vielleicht fehlt ma da auch bissl der Erfahrungsschatz, aber ich glaub
25 es wird immer mehr angesehen in der Gesellschaft mittlerweile. Auch durch Medien
26 wie//durch Videos und sowas, wird das halt bissl mehr an die Öffentlichkeit gebracht, als
27 vielleicht noch vor 10 oder vor 15 Jahren.

28 R: Das heißt grundsätzlich bist jetzt//gehst nicht davon aus, dass es jetzt einen so negativen
29 Charakter, oder eine negative Stellung in der Gesellschaft hat?

30 S5: Nein was ich persönlich erlebt hab bei uns im Raum Wien nicht, nein.

31 R: Oke! Guut, ja, eigentlich kommen wir damit schon zu letzten Frage, eine kleine
32 Zusammenfassung, kannst da ruhig ein bissl Zeit nehmen dafür. Wenn du jetzt nur drei
33 Eigenschaften auswählen könntest, welche wären die wichtigsten für Skateboarding? Und
34 bei Eigenschaften mein ich jetzt nicht nur rein körperliche Eigenschaften, das kann auch
35 eine mentale Komponente beinhalten, oder so irgendwas.

36 S5: An erster Stelle, und da sprech ich mich selbst an (lacht), äh, is glaub ich Geduld sehr
37 wichtig. Ahm, da is wirklich für vielleicht nicht so talentierte Personen wirklich, wirklich
38 schwierig is, neue Sachen zu lernen. Und dass ma da halt dran bleibt is glaub ich Geduld a
39 sehr wichtige Eigenschaft. Ahm (Pause), vielleicht die zweite//die zweite Sache, dass ma,
40 wie kann ma das beschreiben...dass ma keine Angst davor hat, vor Fehlschritten, also dass
41 ma immer zielstrebig eigentlich, äh, irgendwas verfolgt und nicht Angst hat, dass ma
42 irgendwie ausgelacht wird von anderen, oder dass man (Pause), dass ma sich jetzt schwer
43 verletzten kann oder so. Ich glaub man muss einfach schau'n, dass man konzentriert bei der
44 Sache is und zielstrebig die ein oder andere Bewegung sich, äh antrainiert und, und
45 ja...Also Zielstrebigkeit vielleicht als zweites.

46 R: Weils einfach a Lernprozess is, also jeder Fehler, nehm' ich jetzt mal an, kann ma jetzt
47 als Lernprozess sehen. Oke, und das Dritte?

48 S5: Das Dritte....Hm. Ja, das hast wahrscheinlich jetzt schon oft ghört, aber das is, auf
49 jeden Fall sehr wichtig, das is wirklich, wie ma mit den Objekten oder auch mit sich selbst

1 oder mitn Board umgeht, dass ma da kreative, äh, ja eine kreative Herangehensweise hat.
2 Und vielleicht nicht immer dieselben Sachen//
3 R: Ja ich muss sagen, so ofthab ich's noch gar nicht ghört.
4 S5: Vom Laufband quasi das abspielt. Das is vor allem für mich wichtig beim Skaten, weil
5 ich persönlich bin a Tennisspieler, und da gibt's a Vorhand und a Rückhand und da kannst
6 am Netz spielen. Und da machst halt, wennst an Tag lang oder a paar Stund Tennis spielst,
7 machst tausendmal die gleichen Bewegungen und das is das was ich beim Skaten recht
8 schön find, dass ma da immer bissl andere Bewegungen dabei hat, andere
9 Geschwindigkeiten, ähm, Rotationen, man kann herum experimentieren. Und vor allem
10 auch anderes Gelände. Also man hat Schrägen, man hat Höhenunterschiede, man hat
11 Transitions und ich glaub das Vielseitige daran und vor allem das Gefühl, dass ma rollen
12 kann, dass ma sich quasi ohne, ohne viel Kraftaufwand von A nach B bewegen kann und
13 dazwischen kreative Elemente einbaut in seine Bewegungen, ich glaub das is a wichtiger
14 Punkt. Also Kreativität is auf jeden Fall sehr wichtig.
15 R: Passt, das wären dann eigentlich schon die drei Eigenschaften. Dann dank ich dir sehr
16 herzlich fürs Interview, war wieder sehr aufschlussreich: Und wir werden uns jetzt noch
17 einen gemütlichen Radler gönnen.
18 S5: (lacht) Prost!

Interviewtranskript – Parkour und Freerunning

Verfasst von: Robin Ursprunger

Folgende Bezeichnungen werden für die einzelnen Interviewpartner verwendet:

PF1 – PF4:

Interviewpartner Parkour&Freerunning1 - Interviewpartner Parkour&Freerunning 4

Interview 1 – PF1

Auf der Schmelz, Leichtathletik Außenanlage, 28.04.15

R: Interviewer (Robin)

PF1: Befragter Parkour&Freerunning Ausübender

Biografische Daten:

Name: Martin

Alter: 24

Parkour & Freerunning seit: 5 Jahren

Start des Interviews: 12:20

R: Hallo Martin, vielen Dank dass du dir Zeit genommen hast für das Interview. Ahm, ich hätt gern dass du dich kurz vorstellst, kurz sagst welche Sportart du ausübst und wie lange.

PF1: Ja, ahmm, (lacht), ich fang glei mit der Sportart an, hätt i gsagt. Also i üb Parkour und Freerunning aus seit 2010 in etwa, als seit ungefähr 5 Jahren mittlerweile.

R: Ahmm, und wie ises dazu gekommen dass du diese Sportart angefangen hast auszuführen?

PF1: Ahmm, wie is dazu gekommen..Ich war Hobbyturner seit i ca. 14-15 Jahre alt bin und bin dann bei da Maturareise, ahm hab bei da Maturareise Parkour-Leute kennen gelernt, hab dort ein bissl angefangen zu trainieren, ah, während der Zeit in der Türkei, bin aber nach der Maturareise zum Bundesheer gekommen, hab das ganze aus den Augen verloren und erst mit dem Eintritt ins Studium Bewegung und Sport hab i dann an der USI in Wien bei einem Geräteturnkurs, eben Traceure bzw. Freerunner kennen gelernt und eben gesehen wie die sich, effektiv, ökonomisch und vor allem kreativ bewegen. Und ja, dieser Kontrast zu dem normalen Geräteturnen hat mich dann bewogen zu sagen, ok ich mag des a amal probieren.

R: Ahm, würdest du sagen dass du von Anfang an begeistert warst wie du das das erste Mal kennen gelertn hast die Sportart, also da auf der Maturareise wie du gsagt hast?

PF1: Definitiv! Ahm, i würd amal sagen das prägende Erlebnis war jetzt weniger die Maturareise, das war halt das erste, sondern das prägende Erlebnis war der USI Kurs, eben den Unterschied, den Vergleich zu sehen zwischen Kunstturnen, Freerunning & Parkour und ahm eben dann am eigenen Leib zu erfahren wie weit sich diese zwei Bewegungsformen eben einerseits ähneln aber zum Teil auch erheblich unterscheiden. Dieses//dieser freie Charakter, dieser kreative Charakter von Parkour und Freerunning, der eigentlich frei von jeglichen Normen und, und Vorgaben, ahm existiert mocht eben das Ganze dann aus. Und des is a dann des Wichtige im Endeffekt, wos motivierend wirkt.

R: Ok, komm ma gleich amal zur Ausübung, weil ma jetzt eh schon da hinein..gestolpert sind quasi, ahm mit wem übst du die Sportart normalerweise aus?

PF1: Grundsätzlich üb i de Sportart, oder die Bewegungsform, ah gemeinsam mit meinem Parkour und Freerunning Team aus, dass ich vor 3 Jahren geründet hab, ahh bzw. a in den vielen Trainings wo i söwa unterricht, wo i a söwa mitmoch ab und zu. Also in den meisten Fällen schon mit jemanden gemeinsam und nicht alleine. Aber das kommt auch vor.

1 R: Ist klar. Und ahm, das Team, dass du angesprochen hast, mit denen du die//die Sportart
2 gemeinsam ausführst, ähm machts ihr da nur die Sportart gemeinsam oder gibt's da auch
3 andere Dinge, die ihr unternehmt?

4 PF1: Mhh, also de Sportart ansich, is jetzt im Team zwar schon der mhh also wir haben
5 und durch die Sportart gefunden, ahm aber uns verbindet vü mehr jenseits von der Sportart
6 ansich. Das heißt, wir sehen uns eigentlich a bissl als zweite Familie, ahm wir sind
7 füreinander da, wenn jemand Probleme hat dann helfen wir einander. Wir helfen einander
8 im Training genauso wie im Privatleben. Wir unternehmen vü abseits von Parkour und
9 Freerunning miteinander, sei's andere Sportarten auszuprobieren, seis auf Sommer und
10 Winterurlaube zu fahren. Also das is ein fixer Freundeskreis, der sich da etabliert hat. Man
11 derf des fast ned nur auf die Sportart beziehen.

12 R: Oke, ahm, wenn es eine Szene gibt in deiner Sportart, wie würdes// oder wie nimmst du
13 diese wahr, bzw. wie würdest du die anderen Sporttreibenden beschreiben, in deiner
14 Sportart?

15 PF1: Ahmm, das is äußerst schwierig. Fang ma mal so an – es gibt die Parkour und
16 Freerunning Szene in Österreich seit gut der Jahrtausendwende, zwischen 2001 und 2003
17 haben sich die ersten Strukturen in Österreich gebildet. Ahm, uund hat sich jetzt in den
18 vergangenen, äh 15, Jahren enorm fort// also weiterentwickelt. Und die
19 Weiterentwicklung, die is eigentlich sehr (lange Pause)..sehr wie soll ich sagen,
20 unkontrolliert passiert. Das heißt es hat immer Leute gegeben, die einfach versucht haben,
21 die Normen und eigentlich die Wertvorstellungen, die im Parkour und Freerunning
22 gegeben sind und die das Freerunning eben auch ausmachen, eben weiter bestehen bleiben
23 und, und die Sportart sich in den kleinen Schranken dieser, dieser Wertvorstellungen eben
24 weiterentwickelt. Nur is das so unüberschaubar geworden mittlerweile, die Szene, ahm das
25 es schwierig ist jetzt zu pauschalisieren, dass die Wertvorstellungen jetzt bei allen noch so
26 verankert sind oder alle überhaupt eine Ahnung haben, dass Freerunning und Parkour auf
27 Selbsteinschätzung, auf Selbstwirksamkeitsüberzeugung, auf Risikowahrnehmung und
28 ähnlichen Sachen beruhen. Dahingehend...ich würd schon sagen, die Community ist eine
29 sehr offene Community, is eine sehr zugängliche Community, ein Community die sehr
30 hilfsbereit ist, sehr hilfsbereit agiert, und ahm wo man jederzeit hinkommen kann, auch als
31 Anfänger mitschnuppern kann, mitprobieren kann und sich Tipps holen kann. Aber mit
32 dem freien Charakter, den Parkour und Freerunning halt hat, is der sehr frei und offen
33 interpretierbar, sag mas mal so.

34 R: Oke, danke für die sehr ausführliche Antwort. (räuspern) Zur Organisation, ahm zum
35 Ort der Ausführung, wo übst du deine Sportart normalerweise aus, bzw. gibt's spezielle
36 Sportstätten, die du bevorzugst?

37 PF1: I üb parkour und Freerunning grundsätzlich überall aus, wo's mir grade Lust machen
38 oder bzw. wo keine Einschränkungen bestehen. Privateigentum wird schlicht, ah,
39 vermieden und nicht benutzt aus Respekt zu dem Privateigentum anderer. Das ist in vielen
40 anderen europäischen Ländern nicht ganz so streng genommen in der Szene. Ahm, auf
41 jeden Fall gibt's jetzt sehr viele Kurse schon, wo gewisse ahm, Sportgeräte wie Cube-
42 Systeme oder ähnliches angeschafft werden, die auf Parkour und Freerunning ausgerichtet
43 sind, die auch indoor verwendet werden können. Es gibt mittlerweile auch eine Indoorhalle
44 in Innsbruck, äh in Wattens. Ich persönlich trainiere am liebsten draußen, es is schön
45 draußen, man ist an der frischen Luft, man hat einfach die natürlichen Gegebenheiten, die
46 man vor 30-40 Jahren auch gehabt hat, seit jeher hat und muss das nicht irgendwie
47 künstlich transf//um, umformen. Zum Lernen würd ich sagen dass die Halle doch aus
48 günstige Gelegenheiten schaffen kann. Ja, ganz variabel, was man halt grad, was man halt
49 machen möchte.

1 R: Oke, zu ahm, zur Erlernung von neuen Bewegungen bzw, Tricks, wenn du jetzt neue
2 Bewegungen oder einen neuen Trick sag ich jetzt mal, obwohl eher eine Bewegung lernen
3 willst, wie gehst du da dann normalerweise vor?

4 PF1: Gibt's verschiedene Ansätze. Ahm, einerseits amal durch variables Üben. Ich
5 annähere durch möglichst ähnliche Bewegungsausführungen, kommt halt dann auch drauf
6 an wie komplex die Übung an sich ist. Also wie hoch eben der Risikofaktor bei den
7 Übungen is. Bei einer Übung, wo der Risikofaktor hoch is, weniger durch antasten, oftmals
8 eben ich habe, ahm, nicht einmal den Kraftaspekt um die Übung sicher ausführen zu
9 können. Dahingehend wird trotzdem auch auf Fallschutzmatten oder Schnitzelgruben, also
10 indoor, zurückgegriffen. Ich bin ein großer Fan vom mentalen Üben, dass man sich die
11 Bewegung immer und immer wieder selbst vorstellt, immer selbst vorstellt wie man die
12 Bewegung ausführt und das ganze dann versucht eben umzusetzen. Die
13 Bewegungswahrnehmung einfach sichtlich schult und ich hab da auch schon ganz gute
14 Erfolge damit erzielen können, also ich hab Bewegungen, die ich noch nie ausgeführt hab,
15 nur mir vorgestellt hab und dann beim Ausprobieren gleich gekonnt hab. Und das ist
16 eigentlich ganz fein.

17 R: Darf ich da ganz kurz einhaken, wie kommst du überhaupt zu einer neuen Bewegung?
18 Bist du da einfach kreativ oder, oder..wie kommts da dazu?

19 PF1: Ganz unterschiedlich, einerseits erfindet man selbst neue Bewegungen..bzw. man
20 kann nicht sagen neue Bewegungen, weil es kann natürlich sein dass das irgendjemand
21 schon einmal irgendwo gemacht hat, aber für dich neue Bewegungen kann man einerseits
22 natürlich irgendwo erfinden und schlichtweg versuchen, ahm ein, zwei, drei Minuten
23 beispielsweise in der Bewegung nie dasselbe zu machen und daraus ergeben sich
24 Bewegungskombinationen, die man so vielleicht noch nie ausprobiert hat. Oder man
25 nimmt einen bekannten Trick, den man schon beherrscht, und versucht eben diesen auf die
26 eine oder andere Weise zu erschweren oder zu variieren. Eine super Quelle sind natürlich
27 Videos von kreativen Freerunnern im Internet, die jeden Tag oder jede Woche neue Videos
28 online stellen mit Tricks die vorher so noch keiner gesehen hat oder keiner namentlich
29 genannt hat oder ähnliches. Und die man dann eben ausprobieren oder nachmachen kann.
30 Also da gibt's verschiedene Möglichkeiten und Zugänge wie man da zu neuartigen
31 Bewegungsformen kommt.

32 R: Ausgezeichnet. Zu Wettkämpfen und Contests, wie stehst du zu Wettkämpfen in deiner
33 Sportart, bzw, hast du selbst schon einmal an einem teilgenommen?

34 PF1: Ich selbst hab noch nie an einem Contest teilgenommen, wird ich auch glaub ich nie.
35 Ich sag amal so, dass in der Parkour und Freerunning Szene per sé, gibt's eine sehr, ja...
36 sehr gegenteilige Einstellung hinsichtlich Wettkämpfen. Ahmm mit der Begründung von
37 den Gegner, dass eben die Einstellung über Parkour und Freerunning über den Haufen
38 geworfen werden. Und vor allem eben an Wettkämpfen und eben so Großereignissen
39 eigentlich nur die Wirtschaft Interesse hat und irgendwleche medialen Vertreter oder
40 wirtschaftlichen Vertreter dahinterstecken, die halt damit Geld machen wollen und das is
41 nicht in der Idee von Parkour und Freerunning. Andererseits is so ein Spektakel eine gute
42 Möglichkeit vielen Menschen die Sportart näher zu bringen, viele Menschen zu erreichen,
43 viele dazu zu motivieren nachhaltig Sport zu treiben. Und dann muss man eben abwägen,
44 ahh die pros und cons quasi. Ich bin der Meinung, ich würde nie an einem Wettkampf
45 selbst teilnehmen, ich seh mich nicht in der Lage dazu, da mitzuhalten, beziehungsweise
46 habe ich nicht das Bedürfnis mich zur Schau zu stellen. Andererseits bin ich schon froh
47 wenns Leute gibt, die das nach außen tragen, diese Sportart, ahm eben gut präsentieren.
48 Was nicht gut is, is das eben, ahm, vielleicht das mediale Bild vertreten wird, dass ah,
49 Parkour und Freerunning eine Risikosportart ist, ein Extremsport is, ahm, dass man
50 spezielle Grundvoraussetzungen haben muss, dass man Leistungssportler sein muss um das

1 auszuüben und das kann durch Wettkämpfe eben fälschlicherweise präsentiert werden und
 2 das is eben nicht sehr förderlich wenn man dann das Ziel verfolgt Menschen dazu zu
 3 bewegen, ahm dahingehend wärs schon auch gut daraufhinzuweisen, z.B. in den
 4 Einblendungen „Trainiert seit 8 Jahren professionell Parkour und Freerunning“, „Trainiert
 5 seit 3 Jahren professionell Parkour und Freerunning“ damit man auch a bissl diesen
 6 Kontrast sieht wie viel Training da wirklich dahintersteckt bis man so gut wird oder „hat
 7 Leistungssporterfahrung im Kunstturnen“ oder Ähnliches was man eh raussieht als, äh,als
 8 ähm Mensch der damit verbandelt is. Bzw was auch ganz gut wäre is wenns so eine Art
 9 Zugangssbeschränkung geben würde hinsichtlich Belastungsverträglichkeit, wobei ich
 10 nicht genau weiß wie ich das am besten gestalten kann. Aber es hat schon Fälle gegeben
 11 bei Wettkämpfen, wo...eine extrem hohe Ausfallquote durch Verletzungen bei den
 12 Wettkämpfen stattgefunden hat, das waren die Bacleriat (???) World Championships 2008
 13 oder 2009, ahm, wo wirklich Leute dabei waren die ein zwei Jahre Freerunning ausgeübt
 14 haben, unsichere Landungen präsentiert haben, Tricks gemacht haben, die sie definitiv
 15 nicht gekonnt haben und...ja, also bissl a Diskrepanz nachher, was ist gut, was ist nicht
 16 gut, eine eindeutige Antwort kann ich da leider nicht geben.
 17 R: Oke, ahmm, in der nächsten Kategorie, sag ich jetzt mal, die Faszination der Sportart,
 18 von der sehr viel gesprochen wird wenn ma mit Ausübenden spricht. Was macht für dich
 19 persönlich jetzt die Faszination deiner Sportart aus? Was treibt dich an, dass du die
 20 Sportart einfach ausführst?
 21 PF1: Ich glaub ein großer Punkt beim Parkour und Freerunning is sich individuell
 22 Erfolgserlebnisse stecken zu können. Das heißt dass ich keine gewissen, oder keine
 23 wirklichen Vorgaben und Normen hab, was ich wirklich können muss oder soll, sondern
 24 ich kann bei jedem Training sagen, „ok, ich fühl mich heute im Stande das zu erreichen“ –
 25 hab ichs erreicht, hab ich mir selbst ein Erfolgserlebnis gesteckt. Und das hab ich doch in
 26 sehr wenigen Sportarten, die Fähigkeit, dass ich das so differenzieren und variabel machen
 27 kann wie im Parkour und Freerunning. Also das is mal eine Geschichte. Oder ein Grund
 28 dafür wieso eben Parkour und Freerunning super das Selbstkonzept und die
 29 Selbstwirksamkeitsüberzeugung schulen können. Das nächste is natürlich die schierlos
 30 end//scheinbar endlose Möglichkeit an Bewegungskombinationen und
 31 Bewegungsausführungen, die ein enormes Maß an Kreativität erfordern und auch fördern.
 32 Und ahm (lange Pause)...wollt ich noch was sagen? Ich glaub ich wollt noch was sagen..es
 33 sind so viele Punkte, was noch alles? Ahmm..Willst du noch was wissen hinsichtlich//
 34 R: Beziehungsweise (räuspern) Fang ma vielleicht//is der Zugang besser für dich. Wie
 35 würdest du die Sportart jemanden beschreiben, der sie noch nie ausgeführt hat? Was sind
 36 sozusagen die, die wesentlichen Punkte, die wirklich wichtig sind.
 37 PF1: Die wesentlichen Punkte die wichtig sind...hmm
 38 R: Hinsichtlich natürlich jetzt Faszination.
 39 PF1: Hinsichtlich Faszination, ja. Beim parkour und Freerunning, je nachdem wo man das
 40 jetzt thematisch trennen möchte oder nicht, das is jetzt wurscht, ahm, auf jeden Fall is das
 41 eine Bewegungskunst, würd ich sagen, die, ahm, ein gewisses Set an Wertvorstellungen
 42 hat – wie zum Beispiel „Helfe deinem nächsten“, Helfe quasi bei den verschiedenen
 43 Bewegungsausführungen. „Arbeite immer sicher und nachhaltig und stell dich nicht selbst
 44 zur Schau.“ Ahm und Ähnliches. Und das sind eben lauter Wertvorstellungen, die
 45 eigentlich auch in der Gesellschaft verankert sind und die allgemein gültig angesehen
 46 werden können und einen wertvollen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung leisten
 47 können. Und der Spaßfaktor is einfach wirklich enorm wenn ich die Trainingsinhalte und
 48 Ziele jederzeit selbst stecken kann. Und durch diesen hohen Facettenreichtum dieser
 49 Sportart, ahm, is quasi die Auswahl oder die Möglichkeit, sich selbst Ziele zu stecken,
 50 quasi unendlich. Und dass is eben das, was viele Leute als motivierend empfinden. Auch

1 dass der ganze Körper mit(kurze Pause)unter trainiert wird, dass es einen sehr
2 koordinativen Anspruch hat, dass es einen konditionellen Anspruch hat, dass die
3 Wahrnehmungsfähigkeit sich verändert, hinsichtlich wie seh ich die Welt eigentlich? Das
4 heißt man hat diese Parkour Vision, dass man nicht nur durch die Stadt geht und sich
5 denkt, ok, das sind halt Stiegen und Geländer und Bordsteinkanten oder Ähnliches,
6 sondern dass man überall eben einen kleinen Spielplatz sieht und diese gesamte
7 Wahrnehmung vom urbanen Raum und diese Aneignung vom urbanen Raum eben
8 mitunter gefördert wird und verbessert wird. Und das ist glaub ich auch ein wichtiger
9 Punkt, grad wenn ma sich die Urbanisierung anschaut und überall kommen neue
10 Betonglätze hin, überall werden neue Häuser gebaut, alles wird eingegrenzt, wir sind
11 überall nur strukturiert und normiert im Alltag wie im Privatleben, also im Berufs- wie im
12 Privatleben. Da ist es ein Ausbruch aus diesen ganzen Normen. Das is die Möglichkeit
13 eben alles geistig und körperlich, eben zu überwinden, und ich würd sagen dass is wirklich
14 ein großer Punkt, der die Faszination nachher ausmacht.

15 R: Ausgezeichnet, ahm das Bild in der Gesellschaft würd mich noch sehr interessieren, wie
16 würdest du die Stellung deiner Sportart in der Gesellschaft, ganz allgemein, beschreiben?

17 PF1: Ja, ah, i glaub dass Parkour und Freerunning jetzt, bzw. wenn ma sich, ah, Literatur
18 dazu anschaut, in den letzten Jahren einen enormen, äh Zuwachs an Popularität gewonnen
19 hat. Das heißt mitunter durch Hollywood-Produktionen oder Musikvideo oder
20 Fotoshootings oder Ähnliches, gibt's immer mehr Leute die davon wissen, aber die
21 wenigsten können es noch zuordnen. Also es wird sehr oft gesehen als herumhupfen, und
22 halt herumspringen und dass es halt ganz lustig is und lieb aussieht, aber was da alles
23 dahinter steckt, und das is eben auch wiederum das Problem hinsichtlich, äh,
24 Risikowahrnehmung Verletzungsprophylaxe, wie viel Training dahinter steckt und wieviel
25 auch, ah, Dedication, also ahm, Beharrlichkeit dahinter steckt, dass sieht man eben nicht.
26 Und das is wie in jedem Leistungssport so, nur verleitet halt Parkour und Freerunning
27 durch diesen Spaßfaktor auch dazu, dass mas schnell amal nachmacht und sich eben
28 verletzen kann. Und eben solche Nachahmungen von Leuten, die eigentlich dafür vielleicht
29 noch nicht die Voraussetzungen haben, ahm, steigt eben immer, oder hat sich mitunter die
30 Wahrnehmung etabliert, dass sich Parkour und Freerunning einfach als Trendsport//ah
31 Extremsport, als Risikosportart in der Gesellschaft wiederfindet, was schlichtweg falsch is,
32 weil es gibt keine Grundvoraussetzungen für Parkour und Freerunning, es gibt, ah, keinen
33 typischen Parkour und Freerunning-Sportler, jeder hat seine eigenen Facetten und Stärken
34 und Schwächen und dahingehend müsste man dieses verzerrte Bild eigentlich berichtigen
35 und schauen, dass eben immer mehr Leute jeglichen Alters, jeglicher Könnensstufe,
36 dazukommen und dann von diesem, ah von dieser Vielseitigkeit profitieren nachher. Aber
37 es is halt glaub ich noch a bissl a Weg.

38 R: Ok, gut, letzte Frage: Zusammenfassung, wenn du jetzt nur 3 Eigenschaften auswählen
39 könntest, welche wären die Wichtigsten für Parkour und Freerunning? Bitte wirklich nur 3
40 Eigenschaften nennen.

41 PF1: Ahm, Kreativität, Unnormiertheit, schönes Wort (lacht) und, ah, ich brauch noch
42 irgendein schönes Wort, ahmm, Selbstbestimmung.

43 R: Oke! Ja dann sag ich vielen Dank für das Interview, es war wirklich sehr ausführlich!

44

Interview 2 – PF2

Altes AKH (Campus), Hof 8, 05.05.15

R: Interviewer (Robin)

PF2: Befragter Parkour&Freerunning Ausübender

Biografische Daten:

Name: Dan

Alter: 24

Parkour & Freerunning seit: 1 1/2 Jahren

Start des Interviews: 12:00

R: Gut, Hallo Dan, ahm, vielen Dank, dass du dir Zeit nimmst für das Interview. I hätte gern, dass du dich kurz vorstellst, kurz sagst wie alt du bist und welche Sportart du seit wann ausführst.

PF2: Ich bin 23, nein, mittlerweile 24, ahm und mach seit Jahren Breakdance, was die Grundlage war dafür dass ich Boden- und Geräteturnen angefangen hab. Das war vor knapp 2 Jahren, und seit knapp eineinhalb Jahren mach ich Parkour und Freerunning. Hab aber davor, durchs Breakdance auch, schon hineingeschnuppert in, in ahm ins Akrobatische und so weiter.

R: Oke das heißt, ahm, du hast jetzt quasi die nächste Frage schon beantwortet, nämlich wie es dazu gekommen ist, dass du die Sportart aktiv ausführst, das war für dich das Breakdancen?

PF2: Jaa genau, durch, durch Leute eben im Geräteturnen hab ich Leute eben aus dem Parkour getroffen und bin dadurch in die Community reinkommen, hab angefangen mit Parkour und Freerunning.

R: Und würdest du sagen, dass du von Anfang an begeistert warst?

PF2: Auf jeden Fall. Einerseits vom Sport selber und andererseits von den Leuten und wie er unterrichtet wird und ja...diverse Faktoren.

R: Oke, zur Ausübung selbst, weil ma da jetzt schon hineingerutscht sind..Mit wem übst du die Sportart normalerweise aus?

PF2: Ahmm, außerhalb der Trainings, ahm mit meinen Trainern, bin ich im Freien draußen mit Freunden, und ahm, manchmal auch mit Leuten aus der Community, die ich nicht so gut kenn, aber einfach weil der Sport verbindet, aber hauptsächlich mit Freunden.

R: Oke, wenn du jetzt Freunde sagst, ähm machts ihr gemeinsam oder unternehmts ihr auch andere Dinge?

PF2: Ja das is jetzt interessant weil die Leute die ich.., mit denen ich jetzt sehr viel Zeit verbring, sind eben aus diesem Kreis, aus dem Parkour und Freerunning Kreis und hab ich auch darüber kennen gelernt und mach jetzt in Folge dessen mehr mit ihnen aber die Ursache fürs Kennenlernen war der Sport. Also wir machen schon auch andere Sachen nebenbei, aber anfangs nur den Sport.

R: Das heißt die Leute, mit denen du den Sport ausführst würdest du jetzt schon zu einem engeren Freundeskreis zählen.

PF2: Auf jeden Fall, auf jeden Fall.

R: Oke, ahm, zur Community – wie nimmst du die Community in deiner Sportart wahr, bzw. wie würdest du die anderen Sporttreibenden jemanden beschreiben, der vielleicht jetzt nicht Parkour und Freerunning kennt?

PF2: Familie.

R: Mit einem Wort.

PF2: Ja genau, auf jeden Fall, also wenn wir uns Treffen, dann is das – Leute, die ich nicht kenn, sind einfach, die besten Freunde auch beim ersten Mal gleich sehen, also das

1 verbindet total und es is wirklich wie in einer Familie. Man kann sich zwei Monate lang
2 nicht sehen, und man hat trotzdem den gleichen Spaß wie am letzten Tag und das trifft
3 ganz treffend.

4 R: Super, ahm zur Organisation, der Ort der Ausführung. Wo, wo machst du
5 normalerweise Parkour und Freerunning bzw. gibt's da jetzt irgendwelche speziellen
6 Sportstätten, die du da jetzt bevorzugst?

7 PF2: Ahm, ich bevorzug die Halle, einerseits weil ich, weil ich mich im Parkour als, als..in
8 vielen Bereichen als Anfänger seh und die Sachen in der Halle ausprobieren will, ahm im
9 gesicherten Umfeld. Aber, ahm, wir trainieren oder ich trainier auch öfter draußen im
10 Freien, aber da nur die Sachen wo ich mir wirklich sicher bin, dass ich die auch
11 verletzungsfrei anwenden kann. Also es is teils draußen teils Halle. Und da gibt's, ahm für
12 Parkour spezifisch jetzt noch keine Sportstätten, aber wir trainieren in Hallen wo's halt
13 umgebaut wird zu, also, um unseren Zweck zu dienen.

14 R: Oke, das bringt mich gleich zur nächsten Frage, nämlich neue Bewegungen oder Tricks,
15 wie auch immer das man nennen will, wenn du jetzt neue Bewegungen oder neue Tricks
16 lernst, wie gehst du da normalerweise vor?

17 PF2: Ahmm, ich überleg mir ob ich Teile von dem Trick schon kann. Wenn ja, dann geh
18 ich den Trick alleine an, oder mit irgendwem, der's vielleicht auch nicht kann und wir
19 erarbeiten uns das gemeinsam. Aber wenns ein komplett neuer Trick is, wo ich ma gar
20 nicht sicher bin, ob ich den irgendwie kann oder schaffen werde dann setz ich mich mit
21 meinen Trainern zusammen und ahm, die erklärn mir das dann und dann versuch ichs
22 selber zu lernen, aber meistens zusammen mit jemand anderen, der den Trick auch nicht
23 kann, weil man dadurch motivierter is.

24 R: Oke, und wie kommst du zu so neuen Bewegungen, wie..durch welche...is das durch
25 Medien oder, oder wie kommst du da dazu, dass du jetzt neue Bewegungen, oder sagen dir
26 das die Trainer oder wie passiert das?

27 PF2: Mhh, vier Sachen fallen mir da ein. Einerseits, die Medien, Youtube und Co, andere,
28 andere Pros die halt irgendeine Bewegung machen, das is quasi das oberste Level, das sind
29 Leute, die ich gar nicht kenn. Dann die Trainer, die irgendwas vormachen im Kurs. Die
30 Leute kenn ich, da kann ich hingehn und sagen: „He zeig mir das!“ Oder mit meinen
31 Freunden, wenn die was machen, dann zeigen mir die das auch und das letzte is die eigene
32 Kreativität. Also das sind die vier Instanzen wo ich meinen Input herkrieg.

33 R: Oke, zu Wettkämpfen und Contests, ahmm wie stehst du zu Wettkämpfen und Contests
34 in deiner Sportart bzw. hast du schon selbst an einem teilgenommen?

35 PF2: Ahm..ich hab noch nie an einem teilgenommen. Weder in Parkour noch im
36 Breakdance damals. Ich führ jetzt beides schon zusammen seit 10 Jahren aus, also Parkour
37 seit 2 Jahren, oder einenthalf Jahren. Und ich mach kaum Videos und ich nehm an keinen
38 Contests teil. Ich finds wirklich cool wenn andere Leute das machen, aber ich mach den
39 Sport für mich und von dem her...ahm, bin ich nicht..ich bin gern einer, der in der Halle
40 was herzeigt oder draußen aber ich mach keine Videos und nehm an keinen Contests teil
41 weil für mich das einfach nicht der Sinn der Sportart is.

42 R: Ahmm, was findest du cool an Wettkämpfen und Contests? Weil du gsagt hast du bist
43 da eigentlich ein Befürworter? Was is der Aspekt, der da gut is?

44 PF2: Andere Leute, die motiviert sind, an einem Wettkampf teilzunehmen, sind dann so
45 kreativ, dass sie immer wieder neue Sachen erfinden für den Contest und dadurch wird der
46 Sport weiterentwickelt. Dadurch kann ich dann wieder was, was neues finden. An diesen
47 Wettkampfläufen im Parkour passiert das sehr oft, dass eben Pros neue Tricks entwickeln,
48 die dann mir als Input dienen.

49 R: Oke das heißt du nimmst das auch ein bisschen als Inspiration könnt ma fast sagen.

50 PF2: Ja genau, genau, auf jeden Fall.

1 R: Und das treibt natürlich auch den Sport//

2 PF2: Genau und dadurch dass es in jedem Sport Leute gibt, die gern an Wettkämpfen
3 teilnehmen und nicht gern an Wettkämpfen teilnehmen kann halt jeder von jedem lernen.

4 R: Oke zur Faszination, weil du auch gsagt hast du warst ähmm, von Anfang an begeistert.
5 Was macht für dich persönlich jetzt die Faszination deiner Sportart aus? Warum ises so
6 cool zum Ausüben?

7 PF2: Weil ich einfach in jeder Bewegung, die ich mach, ahm, spür was mein Körper
8 draufhat, was ich damit machen kann und wie sehr ich ihn unter Kontrolle haben kann
9 wenn ich will. Und von dem her nehm ich mir eine Bewegung vor und mach die solange bis
10 ich die komplette Kontrolle im Körper spür. Und das ich für mich die Motivation, dass ich
11 einfach meinem Körper immer mehr Sachen beibring und dass auch voll kontrollieren
12 kann und dann fasziniert bin wovon was mein eigentlich kann, oder lernen kann.

13 R: Wenn jetzt// wenn du jetzt jemanden triffst, den du sozusagen Parkour und Freerunning
14 schmackhaft machen wollen würdest, wie würdest du die Sportart jetzt jemanden
15 beschreiben, der sie noch nie ausgeführt hat. Was sind so die Vorzüge, die Dinde, worauf
16 ankommt.

17 PF2: Ahm..Kreativität..ahmm..bewusst Bewegungen zu machen und dass dann zusammen
18 zu bauen. Das man quasi schafft, dass ma außerhalb von dieser Box denkt, dass man nur
19 grade aus irgendwo auf der Straße geht, sondern dass man auch vielleicht am Randstein
20 balancieren kann zum Beispiel. Dieses bissl wie ein Kind denken, dass is eine ganz
21 wichtige Basis, wie ein Kind denken und versuchen Bewegungen und Gegenstände wie
22 Kinder zu überwinden oder zu// einzubauen in meine Bewegungshandlungen.

23 R: Das heißt du würdest sagen, die Sportart hat deine Sicht der Dinge auf die unmittelbare
24 Umgebung verändert?

25 PF2: Auf jeden Fall. Es is...ich seh meine Umwelt auf jeden Fall anders und auch meinen
26 Körper anders weil ich weiß jetzt ich kann über diese Mauer zum Beispiel die und diese
27 Bewegung machen, was ich vorher, vor zwei Jahren, nie gedacht hätte.

28 R: Oke, zu den Auswirkungen der Sportart, speziell jetzt zum Bild in der Gesellschaft. Wie
29 würdest du die Stellung deiner Sportart in der Gesellschaft beschreiben?

30 PF2: (lacht) Zitat: „Des san doch de Leid, die über Autos drüber springen, oder?“ Zitat
31 Ende (lacht wieder) Ja also in der Gesellschaft is wirklich so dass die Leute denken dass
32 ma lebensmüde is und von Häusern springt und, ahm, sich ständig verletzt und
33 verantwortungslos is weil man fremdes Eigentum zerstört uuund Gott sei Dank kommt
34 jetzt eine Tendenz in der Gesellschaft wo die Kreativität und die eigene// die persönliche
35 Verwirklichung endlich anerkannt wird und das is echt gut.

36 R: Oke, was is deiner Meinung nach der Grund dafür, dass das so negativ benetzt is,
37 irgendwo, die Sportart?

38 PF2: Weil..Weils was Junges is im Vergleich zu anderen Sportarten und die Leut einfach
39 keine Ahnung haben davon. Die Leute nicht wissen// auch meine Eltern, am Anfang wie
40 ich gsagt hab: „Ich mach jetzt Pakour!“ Aja..aber du wirst dich ja dann ständig verletzen
41 und keine Ahnung was, einfach weil sie's nicht wissen und von dem her ises auch unser
42 Auftrag als Sportler in dem Bereich aufzuklären und einfach den Leuten zu zeigen, dass
43 auch Kinder die 6 oder 7 Jahre sind genauso Parkour machen können und sich nicht
44 umbringen werden. Und das is halt unser// is mein Auftrag irgendwie als Parkourtrainer
45 auch das zu vermitteln.

46 R: Ja dem kann ich mich nur anschließen, muss ich sagen, find ich toll, dass du das gesagt
47 hast. Ahm letzte Frage, zur Zusammenfassung, wenn du jetzt nur drei Eigenschaften
48 auswählen könntest, welche wären die Wichtigsten für deine Sportart? Wirklich nur drei
49 Eigenschaften.

50 PF2: Drei körperliche Eigenschaften?

1 R: Nana, es muss nicht körperlich sein, es könnte z// du hast vorher zum Beispiel Kreativität
2 genannt, wär wahrscheinlich eine davon, aber ich will jetzt nichts vorwegnehmen, einfach
3 drei Eigenschaften, die einfach wichtig sind, die einen Parkour und Freerunning ausübend
4 ausmachen.
5 PF2: Kreativität, ahm, körperliche Fitness auf jeden Fall, bis zu einem gewissen Grad halt.
6 Und..für mich hat's auch viel mit Geduld zu tun, weil ma eben um diese Kreativität und
7 diese körperliche Fitness zusammenzubauen und was zu kreieren braucht sehr viel Arbeit,
8 also einfach ein Sport wo man wirklich in sich hineindenken muss, also Kreativität, Fitness
9 und Geduld.
10 R: Oke, ja dann sag ich danke fürs Interview. Und ja..
11 PF2: Danke dir!
12

Interview 3 – PF3

Starbucks Coffee, Maria-Hilfer-Straße, 05.05.15

R: Interviewer (Robin)

PF3: Befragter Parkour&Freerunning Ausübender

Biografische Daten:

Name: Stefan

Alter: 23

Parkour & Freerunning seit: 2 Jahren

Start des Interviews: 16:10

R: Passt! Hallo Stefan, sche dasst da zeig gnommen hast für das Interview. I hätt gern jetzt, für die erste Frage, dasst di kurz vorstellst, kurz sagst, welche Sportart du machst und seit wann du die ausführst.

PF3: Oke, sehr gut, ahm, ja, Stefan, 23 Jahre, ähm, Parkour und Freerunning und das ganze seit ca. 2 Jahr‘.

R: Wie is dazu gekommen, dass du Parkour und Freerunning begonnen hast?

PF3: Ähm, Parkour und Freerunning hat deswegen anfangen, weil i früher ganz vü turnt hab, a leistungsmäßig. Ähm, dann a lange Pause dazwischen ghabt hab und mi wos Ähnliches interessiert hat. Genau dazukumma bin ich durch auch kurs auf der Uni.

R: Oke, und wie du diesen Kurs belegt hast auf der Uni oder wie du dazu gekommen bist, warst du da sofort begeistert davon?

PF3: Ähm, jo sehr, hat aber a ganz vü eigentlich mit die Leit zum tua ghabt, die ma dort irgendwie kennen gelernt hat. Aber glei vo Anfang an eigentlich dabei blieben und begeistert gwesen.

R: Oke, wenn du jetzt gsagt hast die Leute, komm ma jetzt eh gleich zum nächsten Bereich, und zwar die Gemeinschaft, äh mit wem übst denn du die Sportart normalerweise aus?

PF3: Äh, mit wem üb i die normalerweise aus? Eigentlich kann mas begrenzen auf fast immer dieselben 4,5 Leit, was gleichzeitig irgendwie die besten Freund san. Beziehungsweise variiert das manchmal, je nachdem ob ma wem anderen besucht oder ned oder neiche Leit kennen lernt. Sprich Urlaub, Trainingsreisen, Jams und so weiter, aber hauptsächlich is a Gruppen von 4, 5 Leit.

R: Gut, ähmm, das heißt du würdest von an Freundeskreis sprechen mit den Leuten, mit denen du das machst.

PF3: Genau, genau.

R: Und machts ihr da nur die Sportart gemeinsam, also machts ihr nur Parkour und Freerunning gemeinsam oder unternehmts ihr da auch andere Dinge zusammen?

PF3: Mh, ois andere. Also es is a riesen Freundeskreis, Parkour und Freerunning is, is da Hauptbestandteil, aber eigentlich mit olle Leit, olle de 5 Leit in dieser Gruppe, sans gaunz vü andere Sachen, was ma gemeinsam unternimmt, unabhängig vo dem Hobby.

R: Oke. Wenn ma jetzt von einer Community sprechen kann in deiner Sportart, wie würdest du die beschreiben, die Community, oder die Szene, wie immer man das sagt?

PF3: Oke, sehr witzig. Wie würd ma die Szene beschreiben – mit sehr locker, offen, offen gegenüber allem, offen gegenüber Leit die no ned so guad san, die des anfangen möchten. Meistens sehr, ahm (Pause), wie sollt ma sagen, sehr, sehr bewusst drauf eingestellt, einfach vü neue Leit zu begeistern, den Einstieg zu erleichtern und, ja, einfach a guads Gfühl für den Sport irgendwie zu erzeugen und (Pause) guade Stimmung.

1 R: Oke, perfekt. Zum Ort der Ausführung. Wo machst du normalerweise Parkour und
2 Freerunning, also gibt's da irgendwelche speziellen Sportstätten, sag ich jetzt mal, die du
3 da bevorzugst?

4 PF3: Oke, äh, des hot si a wengal geändert in letzter Zeit bei mir, also so das erste Jahr wo
5 i trainiert hab warns eigentlich immer dieselben Plätze. Es gibt halt die bekannten Plätze in
6 Wien wie Haus des Meeres, Andreasark, was gibt's no, Strudelhofstiege, ähm
7 Turnerstiege.

8 R: Das is aber alles in der Natur draußen, keine Halle?

9 PF3: Jo des is ois in der Natur draußen, genau. Bei mir wars so, das des gaunze angefangen
10 hat in der Halle. Hat's immer, bei mir jetzt 2 mal in der Woche regelmäßiges
11 Hallentraining gegeben. Das war immer dieselbe Halle, immer dieselben Geräte und
12 nebenbei immer dieselben Orte draußen, die i grad erwähnt hab. Ähm, was si jetzt dabei
13 geändert hat, is, das des Hallentraining gleich blieben is, aber mittlerweile is so, dass ma
14 auf die andere Art und Weise draußen trainieren und eigentlich nur no uns mehr Zeit
15 nehmen für oan Tag, tun gemeinsam in der Frua den Rucksack packen, durch die Stadt
16 gangan und nur no schau'n wo ma eigentlich was neues Findes und eigentlich ned oft zu
17 dieselben Spots zurück kommen. Also so auf der Suche nach Neuem in der Stadt.

18 R: Sehr interessant.

19 PF3: (lacht)

20 R: Oke, wenn du ahm eine neue Bewegung oder einen neuen Trick, nenn mas jetzt amal
21 einfach, lernen möchtest, wie, wie gehst du da normalerweise vor?

22 PF3: Ähm, wie geh i normalerweise vor? Bei uns is des so, durch des, dass wir zwei
23 verschiedene Hallentrainings haben, wo ma anerseits wirklich die softeste Variante vo
24 allen hat und sogar a Schnitzelgrube zur Verfügung hat. Das is die erste Stufe, wenns jetzt
25 um Flips und so weiter geht. Ähm, dann ises so, dass die Schnitzelgrube irgendwann
26 wegglassen wird, bei mir jetzt, und i versuch des gaunze auf Weichböden oder normalen
27 Boden in der Halle zum Schaffen und später draußen is die Standartvariante, zerst auf
28 Wiese und dann auf Beton. Des is eigentlich bei mir immer derselbe Vorgang.

29 R: Und wie kommst du zu neuen Bewegungen oder Tricks? Also du hast jetzt zum
30 Beispiel von Flips gesprochen, siehst du die irgendwo oder überlegst du dir die selber oder
31 wie funktioniert das?

32 PF3: Also, zuerst warns natürlich irgendwie so die Grundbewegungen und die Grundflips,
33 de wos, de wos ma sowieso kennt, egal ob ma sich damit beschäftigt oder ned, obs a
34 Rückwärtssalto, Vorwärtssalto oder bestimmte Hindernisüberwindungsvarianten oder so
35 warn, die kennt ma einfach, de versucht ma als erstes zu lernen. Und durch wos mas
36 nachher lernt san eigentlich hautptsächlich die Freind, wo aner jetzt vielleicht scho an
37 Trick kann und ich seh den bei dem, dann möchte ich ihn auch können. Oder es is halt
38 wirklich die ganze Szene was sich aufbaut mit Videos im Internet. I sog i siach a Video
39 und ganz zufällig gfallt ma das und dann versuch ich dran zu arbeiten.

40 R: Das heißt es geht meistens über ein Nachahmungsprinzip, würdest du sagen?

41 PF3: Genau, extrem sogar (lacht).

42 R: Gut. Komm ma zu Wettkämpfen und Contests, die ja oft, äh, a bissl kontrovers
43 betrachtet werden können in der Sportart. Wie stehstn du zu Wettkämpfen und Contests in
44 deiner Sportart, beziehungsweise hast schon mal selbst teilgenommen?

45 PF3: Ähm, i hab no selbst an kann Contest teilgenommen. I steh eigentlich nur positiv
46 dazu. Also i finds, i finds org, dass es manchmal diesen harten Kontrast gibt, grad wennst
47 jetzt vielleicht die Meinungen von Parkour-Leit und die Meinungen von Freerunning-Leit
48 irgendwie hinterfragst. Also ich finds eigentlich a guade Soch, es sollt si halt wirklich nur
49 der damit beschäftigen, der, der interessiert daran is, der was damit zum tua hot, ähm
50 inwiefern das Ganze dann irgendwie hoch gepusht wird vo Sponsoren und so weiter und so

1 fort und, und des dann vielleicht manchmal durch Fernsehaufnahmen und, und falsche
2 Repräsentation in der Öffentlichkeit a falsches Licht draufwirft, da kenn i mi zwenig aus.
3 Aber i finds prinzipiell a guade Idee, weil einfach der Sport weiter vorangetrieben wird
4 und an die Öffentlichkeit gerät und irgendwie mehr Aufschwung und mehr Ansehen kriegt.
5 R: Oke also grundsätzlich stehst du dem schon positiv gegenüber, weil's einfach für den
6 Sport positiv is, weils nach außen getragen wird, weil Leute den Sport kennen lernen und
7 so weiter.
8 PF3: Genau.
9 R: Oke, eine vielleicht bissl schwierige Frage, oder am Anfang a bissl schwierig, is die, die
10 Frage der Faszination. Was macht für dich persönlich die Faszination, äh, deiner Sportart
11 aus? Wie würdest du die beschreiben?
12 PF3: Poah, die is wirklich schwierig, ja. Ähm...die Faszination meiner Sportart.. Erstens,
13 dass irgendwie jeder, egal ob er guad oder schlecht is oder auf dem Weg dazua, immer sein
14 eigenen Stil behaltet. Des is ane von de größten Faszinationen für mich. Weil ma si
15 wirklich selber extrem entfalten kann und seinen eigenen Stil irgendwie entwickeln kann,
16 und irgendwie nix falsch is, was man macht. Sondern alles ghört afoch zu seinem Stil dazu.
17 Was is nu die Faszination, ähm, was kenntats nu sei...des gemeinsame trainieren. Also mir
18 wär's no nie so gangen, dass i..., i hab am meisten Lust irgendwie drauf wenn i mit andere
19 Leit trainier und andere Leit dadurch kenna lern. Des is irgendwie a zweiter großer Aspekt.
20 R: Oke, vielleicht die Frage noch a bissl anders formuliert. Ähm, stell da jetzt vor, du willst
21 wem erklären, was Parkour und Freerunning is, der überhaupt keine Ahnung hat von dem
22 Sport. Wie würdest du das jemanden beschreiben, der das no nie ausgeführt hat, die
23 Sportart? Was sind so die Vorzüge sozusagen?
24 PF3: Oke, Parkour und Freerunning für den, der's no nie ghört hat. I würd sogn es is a Art,
25 wie ma lernt, Hindernisse zu überwinden, sein eigenen Körper besser kennen lernt, wie
26 ma, ah, neiche Bewegungsmuster kennen lernt, vielleicht a Bewegungen ausführt, die ma
27 vorher vielleicht no nie ausgeführt hat. So bissl wieder zum Kind wird, Sachen macht, die
28 ma früher gmacht hat aber jetzt einfach nimmer gewohnt is, wo ma meistens aufhört, das
29 nach der Volksschule zu machen. Obs Blödsinnigkeiten san und nur des reine „Im-Dreck-
30 wutzeln“, des gheart find i do genauso dazua. Ahm, ja und si auseinandersetzen mit
31 Bewegung und drüber nachdenken, was ma mit seinem Körper eigentlich alles anstellen
32 kann und zu was ma fähig is und zu was ma, ja, zu was manche Leit ned fähig san, de
33 irgendwie so unter Anführungszeichen das normale Leben leben.
34 R: Oke, sehr gut. Ausgezeichnet, komm ma zum Bild in der Gesellschaft. Du hast as
35 vorher ganz kurz angesprochen, äh, mit Medien und so weiter, bei Contests. Wie würdest
36 du die Stellung deiner Sportart in der Gesellschaft beschreiben?
37 PF3: I glaub es is no sehr...// durch des dass die Sport no sehr jung is und eigentlich no
38 wenig verbreitet und wirklich no immer a Großteil von de Leit afoch ned woäß wos des is,
39 kann mas no glaub ich ganz schlecht beurteilen. Es gibt halt so zwei verschiedene Gruppen
40 irgendwie wenn mas selber betrachtet, wenn ma in Wien in der Stadt irgendwo unterwegs
41 is zum Trainieren. Es gibt halt de, de irgendwie begeistert san und si gfrein, dass des junge
42 Leit san, die si bewegen. Und andererseits de Grupp, de hoid ned Bescheid was, wos des
43 is, de vielleicht a ned nochfrogt und si ned aufklären lässt oder ned erklären losst, was man
44 do mocht und hoid eigentlich ned drauf schließt, dass des a Sportart is, sondern dass man
45 nur irgendwas hin mochen will. Dass ma eigentlich nur in der Stadt irgendwelche
46 Einrichtungen zerstören will und ned woäß, was ma tuat.
47 R: Was könnt der Grund sein für das, dass es solche Leute auch gibt, die halt nicht
48 nachfragen oder //
49 PF3: Ja, Unwissenheit, indem dass des no so kloa is und ned weit verbreitet und se no kann
50 anderen Zugang dazu ghabt haben und einfach vo nirgends wo a Information her haben.

1 Und vielleicht manchmal durch, ja, Leit in der Sportart, so wies das überall gibt, die des
2 foisch verbreiten und genauso a negative Einstellung irgendwie zruksenden, und halt auf
3 Konflikt und Konfrontation aus san. Ähm, generell vielleicht a bissl von da Kleidung.
4 Weil, grad bei ältere Leute des manchmal so is, du wirst es kennen, sobaldst du längere
5 Hosen, vielleicht a bissl tätowiert und a ärmelloses Leiberl an hast, vielleicht a wengerl an
6 Bart, dann kommt des scho anders rüber, als wie wenn man des typische Laufgwand an hat
7 und, ja, an bekannten Sport irgendwie ausübt.
8 R: Oke ausgezeichnet, wir kommen eigentlich schon zur letzten Frage, das wär jetzt so
9 eine Zusammenfassung. Wenn du jetzt nur drei Eigenschaften auswählen könntest, welche
10 wären jetzt die Wichtigsten für Parkour und Freerunning? Und ich mein jetzt, bei
11 Eigenschaften jetzt nicht nur körperliche Eigenschaften, sondern// ja, äh drei
12 Eigenschaften, die für die Sportart wichtig sind.
13 PF3: Oke, mhh (lange Pause) Was sollt ma sei? Offen. Mhh, is schwierig.
14 R: Ja.
15 PF3: Mhh, wie lang hat denn der Dan braucht? (lacht)
16 R: (lacht) naja, a a bissl, aber lass dir ruhig Zeit.
17 PF3: Oke, also Offen, was nu, ähm, jetzt liegts ma auf der Zung aber mir foits ned ei. Äh,
18 nau, Durchhaltevermögen. Oke, uuund...(lange Pause) Kreativität.
19 R: Ausgezeichnet. Gut dann bedank ich mich recht herzlich für das Interview. Und wir
20 werden uns da jetzt noch einen Kaffee bestellen.
21 PF3: Sehr gut, danke, Tschau!
22

1 **Interview 4 – PF4**
2 Votiv-Park, 18.05.15
3 R: Interviewer (Robin)
4 PF4: Befragte Parkour&Freerunning Ausübende
5
6 Biografische Daten:
7 Name: Jules
8 Alter: 23
9 Parkour & Freerunning seit: 1 1/2 Jahren
10 Start des Interviews: 14:05
11
12 R: Hallo Jules!
13 PF4: Servus!
14 R: Vielen Dank dasst da Zeit gnommen hast für das Interview. Für die erste Frage hätt ich
15 gern, dass du dich kurz vorstellst, kurz sagst welche Sportart du machst und wie lange
16 schon.
17 PF4: Also i bin die Jules, bin 21 Jahre alt und angefangen mit Parkour und Freerunning
18 habe ich mit 18, also vor 3 Jahren, fast sind's schon 4.
19 R: Oke, wie is dazu gekommen, dass du mit Parkour und Freerunning angefangen hast?
20 PF4: Ähmm..interessiert hat's mich eigentlich schon immer. Also im Internet hab i dann
21 entweder Videos geschaut oder, ja.. Und a Freundin von mir die hat das mal entdeckt in
22 Linz und hat gsagt, jetzt gibt's das auch, quasi als Sporteinheit. Und dann hamma
23 hinschaut dort und wir waren eigentlich beide begeistert weil das da Martin Friedrich
24 gmacht hat und..seit dem bin ich dabei geblieben.
25 R: Die nächste Frage hast ma dann schon beantwortet, du warst von Anfang begeistert
26 würdest sagen, wie du dort hinschaut hast, das erste Mal?
27 PF4: Ja, es war// weil ich davor schon begeistert war, weil's mich davor schon interessiert
28 hat. Es war irgendwie so, das Kunstturnen war ma zu streng und zu viel...ähh..jaa Spitze
29 strecken quasi und (Pause), ja das war freier und das hat mir einfach mehr, mehr gefallen.
30 R: Oke, und..es geht jetzt schon ein bissl um die Ausübung selbst. Mit wem machst du die
31 Sportart normalerweise?
32 PF4: Normalerweise mach ich sie mit Freunden, das Team Obsession, das haben sie//also
33 wir haben das gegründet. Und..da samma eigentlich immer gemeinsam unterwegs und
34 machen das.
35 R: Oke, und würdest du sagen, dass das ein Freundeskreis is, also machts ihr jetzt nur die
36 Sportart gemeinsam oder unternehmts ihr andere Dinge auch zusammen?
37 PF4: Also wir machen nicht nur die Sportart, genau, sondern wir unternehmen a viel so
38 gemeinsam, fahren gemeinsam auf Urlaub, gehen ins Kino, feiern gemeinsam Geburtstage,
39 also so richtige Gemeinschaft, ned nur quasi Sportkollegen.
40 R: Also könnte man schon von einem Freundeskreis sprechen, der sich da gebildet hat?
41 PF4: Allerdings.
42 R: Wenn's eine Community gibt in deiner Sportart, wie, wie nimmst du diese wahr?
43 PF4: Die Community lernt man vor allem dann kennen, wenn man auf größere
44 Veranstaltungen is, sowie die Jams, das is einfach a offenes, gemeinsames Training. Die ist
45 eigentlich sehr, sehr offen, sehr freundlich gegenüber neuen Zukömmlingen und, ja, also,
46 da gibt's keine herablassenden Blicke oder irgendwie, wie keine, äh, wie soll ich das am
47 besten erklären...keine Ausgrenzung: „He der is neu, der kann noch nichts.“
48 R: Also du, du würdest die Community eher als eine offene, vielleicht sogar familiäre
49 beschreiben?
50 PF4: Ja, genau.

1 R: Okee, perfekt. Zum Ort der Ausführung. Wo machst du normalerweise Parkour und
2 Freerunning, bzw. gibt's da irgendwelche speziellen Sportstätten, die du da, äh,
3 bevorzugst?

4 PF4: Ähm, zuzeit mach ich's die meiste Zeit noch im Turnsaal. Weil ich auch dort Kurse
5 belege im Turnsaal. Uuund, sonst haben wir jetzt in Linz einen Park, einen Parkour und
6 Freerunning Park gebaut, der is draußen und da bietet sich natürlich die optimale
7 Gelegenheit, dass ma da trainiert.

8 R: Und so in der reinen Natur sag ich jetzt mal, oder auf der Straße gar nicht oder auch?

9 PF4: Doch aber das hängt damit zusammen, dass ich's mir noch nicht so zutraue und jetzt
10 eher lieber noch im Turnsaal bin. Weil ich ma denk, ok, möchte i des noch länger machen,
11 weil mir eben so Spaß macht? Und dann geh ich lieber auf Nummer sicher und, ja..

12 R: Oke ausgezeichnet. Zu neuen Bewegungen oder Tricks, kann mas auch nennen. Wenn
13 du jetzt eine neue Bewegung oder einen neuen Trick lernen willst, wie gehst du da
14 normalerweise vor?

15 PF4: Normalerweise..Entweder..also im Unterricht, im Sportunterricht, sagens mir oder
16 zeigens mir und du kannst es machen. Wenn's aber was eher parkourspezifisches is, dann
17 schau ich ma entweder im Internet mal was an, schau mir an, oke, was sind, äh die
18 fachwissen//also die, wie sagt ma, die Tutorials. Bzw. wenn du die Möglichkeit hast, dass
19 du wen kennst, der das schon kann, fragst du natürlich wegen Tipps und wie's er gelernt
20 hat. Also viel Erfahrung quasi...

21 R: Also du würdest sagen, es wird eher so untereinander weitergegeben. Und wie kommst
22 du da zu neuen Bewegungen oder Tricks?

23 PF4: Meistens über Videos, wennst as irgendwie siehst und denkst dir so: Hey der schaut
24 schön aus, den möchte ich lernen.

25 R: Oke, also das is so deine Hauptinspiration?

26 PF4: Genau!

27 R: Passt. Gut, ahm, komm ma zur Faszination, was macht für dich persönlich die
28 Faszination deiner Sportart aus? Was treibt dich an, dass du Parkour und Freerunning
29 machst?

30 PF4: Oke, was treibt mich an..Ja ich, ah, find, sehr wie soll ich sagen, es schaut so
31 unmöglich aus, wenn da wer so quasi ohne physikalische Gesetze herumspringt und si
32 dreht und dann trotzdem immer auf seine beiden Füße landet, oder so. Und irgendwann
33 hab i mal gedacht, oke, ich möchte nicht nur die Person sein, die im Internet, also vorm PC
34 si des im Internet anschaut, sondern, möchert selbst versuchen, weil ich möchte wissen wie
35 sich das anfühlt, wenn man das mal schafft, oder wenn man quasi so, ohne Schwerkraft
36 (lacht) herumspring. Und des is des, was mich eigentlich am meisten antreibt. Und
37 natürlich noch einiges mehr, aber des war der Haupt//der Ursprung, warum ich's
38 angefangen hab.

39 R: Das heißt...aber wenn du jetzt dir vorstellst, du willst die Sportart jemanden
40 beschreiben, der sie noch nie ausgeführt hat. Was sind so die wichtigsten Punkte?

41 PF4: Sie is sehr individuell, jeder darf machen oder kann machen was er will. Es gibt da
42 kein richtig oder falsch eigentlich. Und man lernt über sich selbst hinauszuwachsen, also
43 man lernt viel über sich selbst auch. Auch sich selbst einzuschätzen, oke ich weiß jetzt
44 genau was kann ich und was kann ich nicht? Und ich schätz schon, man lernt auch viel
45 wie, wie geht man sorgfältig mit sich selber auch um oder mit der Umgebung.

46 R: Oke. Guut. Zu den Auswirkungen. Das Bild in der Gesellschaft is ja oft ein, ein recht
47 ein kontroverses. Wie würdest du die Stellung deiner Sportart in der Gesellschaft
48 beschreiben?

49 PF4: (Lacht) Ähm oft is so, dass wenn ich wem//also wen ich wem sage ich mach dieses
50 ähh Park// dieses Hobby Parkour und Freerunning, dann sagen sie, oke was is das, noch nie

1 gehört. Meistens ist denen das vage bekannt über den Begriff so ja die Leute die von Dach
2 zu Dach hüpfen. Was ja eigentlich nicht stimmt. Nur selten hüpfen die wirklich von Dach zu
3 Dach, weil sich meistens auch gar nicht die Gelegenheit da bietet, weil die Straßen einfach
4 zu groß sind oder so. Also, ja, meistens beschreib ich sie ihnen dann, ja es ist mehr oder
5 minder Akrobatik draußen, bzw. schnelles Hindernisüberwinden. So auf die Art.

6 R: Und wie reagieren die Leute dann drauf?

7 PF4: Meistens ja so ja klingt spektakulär, aber ist wahrscheinlich sehr gefährlich. Also ist
8 immer so in die Richtung.

9 R: Was könnte der Grund sein dafür, dass die Leute halt dann denken, dass das eigentlich
10 nur eine, eine Extremsportart ist und extrem, äh, gefährlich?

11 PF4: Weil eben draußen gibt's keine Fallschutzmatten oder irgendwas dergleichen. Es ist
12 einfach Beton oder Wiese oder so. Und das ist hart. Und wenn du dir mal einen Fehler
13 erlaubst, oder wenn du mal//nicht erlaubst, weil passiert ja auch..Dann hast du meistens
14 schon Folgen und Verletzungen, die dann zustande kommen.

15 R: Also würdest du's schon eher als gefährliche Sportart wahrscheinlich einschätzen?

16 PF4: Sicher, wenn man sich überschätzt, oder ja..

17 R: Kommt wahrscheinlich auch viel drauf an, wie man jetzt selbst mit seinem Körper
18 umgeht.

19 PF4: Das sicher auch. Bzw. natürlich wennst draußen bist, jedesmal ist der Untergrund
20 anders. Ist nicht immer wie beim Turnsaal oder beim Tennisplatz derselbe Sand oder
21 dieselben Matten, sondern einmal ist der Asphalt anders, einmal ist die Wiese rutschig oder
22 keine Ahnung, ist jedes Mal bissl anders. Das muss man halt natürlich auch berücksichtigen.

23 R: Mhm, zu Wettkämpfen und Contests. Wie stehst'n du persönlich zu Wettkämpfen und
24 Contests in deiner Sportart?

25 PF4: Ähm, für mich war ja eben auch, äh, warum mir das Parkour und Freerunning so
26 gefallen hat, der Aspekt, dass es eben kein Wettkampf und, äh, kein Contestsport ist quasi.
27 Und deswegen hat mir auch das sehr gefallen. Aber jetzt, ich denk mir einfach, wer will,
28 kann ruhig einen Contest machen, es wird keiner dazu gezwungen. Und natürlich, ich weiß
29 nicht, so Contest hat auch einige gute Seiten, man, äh, entdeckt wieder viel neues, neue
30 Bewegungen entstehen. Und es ist ja auch wahrscheinlich ein Event, dass wieder//wo die
31 Leute wieder mehr zusammengeschweißt werden, also so gesehen hat's sicher auch seine
32 positiven Aspekte.

33 R: Ähm, das heißt, du hast noch an keinem Contest teilgenommen?

34 PF4: Nein, das nicht.

35 R: Gut, ähm komm mal eigentlich schon zur letzten Frage, eine kleine Zusammenfassung.
36 Ähm wenn du jetzt nur drei Eigenschaften auswählen könntest, welche wären die
37 Wichtigsten für Parkour und Freerunning?

38 PF4: Ähh, (lange Pause), äh, hmm, Geduld, also niemals aufgeben. Das ist halt doch a,
39 würd sagen, eine herausfordernde Sportart, wo halt der Salto ned gleich nach 10 mal
40 funktioniert, sondern das dauert und dauert und braucht Jahre. Und, man kann, sich eben
41 individuell ausleben. Wie gesagt, man kann alles machen, was man möchte, es gibt keine
42 Regeln. Und, die Vielseitigkeit, dass man überall machen kann, egal wo du bist. Ob du
43 jetzt im Urlaub bist, oder ob du jetzt gerade im Alltag irgendwo bist...Du kannst
44 jederzeit//quasi es gibt keine Ausreden, hey ich hab kein Fitnessstudio in der Nähe. Es ist
45 überall möglich, und ja, die Freiheit.

46 R: Oke perfekt. Ja dann bedank ich mich für das Interview.

47 PF4: Ich sag danke, viel Erfolg weiterhin!

48 R: Dankeschön!